

VL Allgemeine Moraltheologie I – Frei zu leben – Entwurf einer Fundamentalmoral

2.10.07

Mitnehmen zur **Prüfung**:

Bibel, Kirchenamtl. Texte, Rechtstexte, Reader mit theobg. Und philosoph. Texten. Reader vor Prüfung ganz lesen – markieren – einen Text bei Prüfung erklären

Punktuell **Sekundärliteratur** sh. VL-Verzeichnis – besond. Hinweis Eberhard Schoppenhof, Grundlegung der Ethik, Ein theologischer Versuch – Inhaltsverzeichnis anschauen, wichtige Themen herausuchen und lesen

1 Verantwortung wahrnehmen – Freiheit ermessen. Aufgaben und Methoden der Moraltheologie

Ethos: faktische Wahrnehmung von Verantwortung und Freiheit – Praxis des Verhaltens zur Umwelt/Welt – der Mensch als handelndes Subjekt – jedeR hat Vordispositionen, bestimmte Filter, Sozialisation, Biologie.

Wer ist wofür verantwortlich? Handlungsspielräume ausloten –

Freiheitsmöglichkeiten ausloten -> **Freiheit ist eine Möglichkeit und eine Verpflichtung.**

Ethos bezogen auf **Individuum** und/oder **Gruppe** z.B. christliches Ethos, mitteleurop. Ethos (Ethos einer Kultur), universales Ethos (z.B. Menschenrechte). Zusammenhang verschied. Ethoi – kulturell geprägtes religiöses Ethos.

Ethos kann auch Fehlentwicklung haben -> Reflexion -> **Ethik:**

im Singular (als Disziplin): Reflexion auf Ethos, Frage der rationalen Begründbarkeit des Ethos; Ethos ist nie vollständig rational einholbar, es gibt immer auch emotionale Komponenten

im Plural: reflektierte ethische System/Ansätze z.B. utilitaristische Ethik, Gerechtigkeitsethik in Tradition Kant, ...

Moraltheologie als theologische Ethik:

Moral ist latein. Übersetzung von griech. Ethos. Im Griech. ist Unterscheidung zwischen Ethik und Ethos möglich.

Begriff Moraltheologie seit Hoch-MA bezeugt, im 16.Jhdt. für die theolog. Disziplin eingeführt.

Theolog. Ethik: beinhaltet auch Sozialethik, die in der Regel ein eigenes Fach ist -> Begriff ist unschärfer als Trennung Moraltheologie/Sozialethik.

Urspgl. war Moraltheologie rein kasuistisch – ausgehend vom Beichtstuhl.

Fundamentalmoral war erst bei der Dogmatik, erst seit Beginn 20. Jh. bei der

Moraltheologie integriert, braucht Gesamtvision.

Definition Moraltheologie:

Disziplin mit dem Anspruch des Glaubens an die sittliche Lebensführung
Ethik im Medium des Glaubens

Materialobjekt: was -> **menschliches Handeln** und die disponierenden Grundhaltungen (teil Moraltheo. mit philosoph. Anthropologie)

Formalobjekt: Perspektive, Brille -> **Ethik** (Können und Sollen) und **theologische Frage** (Können und Sollen unter dem Zuspruch des Evangeliums)

Zielsetzung:

a) **Theolog. Sinnbestimmung des Sittlichen:** sittl. Praxis als Mitwirken am schöpferischen Handeln Gottes aus Liebe, Mitwirken an der bereits angebrochenen Gottesherrschaft

b) **Erschließen von motivationalen und heristischen Potenzen:** Kraft nach Gutem zu streben, sittl. Handeln als Zeichen der Dankbarkeit gegenüber Gott -> darum keine Pflichtethik wie Kant

Beides **ad intra** / für Glaubende & **ad extra** / für Nichtglaubende.

Keine Aufteilung wie Fundamentaltheologie und Dogmatik in zwei Fächer.

Immer Dialog mit Nicht- oder Andersglaubenden & Dialog nach Innen

untereinander -> Moraltheologie als Brückenfach zwischen dem Konsens der Glaubenden und dem consensus universalis.

Stoffeinteilung:

a) Allgemeine Moral / Fundamentalmoral: Reflexion der Möglichkeitsbedingungen und Argumentationsstrukturen; Methoden und Schlüsselkonzepte

b) Spezielle / Angewandte Moral: Bereichsethiken; früher gegliedert nach den 10 Geboten (Katechismen) z.B. Tierschutz unter „Du sollst nicht stehlen“; dann Gliederung nach Pflichtenkreisen; heute kein Anspruch auf totale Vollständigkeit

Ethik der Spiritualität / des religiösen Lebens, Sexualethik; Lebensethik: Medizinethik, Bioethik, Umwelt- und Tierschutz; Sportethik; politische Ethik, Wirtschaftsethik, Friedensethik, Rechtsethik, Medienethik, Ethik der sozialen Fragen, ...

Abgrenzung zur Sozialethik / Gesellschaftslehre: primär pragmatisch nach Sachgebieten, keine Trennung Individuum / Strukturen, da nicht sachgerecht

Die zwei „Mütter“ der Theologie

Moraltheolog. **Scientific community** mit Kommunikationsregeln inkl. Sanktionen (Mainstream der Wissenschaft fördert Auslese)

Kirche als umfassende Kommunikationsgemeinschaft mit

Kommunikationsregeln inkl. Sanktionen z.B. Dogmen, kirchl. Aussagen

-> Spannung und gesellschaftliche Anfrage an die Moraltheologie mehr als die

Ethik

Gesamtheit der Wissenschaftsdisziplinen als umfassende Kommunikationsgemeinschaft mit Kommunikationsregeln inkl. Sanktionen
Auch hier ist Moraltheologie Teil davon

3.10.07

2 Der Mensch als Wesen der Freiheit

„liberaler“ Freiheitsbegriff – sh. Freiheitsstatue in New York
„Freiwilligkeit“ als Kriterium ethischer Bewertung, Bsp. aktive Euthanasie
-> liberalistischer Freiheitsbegriff: Jede/r soll nach seiner Façon selig werden.

---> Freiheitsbegriff hinterfragen, reicht dieser aus, Freiheit dort, wo Nichteinmischung praktiziert wird?
Diese Art Freiheitsbegriff wurde von den 9/11-Terroristen bekämpft.
Gleichzeitig ermöglichte dieser Freiheitsbegriff die Vorbereitungen der Terroranschläge in den USA. Kränkung des Islam durch das 20. Jhdt., Orientierungsverlust in der freien Gesellschaft.

Bestimmung des Freiheitsbegriff vs. Totalität vs. Liberalistisches Alles-Zulassen
-> Freiheit, die zum guten Miteinander der Menschen führt
-> Hohlform der liberty füllen

Freiheit ist **Existential**.

Freiheitsdiskurs der postmodernen Welt ist **Zeichen der Zeit**.

-> Schlüsselbegriff der Fundamentalmoral

Diskurs zeigt Dynamik der Geistgeschichte des Abendlandes. Notwendig ist Geschichte des Christentums und des Judentums.

2.1. Der Ursprung des Freiheitsdiskurses im 6.Jh. v. Chr.

Eigentlich relativ junger Diskurs, auch in Griechenland und Israel.
6./5.Jhdt. v. Chr.: in Griechenland und Israel stärkere Hinwendung zum Individuum, Eigenständigkeit und Subjekthaftigkeit = „Geburtsstunde“ der Ethik der Reflexion (Können und Sollen) – Appell an die Einsicht des Menschen.

Ethnologie:

archaische Kulturen = Schamkulturen

hochentwickelte Kultur = Schuldkulturen

-> Frage nach freiem Willen, Absicht, Situation

Bsp. Vergewaltigung, erst im Schuldkultur ist der Vergewaltiger der Böse, davor das Opfer, das die Jungfräulichkeit verlor

2.1.1. Die Anfänge in der griechischen Antike

Begriffe adjektivistisch, zunächst deskriptiv

griech. **eleuteros** = „zum freien Volk (der Polis) gehörig“ - kommunitäre Freiheit, frei ist nur der Mann, hebt sich ab vom Kriegsgefangenen, gebunden an den Grundbesitz, Erde ist dort frei, wo die Polis ist, in der Polis herrscht ein nomos/Gesetz vor dem alle gleich sind, die Freiheit gründet im Göttlichen, sie wird verehrt; der Einzelne gewinnt Freiheit durch die Teilhabe an der Freiheit der Gemeinschaft

griech. **ekon** = individ. Freiheit, frei von äußerem Zwang, „keiner äußeren Gewalt unterworfen“

Sophisten (5.Jh.): Suche nach allgem. Wertorientierungen, Freiheitsbegriffe gewinnen ethische Relevanz – Mensch soll sich an Natur/physis orientieren – frei sein, heisst der Natur gemäß leben = Sollensanspruch. Bindung entsteht aus Einsicht.

Platon (428 – 348 v.): Frei ist jener, der sich auf das Gute ausrichtet. Verbindet innerpsych. Gegebenheiten des Menschen mit der Ordnung im Staat -> Freiheit nur in einem geordneten Staat. Freiheit ist Beharren des Menschen im Besseren (Phaidon).

In der Folgezeit Konzentration auf die Freiheit des Individuums, auf das Glück des Einzelnen.

2.1.2 Die gleichzeitigen Anfänge in Israel

Vorwiegend **Verben** für das befreiende Handeln Gottes „auslösen“, „heraufführen aus dem Sklavenhaus“

-> Prozess, Geschehen, von Gott geschenkt

Tora ist das Buch der Weisungen Gottes für sein Volk – ist Erzählung (Proprium)

Interpretationsfolie ist Exodus – Erinnerung daran ist Quell der Motivation und der Orientierung des sittlichen Handelns der Israeliten: „Denk daran, du warst selbst Sklave“ ... Handle so, wie Gott dir gegenüber gehandelt hat!

Bundsbuch Ex 20,22 – 23,33, nach 722 v. im Südreich

Untergang des Nordreichs als Warnung zur Umkehr

Adressaten sind freie Landbesitzer

Anliegen: Alleinverehrung JHWs, Rechtsschutz für Unterpriviligierte -> Freiheit verpflichtet

Deuteronomium Zeit des Joschia, spätes 7.Jh. v.

Freiheit ist Herausführung aus Sklaverei und Landbesitz Dtn 6,20 – 24

Adressaten sind freie Landbesitzer

Gegenüber König: Freistellung von Lohnarbeit und Freiheit von Steuern

Zehnt = 10% Armensteuer, soll in 2 von 3 Jahren am Tempelverprasst

werden, im 3. Jahr direkt an die Armen = 1. bekannte Sozialsteuer der Welt
-> Freiheit ist Verpflichtung zum sozialen Handeln, Schuldenerlass in jedem
7. Jahr und Armensteuer. Levitikus: alle 50 Jahre Schuldenerlass.

Dtn 30,11 – 14 „Du kannst es halten“ innere Bestimmung, nicht zwanghaft
doktriniert, Freiheit entspricht dem Menschen, Freiheit als innere Bindung und
Möglichkeit zur Selbstentfaltung

Priesterschrift während und nach Exil

Situation der Diaspora – Freiheit nicht an Landbesitz gekoppelt

Exodus als Erwählung des Volkes aus anderen Völkern

stärker individ. Situation – Zuspitzung auf Fremdenliebe

Tora: Freiheit ist Befreitsein von Gott, Geschenk & Verpflichtung sozial zu
handeln

2.1.3 Hauptlinien des Freiheitsbegriffs in Israel und Griechenland

- 1) Individ. und politische/kommunale Freiheit gehören zusammen -> Balance
- 2) Formale Bestimmung braucht materiale Bestimmung – Bindung an das Gute
Englisch liberty = frei von äußeren Zwängen, freedom = wörtl. Friedenstun ->
inhaltliche Bestimmung von Freiheit, wo Menschen in Frieden leben
- 3) Freiheit ist Geschenk, Gabe und Aufgabe – je neu gewinnen, erringen,
verteidigen. R. Mey „Die Freiheit nutzt sich ab, wenn du sie nicht nutzt“

2.2. Die Freiheit fühlen. Theologische Anmerkungen zum Determinismus

„Der Glaube an die Willensfreiheit wird verschwinden“ (Gerhard Roth)

Buch von Rosenberger (Freiheit und Determinismus) lesen für diesen
Abschnitt, ist schwierigster Teil der VL

2.2.1 Die Geburt der Willensfreiheit in der frühchristlichen Theologie

Begriff freier Wille – kein Thema im griech. Denken

Platon: Wille dient der Erkenntnis des Guten, ist Ableseorgan der Vernunft

Aristoteles: freier Wille ist unhintergehbare Ursache, die sich auch gegen die
Vernunft entscheiden kann – bezieht sich aber nur auf die Wahl des Mittels.
Das Ziel ist nicht zu wählen.

Stoa: Freiheit zur Weisen Zustimmung synkrtatesis – Hinnehmen, was
zukommt auf den Menschen

-> **Notwendigkeit Rede von freiem Willen kommt erst mit den Christentum auf** – Freiheit zur Sünde im Konflikt zur Güte und Allmacht Gottes. Was kann der Mensch für sein eigenes Heil tun? als Schlüsselfrage.

2 theologische Fragen sind zu lösen:

- Gottesbild – Theodizee-Problem lösen
- Menschenbild – Entscheidung zu Heil oder Unheil ist Entscheidung des Menschen, genuin menschliche Tat

Kirchenväter wehren sich gegen das Schicksalsdenken der Antike - **Augustinus** & gegen die Prädestinationslehre. Gott sieht den freien Entscheid des Menschen vorher, aber er hat es nicht bestimmt. Es bleibt die menschliche Entscheidung. „**Unser Wille wäre nicht Wille, wenn er nicht in unserer Macht stehe. Weil er in unserer Macht steht, ist er frei**“.
Differenz Augustinus & Augustinus-Rezeption in der Reformation!

2.2.2. Die klassische Diskussion der Neuzeit

17.Jhdt.: neuer, naturwissenschaftlich konzipierter Determinismus
Zentrale These: Prinzipiell sind alle Phänomene aus Ursachen erklärbar = **methodischer Determinismus: Voraussetzung, nicht Ergebnis/Schlussfolgerung!**

Gemeint sind da aber auch die menschlichen Verhaltensmäßigkeiten.
Vorraussetzung: Gesetzmäßigkeit und Wahrscheinlichkeit. Heute:
Heisenbergersche Unschärfe – ist aber noch im Sinne des naturwiss.
Determinismus, weil es auch ein Gesetz/eine Wahrscheinlichkeit ist.

Methodische Vorbedingungen werden oft nicht ausgewiesen:

- BeobachterIn des Experiments steht ausserhalb des Beobachtendes, kein Einfluss des/der BeobachterIn -> gibt's in der Realität nie
- Naturgesetze sind prinzipiell mathematisch erfassbar
- Ausgangszustand des Experiments kann vollständig beschrieben werden
- Kausalitätsprinzip ist die einzige Basis des Zugangs der empir. Wissenschaften zur Wirklichkeit

Method. Determinismus ist nicht verifizierbar und nicht falsifizierbar. Ist notwendige Arbeitshypothese. Philosophisch ist method. Determinismus kein Problem, Naturwiss. wählen sich ihre Methode selbst – sehr erfolgreich.

Kritisch ist die Übertragung in die Philosophie!

Kausalitätsprinzip als Axiom verstehen, dass klass. Freiheitsbegriff zerstört. Es gäbe nichts anderes als Kausalitäten in dieser Welt – diese Aussage müsste erwiesen werden.

Determinismus ist philosophisch aber auch fruchtbar:

Freies Verhalten der Mitmenschen ist aus Außenperspektive sehr berechenbar.
Freiheit des Willens ist nicht beliebig.

Aber: **Libertarismus** als Gegenposition = Mensch kann frei entscheiden.

Eine nicht gezwungene Person erfährt sich subjektiv als frei. Eindruck, selbst Ursache unserer Handlungen zu sein.

Libertarismus und Determinismus sind beide metaphysische Positionen, nicht beweisbar. Plausibilitätsaufweis einer Position oder Erklärung, wie das zusammengeht mit beiden Positionen.

	Kompaktibilisten	Non-Kompaktibilisten
Deterministen	Abgeschwächtes Freiheitskonzept	„harte“ Deterministen
Libertaristische Deterministen	Zwei starke Konzepte miteinander vereinbar	
Indeterministen / Libertarier	Abgeschwächtes Determinismus	„harte“ Libertarier

A Kompaktibilistischer Determinismus - David Hume (1711 -76)

Verdacht, dass die Det.Debatte eine Scheindebatte ist – es geht nur um **Klärung der Begriffe Freiheit und Determination.**

Was heisst **Kausalität**? Ursächlichkeit ist das zwei Ereignisse regelmässig aufeinander folgen. Nach Ereignis A folgt immer Ereignis B. Mehr als die zeitliche Aufeinanderfolge kann der Mensch sowieso nicht erkennen.

Kausalität entsteht a posteriori aus Beobachtung. Bsp. Jeden Morgen geht die Sonne wieder auf. Hume's System ist der **Empirismus**. Da gibt's nur schwachen Begriff der Determination.

Was heisst **Freiheit**? Ständiges gleichförmiges Verhalten im Alltag, wir wissen um Neigungen und Präferenzen der Mitmenschen. Darum davon auszugehen, menschl. **Verhalten ist determiniert – durch unseren Charakter**, innere Konstitution. Keine Willensfreiheit, nur noch Handlungsfreiheit. Freiheit ist ein Spezialfall von Determination.

Schwacher Kausalitäts- und schwacher Freiheitsbegriff -> damit macht es Hume kompaktibel. Freiheit ist Teilmenge determinierter Welt.

B Deterministischer Libertarismus – I. Kant (1774 – 1804)

Kant will auch Begriffe definieren:

Wille ist Kausalität, sofern sie vernünftig sind. Freiheit ist Eigenschaft der Wesen, eine Form von Kausalität, der Wille bestimmt kausal das Handeln. Naturkausalität bei vernunftlosen Wesen, ohne freien Willen.

Frage nach Erfahrungsbegriffen – Kant hinterfragt das: **Freiheit, Kausalität sind transzendente Begriffe, die unsere Erfahrung übersteigen.** Mit Kausalität wird innerer Zusammenhang behauptet. Ursächlichkeit muss stärker als in der zeitl. Abfolge definiert werden – das sind **transzendente Ideen**, die unser empir. Erfahrungswissen übersteigen. Für Kausalität gibt's Anhaltspunkte in der Erfahrung (jeden Morgen geht die Sonne auf), aber für die Freiheit gibt es keine Erfahrungskorrelate.

Gleichwohl ist es notwendig, Freiheit anzunehmen – in praktischer Absicht.

Kant hat starken Kausalitäts- und starken Freiheitsbegriff.

In der Sinnenwelt sind alle Ereignisse vollständig determiniert.

In der Welt des Verstandes sind menschliche Akte immer Akte eines freien Willens. Dualismus zwischen zwei Welten, es geht um zwei

Perspektiven, aber nicht konsequent bei Kant weitergedacht. **Frage**, die nicht für ihn lösbar: Wie mag die Vernunft in die Erfahrungswirklichkeit hineinwirken? Wie wird reine Vernunft praktisch?

9.10.07

Warum ist für Kant Denken der Freiheit notwendig?

Jeder trägt für freie Handlungen Verantwortung – im Strafrecht und im Alltag. Das geht nur, wenn der Mensch Freiheit hat.

2.2.3 Erkenntnistheoretischer statt essenziologischer Dualismus: Max Planck (1858 – 1947)

vgl. Text im Reader

Paradigmenwechsel zur Verbindung von starkem Determinismus und starker Willensfreiheit.

Absicht ist zu zeigen, wie von naturwiss. Standpunkt aus, strenge Kausalität und Freiheit vereinbar sind – sein Ziel ist kompatibilistisch.

Determiniertheit ist prinzip. Vorhersage eines natürl. und geist. Ereignisses durch einen „allwissende/n“ BeobachterIn. Background ist Relativitätstheorie von Einstein (kein Experiment ist unabhg. BeobachterIn). Planck nimmt fiktiv unbeteiligten, allwissenden Beobachter. Das wäre in klass. Philosophie Gott. Wenn der Beobachter etwas voraussagen kann, dann ist etwas determiniert.

Universaler Determinismus: Muss auch bei menschl. Willensakten auch gelten, nimmt Hume'schen Gedanken auf – berechenbares Verhalten.

Wenn unbeteiligter Beobachter aus Passivität heraustritt und dem Beobachteten etwas von Wissen mitteilt – Rückkopplung – Wissen wird so verändert - die ursprg. Voraussage wird nicht eintreffen.

Bsp. Wahlforschung.

Wenn der Beobachter derselbe ist wie der Beobachtete, dann gilt das nochmal verschärft. Das ist eine prinzipielle nicht mehr hintergehbare Grenze menschlicher Erkenntnis. Wir beobachten und beobachten uns selbst mit – das können wir nicht auflösen, wir sind nie unbeteiligte Beobachter von außen von uns selbst. Unser Wille beeinflusst, was wir da beobachten. Vor dem Verstehen kommt das Verstehen-Wollen, das ist subjektiv und nicht objektiv. Es ist abhängig vom Verstehen-Wollen, aber auch unabhängig.

Von außen objektiv betrachtet ist der Wille kausal gebunden, von innen subjektiv betrachtet ist der Wille frei. Jede Aussage ist abhg. von

der Perspektive von der wir diese Aussage treffen.

Wenn es um die Frage geht „wie soll ich handeln?“, dann kann ich nur Antwort geben aus der Perspektive von innen. Das kausal objektive Betrachtung der Wirklichkeit versagt bei dieser Frage. Gleichwohl hilft diese Frage im Leben. Rationales Nachdenken ist möglich aus der Beobachterperspektive – nur die eigentliche Entscheidung kann ich so nicht treffen, die wird als Betroffener getroffen.

Unbeteiligter Beobachter das erste Mal bei La Place 19.Jhdt.: Der Dämon.

Das handelnde und erkennende Subjekt als Einheitspol

Die Welt in objekt. Perspektive	Die Welt in subjektiver Perspektive
Analyt. Naturwiss. Denken	Synthetisch-ethisches Denken
Starker Kausalitätsbegriff: Vollständige Determiniertheit der Welt und des Menschen	In einem neuen Sinn starker Freiheitsbegriff Grundlegendes Freiheitsgefühl des Menschen

Die Wirklichkeit ist sowohl das eine als auch das Andere. Determination ist eine Seite der Wirklichkeit.

2.2.4. Willensfreiheit als Illusion? Die aktuelle Diskussion in den Neurowissenschaften

starke Disk. hat Gründe im Bereich der Neurowissenschaften: bildgebende Verfahren zum ins-Gehirn-schauen

viele Publikationen, aber keinen Fortschritt in der Debatte
es geht dabei um die Deutetheit über Anthropologie und Gesellschaftstheorie
- es ist Stellvertreterkampf zwischen Geistes- und Naturwissenschaften –
verbunden mit ökonomischen Fragen
Problem ist, dass beide Seiten die Erkenntnistheorie übergehen – das ist wissenschaftlich unredlich – gibt’s aber immer wieder.

Einzigster Konsens: platon. Essenzdualismus ist überholt, John Eccles (Nobelpreisträger) war der letzte, der das vertreten hat: Es gibt geist. Bereich und im Gehirn eine Schaltstelle, wo dieser in den körperl. Bereich übergeht. Heute: Das Geistige ist eine and. Betrachtungsweise der Wk.

Willensfreiheit als „Illusion“: erstmals bei Alexander Herzen (ital. Physiologe) 1869 Begriff „Illusion“ verwendet für die Willensfreiheit. Heute ist das Thema eigentlich Leitbegriff der Debatte. Heute eigent.

Nicht von Illusion reden, besser wäre wissenschaftstheoretisch Konstruktion:

Ist Freiheit menschliche Gedankenkonstruktion?
Konstruktion ist für den menschl. Geist nützlich.
Gemäßigter Konstruktivismus: Konstruktion hat Wirklichkeitsbezug

A Empirische Willensphänomene in neurowissenschaftlicher Perspektive

Benjamin Libet:

Experiment Hand heben & Uhr – Untersuchung der Gehirnaktivität, wo sie sich um Handheben entschieden haben

Menschen treffen schon früher die Entscheidung als sie gedacht haben, dass sie sich getroffen haben: ½ bis 1 sec vorher. In Gang setzen der Muskelbewegung wird auch schon vor der entsprechenden Entscheidung gemacht.

1. Gehirn Entschluss
2. Muskeln in Gang gesetzt
3. Eindruck, ich habe mich entschieden, die Hand zu heben

Schluss: **Wir tun nicht, was wir wollen – wir wollen, was wir tun.**

Willensfreiheit ist Konstrukt des Bewusstseins. Natürlich ermöglicht diese Vorstellung das Verhalten leichter zu deuten.

Wie entsteht diese Vorstellung?

Wegner & Wheatley: Experiment Probanden initiierten Handlungen nicht selbst, aber sie wussten das nicht. Unter welchen Bedingungen wird das so wahrgenommen, er/sie habe das ausgelöst?

1. Vorgängigkeit: Zeitlicher Abstand zw. Willen und Handeln < 30 s und > 200 ms
2. Konsistenz Denken – Handeln (-> Brücke paranormale Phänomene, Wünschelrutengänger ruft das Zucken der Rute durch unbewusste Vorgänge im Gehirn hervor; weil er nicht damit rechnet, benennt er äußere Ursache)
3. Nichtvorhandensein anderer mgl. Ursachen (bes. Personen)

10.10.07

Konstrukt: Willensfreiheit dient als konstit. Element unseres Selbstgefühl. Auch das Denken vom Ich ist ein Konstrukt unseres Gehirns. Im Gehirn gibt es keine zentrale Steuerungseinheit – Singer: Gehirn gleicht einer Ameisenkolonie.

Organisation und Koord. ergibt sich aus dezentralen Netzwerk. Effizienz garantiert durch die Kommunikation der Ameisen untereinander.

Aus der neurowiss. Perspektive gibt es keine Absicht, Freiheit, kein Ich/Selbst im Sinne eines Zentrums. Prinz: Entscheidungen kommen zustande ohne dass jemand da wäre, der sie trifft. Auch das Selbst ist kein Ding, keine dinghafte Instanz, sondern Walter: psych. Funktion, die auf erforschbaren Zusammenhängen beruht, Selbst ist eine Konstruktion. Vorstellung von freiem Willen ist in diesem Kontext ein Moment der Selbstvergewisserung des Subjekts. Subjekt erfährt sich durch die Gefühle als es selbst. Es erkennt

ständig neu an, das bin ich, das gehört zu mir. Dadurch gewinnen wir Vorstellung von uns selbst, diese entwickelt sich im Leben weiter und verändert sich. Walter: Handlungen und Entscheidungen sind authentisch, wenn wir uns damit identifizieren, wenn sie mit den emotional empfundenen Wertungen übereinstimmen. Handlungen sind Ausdruck unseres Selbst als historisch gewordener Person. Freiheit ist damit aber auch ein sehr reales Konstrukt.

Selbst und Willensfreiheit sind soziale Konstrukte: Wir nehmen Zuschreibungen vor, die wir uns zueigen machen - „du bist schuld“, „ich bin verantwortlich“ - in makrosoz. Welt entsteht damit der freie Wille. Der Freie Wille ist soziale Konstruktion von Menschen für Menschen gemacht.

Wozu dient freier Wille: Gefühl der Freiheit spiegelt den bewussten Eindruck, man selbst habe die Handlung initiiert – körperl. Hinweis auf personale Urheberschaft. Unterscheidung zw. Vorgängen, die Mensch selber tut und Vorgänge, die um ihn herum stattfinden. Zurechnungssystem für die Zuschreibung von Handlungen = Accounting System.

3 Funktionen von **Handlungsfreiheit**: Konstrukt „Ich selber entscheide“

- **Erkennen von gestaltbaren und nicht gestaltbaren Dingen:** Handlungsmöglichkeiten erkennen – keine Einbildung, alles oder nicht zu können, sondern unterscheiden können. Psychologisch ist dieser Eindruck notwendig.
- **Bewirkt Innehalten vor Handlungen, um Info-Basis zu erweitern:** retardierend gegenüber subpersonalen Prozessen; Chance, Bewertungsvorgänge zu vertiefen
- **Ermöglicht Entwicklung von Moral, Recht, Politik:** ohne die Konstruktionen wäre auch keine Ethik möglich – Konstrukt Handlungsfreiheit ist die Plattform für die Ethik.

B Konstruierte Freiheit in evolutionsbiologischer Deutung (Dennett)

Dennett „Freedom involves“: Freiheit entwickelt sich in der Evolution.

Wir wachsen mit Freiheit selbstverständlich auf wie mit der Luft, die wir atmen. Wir leben mit dem Konstrukt und denken uns nicht viel dabei. Es scheint uns so, als sei es ewiges unveränderl. Konzept – aber es ist gewachsenenes Konzept. Aber wie mit der Luft – ohne sie können wir nicht leben.

„Free will is real, but it is not a preexisting feature ... not a god-like power ... a involved creation of human activity and believe ... like music and money, even more valuable“.

Naturalist. Ansatz zerstört Vorstellung von freiem Willen nicht, sondern untermauern, dass Freiheit untersetzlich ist und starken Realitätsbezug hat. Evolutionsprozess gesteuert d. Zufall – dieser muss vollständ. determiniert gedacht werden, bracht vor einigen 1000 Jahren die Vorstellung des freien Willens hervor – kein Illussion, sondern ein kulturelles Produkt. gibt's nur beim Menschen.

C Folge: Zurückweisung jedes Objektivismus

Was bedeuten diese Erkenntnisse für unser Welt- und Menschenbild?

- Wissenschaftstheoretisch: Anerkennung der genuinen Kompetenz und Autonomie der Neurowissenschaften. Es ist sinnloser Kampf, die Ergebnisse der Neurowiss. Seitens der Philosophie nicht ernst zu nehmen. Freiheit eines objektiven Anders-Handeln-Könnens, einer unvollständ.
- > Determination gibt es nicht -> Anerkennen, dass wir keine objekt. Erkenntnisse haben, wir nähern uns in der Erkenntnis der Wirklichkeit -> Gemäßigter Konstruktivismus -> was wir wahrnehmen, nehmen wir durch Konstruktionen wahr, die gesell. gewachsen sind.
- Rezeption der neurowiss. Ergebnisse in der Anthropologie

D Lancierung eines reinen Monismus?

Reduktion nur auf Naturwiss. ist nicht zulässig!

Goschke: Kein noch so gr. Zuwachs an kognit. Komplexität kann daran was ändern, dass wir verantwortlich oder frei sind -> das ist philosoph. Aussage, davor sollte sich Naturwiss. hüten.

Wegner ist schwankend – Naturwiss. ist nicht alles, aber dann tut er doch genau das: Begriff Illusion (= Täuschung). Korrekter wäre Konstrukt.

Markowitsch: Freiheit ist Unsinn. Vergleich des Menschen mit Löwen bzw. geisteskranken Verbrecher – alles keine Verantwortung für das Handeln.

Dagegen:

- monist. Determinismus ist lebenspraktisch unhaltbar
- Festhalten am kultur. Konstrukt Willensfreiheit ist kein Erhalten von Kinderglauben, sondern illustriert die Unmöglichkeit Verantwortung ohne Freiheit zu denken od. frei von Verantwortung zu leben. Manche Neurowiss. Überschätzen ihre Möglichkeiten des Umwerfens von Paradigma freier Wille, die jahrtausendlang entstanden ist. Leben ohne Verantwortung ist nicht lebbar.
- Wortwahl „Illusion“ = Täuschung, Einbildung – setzt eigent. Bewusstes Tun des Täuschers voraus, das will eigentlich die Willensfreiheit widerlegen. Wer täuscht hier, wer bildet sich hier etwas ein. Kein angemessener Begriff, besser ist Rede von Konstruktion.
- Determination hat völlige Methodenvergessenheit. Kausalität ist Methode, Voraussetzung von Naturwiss. - kann nicht das Ergebnis sein.
- Erkenntnistheoret. Perspektive: Alle Erkenntnis konstruiert - aber dann nur angewandt auf Willensfreiheit, nicht auf das Kausalitätsprinzip – auch das ist Konstrukt. Kant: Freiheit & Kausalität sind transzendente Begriffe.

Monismus vorher abgewiesen, dann aber nach vorne gedrängt.

Mit welchem Recht hat Paradigma Determination mehr Recht als Paradigma Freiheit. Beide sind Wahrnehmungsformen der Wirklichkeit. Konstrukt auf beides anwenden.

Radikale Monisten sind nicht sehr viele.

E Neuauflage eines Kompaktibilismus?

Versuche den Weg von D. Hume zu gehen. Kant wies nach, das funktioniert nicht. Planck wird ignoriert. Wittgenstein dachte in dieselbe Richtung.

Pauen: Handlung = frei, wenn durch Handelnden selbst determiniert

Walter: Autonomie ist Urheberschaft einer Handlung, aber nicht

Indetermination

Kritik: Bleibt in 3.-Person-Perspektive

F Akzeptanz der zwei Beschreibungssysteme

Es geht um 2 Arten das Phänomen zu beschreiben.

Wegner: Tanzt jemand oder bewegt sich jemand zu Klängen von Musik?

Beteiligten- und BeobachterInnen-Perspektive

Singer: 1.Person-Perspektive & 3.Person-Perspektive sind beide gleich wirksam; 2 Sprachspiele.

Herrmann: 2 Systeme

auch Dennett – aber er ziehts dann nicht durch: Auge-Gottes-Perspektive und Agenten-Perspektive

G Präzise Analyse der zwei Beschreibungssysteme (W. Prinz)

2 Systeme: Handlungen & Bewertung von Handlungen

Sprachspiel ist Handlungsjargon

Mentale Zustände sind Kausalursachen von Handlungen – dazu muss

Kausalkette abgeschnitten werden. Das hat schon Augustinus gesagt: „Woher kommt Denken in Gehirn“ kann nicht gefragt werden?

Auffangen im Konstruktivismus: Mentale Vorgänge sind Konstruktion.

Karthesische Illusion Cogito ergo sum ist zerstört – das eigene Denken ist das Unsicherste und Fragwürdigste.

Was ist der psycholog. Kern, der These, dass wir frei handeln?

Handlungsentscheidungen werden in sub-personalen Prozessen fabriziert und dann wenn sie vorliegen als personale Prozesse interpretiert.

-> Rekurrieren auf verschied. Systeme:

	MORAL UND RECHT	NATURWISSENSCHAFT
Leitwert	Gutes und Gerechtes	Wahres, das empir. Beobachtbare
Ziel	Regulierung des Handelns	Analyse und Erklärung von Sachverhalten
Funktionslogik (->Luhmann)	Zuschreibung von Verantwortung durch	Annahme eines prinzipiellen Determinismus durch

Abschneiden von Kausalketten. Hinter unserem Denken fragen wir nicht nach weiteren Ursachen zurück.	Beschränkung auf Kausalketten
--	----------------------------------

Abschneiden von Kausalketten?

Rosenberger: Anders sehen – Zuschreibung von Verantwortung funktioniert nicht durch das Abschneiden von Kausalketten, sondern durch die Betrachtung der Dinge als nicht kausal. Wir blicken auf die Wirklichkeit unter einer anderen Perspektive. Derjenige, die Kausalketten abschneidet ist lt. Prinz der Spielverderber – nicht weiterfragen nach Ursache. Wäre lt. Rosenberger ein schlechtes Spiel, wenn es Spielverderber bräuchte, so funktioniert das Spiel nicht.

H Kausalität als soziale Konstruktion

Brüntrup: Vorverständnis ist sozial konstruiert. Kausalität ansich unabhängig von unserem Denken gibt es nicht. Um Kausalität festzustellen, braucht es vorrausgehende Interpretation des Geschehens – warum macht jemand etwas so? Kausalität ist Deutung menschlicher Wahrnehmung, ein Paradigma, eine Konstruktion.

I Ein neues Menschenbild? Plädoyer zur Mäßigung

Titel von Buch von Singer „Ein neues Menschenbild?“

Aber im Grunde ändert sich menschliches Selbstverständnis durch Neurowissenschaften nicht.

Walter: „revisitonistischer Kompaktibilist“ - aber es ändert sich nicht an Menschenbild, aber gigantischer Anspruch

Dennet ist am missionarischsten. Elefant Dumbo hat gr. Ohren zum Fliegen, aber diese Fähigkeit zu fliegen schreibt er der Feder zu. Krähe möchte ihn aufklären ... Kind im Kino schreibt: Stop! Er sagt, er ist diese Krähe, die den Menschen die Wahrheit über die Freiheit sagen will.

„Das Manifest“: alles determiniert

Programmatische Ambivalenz: Beschneidung und Beschwörung.

Menschenbild ändert sich nicht, wenn sich die Selbstwahrnehmung nicht ändert.

Manifeste Verwirrung muss nicht unbedingt bedauert werden (Neue Züricher Zeitung).

Dahinter steckt Anspruch, Neurowiss. als Leitwissenschaft, Geldanspruch.

K Der dreifache Ertrag der aktuellen Debatte

Anthropologie: Abschied von Ratiozentrismus – rationalistische Handlungs- und Entscheidungstheorie hat keinen Platz mehr; Denken, Gefühle, Körperemotionen ... alles relevant. Rationalismus ist etwas typ. Neuzeitliches, im MA war das sowieso schon bekannt.
Erschließen von Genese und Funktionsweise der Konstrukte.

Erkenntnistheorie: Konstruktionen sind unser einziger Zugang zur Wirklichkeit, keine Illusionen. Soziale und kulturelle Konstruktionen machen Menschen zum Menschen & ermöglichen Humanum. Determinationsparadigma und Freiheitsparadigma sind auch Konstrukte, über die der Mensch Wirklichkeit wahrnehmen kann.

Wissenschaftstheorie: Aus Sicht unbeteiligten Beobachter keine Freiheit, aus der 1. Person-Perspektive kein Determinismus. Beide Sichtweisen notwendig, aber die 1. Person-Perspektive ist die fundamentalere – auch WissenschaftlerIn braucht seinen Lebensvollzug. 1. Person-Perspektive = Freiheit ist die umfassendere Perspektive. Grenzen der Naturwissenschaft.
Wissenschaftstheoretische Forderung: Sprache des jeweils Anderen verstehen lernen! Ganz viel Sprachverwirrung in der Determinismus-Debatte hat schon Hume erkannt.

Tatsächliche Positionen in der Determinismus-Debatte:

	KOMPAKTIBILISTEN	NON-KOMPAKTIBILISTEN
Deterministen	Hume, Pauen, Walter	Goschke, Markowitsch, Roth
„Libertarische Deterministen“	A essenziell dualistisch: Kant B erkenntnis-dualistisch: Planck, Singer, Damasio, Wegner, Herrmann, Rahner, Welte	X
Indeterministen / Libertarier	Ritzenhoff	

2.2.5 Der Mensch als freies Subjekt: Impluse der Existenzphilosophie und -theologie

Welche Theologie passt zu diesen Erkenntnissen?

Rahner, 1976: „Weil und insofern ich mich als Person, als Subjekt, erfahre, erfahre ich mich als frei“.

Subjekt ist Aufwertung, keine Abwertung bei Rahmen. **Subjekthaftigkeit** ist die Grundstruktur des menschlichen Daseins – ist die Möglichkeitsbedingung des Existenzvollzugs. Subjekthaftigkeit ist nie rational einholbar, nicht einmal bei sich selber; eigene Entscheidungen völlig Begreifen ist prinzipiell unmöglich.

Freiheit wird existentiell erfahren, läßt sich nicht analytisch nachweisen. Freiheit lässt sich erspüren, erahnen, annähern. Gestalt transzendentaler Erfahrung – das Subjekt ist nicht objektivierbar, radikale Geheimnishaftigkeit des Subjekts, letzter Kern des Geheimnishaften läßt sich objektiv rational nicht erschließen.

Zusammenfassung Kapitel 6 in Buch Rosenberger

2.2.6 Epilog

Nicht die Frage: Bin ich verantwortlich? Naturwiss. sagt dazu nein. Die Frage nach der Freiheit lautet: „Erfährt sich der Mensch als unvertretbar, als einzig und allein sich gehörend und aufgegeben – und doch sich als selbst ein Geheimnis bleibend, das er nur schweigend annehmen kann?“.

16.10.07

Freiheit ist Frage der 1.Person-Perspektive. Damit versucht sich der Mensch selbst zu verstehen. Frage nach eigenem Können und Sollen kann aus Perspektive der 3.Person keine Antwort gegeben werden. Es braucht Hinweise der Naturwissenschaften für die 1.Person-Perspektive, aber das reicht nicht aus. Objektivität der Naturwiss.: „Freie“ Objektivität. Sinnensanspruch kann immer nur plausibel gemacht werden.

2.3. Freiheitsvollzug als Selbstvollzug

Kein Beweis, bestenfalls plausibel machen:

Mensch, der sich jd. freier Entscheidung verweigern würde – auch das wäre eine freie Entscheidung. Option nicht zu entscheiden ist unfreiwillig frei durchbrochen, sich dem Schicksal überlassen ist eine freie Entscheidung. Freiheit ist gegeben und aufgegeben. Satre: Zur Freiheit verdammt.

Freiheit hat damit eine innere Richtung: Wie können wir die Freiheit sinnvoll vollziehen? Was ist der **Sinn** der Freiheit?

Platon: Freiheit zielt auf das Gute, Humanität -> darin **Glück** erfahren; auch in Dtn „Wenn du die Gebote befolgst, wirst du glücklich leben“; Glück erwächst aus der Bindung an das sittlich Gute

Ist das Gute für jeden Menschen gleich? Seit Wende von Essenz- zur Existenzphilosophie: Nein – jeder Mensch ist einzigartig, unverwechselbar, sein prakt. Selbstverhältnis macht ihn zu dem, was er ist. Selbstverhältnis ist geschichtlich bedingt, es definiert sich lebensgeschichtlich. Einzelne Freiheitstat des Menschen kann nie isoliert betrachtet werden (Grundgebot der

Beichtpastoral), erst im Kontext gibt es Relevanz.
Ursagl. Ist die Freiheit als Selbstvollzug des Menschen. Mit Handeln
Entscheidung über Identität und Selbstverständnis – Mensch definiert sich so in
seiner Einmaligkeit.

Vgl. Zitat Rahner siehe Skript & Reader

Mensch ist nie einfach nur Naturexemplar, Exemplar einer Gattung, Glück ist
nicht für jeden Menschen dasselbe. JedeR ist Person, Subjektivität. Alles, was
ein Mensch tut und erfährt, erfährt er/sie persönlich, unvertretbar, so wie
er/sie es empfindet.

-> Die Einmaligkeit des Menschen muss da gr. Raum einnehmen! Die
wichtigsten Entscheidungen nicht nach Normen etc., sondern ganz individuell
(Heirat, Berufswahl,) -> Existenzphilosophie seit 100 Jahren Standard!

Freiheitsdiskurs ist junger Diskurs, ca. 2500 Jahre – erst mit der
Existenzphilosophie findet der Freiheitsdiskurs seine Spitze -> erst damit
richtig zu begreifen. Nicht das Allgemeine (Essenz) definiert den Menschen,
sondern das Einmalige (Existenz). Freiheit zielt nicht zuerst auf die Anwendung
allg. Gesetze, sondern auf die Selbstbestimmung eines unvertretbaren
Individuums.

Rahner: **Freiheit ist Freiheit des Selbstverständnis, des Selbstvollzugs** –
Möglichkeit der Entscheidung für od. gegen sich selbst. Selbst wichtige
Entscheidungen wie Heirat etc. sind nur abgeleitet von der Entscheidung, wer
ich sein möchte.

Charakteristika des Selbstvollzugs:

Gebundenheit an die eig. Möglichkeiten, an die eigene Leiblichkeit

Heidegger: Ergreifen der eig. Möglichkeiten

Freiheit ist konkret und kontextgebunden, inkarniert sich in Lebensgeschichte
hinnein -> „Über sein Können hinaus, ist niemand verpflichtet“ (ultra posse
nemo dicitur) z.B. Abtreiung generell verboten, aber Frage das ganz konkreten
Einzelfalls – kann dann trotzdem sein, dass sie keine Schuld trifft.

Möglichkeiten, die ich habe soll ich optimal ergreifen – nicht hinter den
Möglichkeiten zurückbleiben. An allg. Gesetze halten ist viel zuwenig, jemand
kann so seine Möglichkeiten/Begabungen verfehlen.

Klassisch: Lehre von Tugenden und evangelischen Räten. Tugenden geben
grobe Haltungen vor, aber jd. muss das selbst definieren. Evangelische Räte –
einzelne sind gerufen, nicht alle. Idee, es gibt wichtige Dinge im Leben eines
Menschen, die nur für eine Person gelten.

Keine Reduktion der Ansprüche, sondern im Gegenteil – Messlatte liegt höher,
Anspruch wird höher. Aber gleichzeitig bleibt die Option, dass punktuell der
Anspruch niedriger wird.

Totale Beanspruchung der eigenen Existenz: Der Mensch kann sein Leben
nur einmal leben, Vollzug der Freiheit nur einmal. Verfügung über die Freiheit
als Ganzen – nicht auf Probe leben. Freiheit als Selbstvollzug kann zur völligen
Entfremdung von sich selbst und seiner Welt führen (klass. Theologie: Hölle),

total an seinen eig. Möglichkeiten vorbeileben. Es gibt aber auch die Möglichkeit des reinen Glücks und der Erfüllung (Himmel).

Differenz Totalität des Freiheitsanspruchs & den begrenzten Möglichkeiten menschlichen Erkennens und Agierens: Immer Bruchstücke, aber wir müssen immer über uns total verfügbaren z.B. in einer Entscheidung. Argumente vorher können nie einholen, was nach der Entscheidung dann als Ganzes passiert. Entscheidung ist Sprung, ergibt sich nie zwingend aus den Argumenten – die 3. Person-Perspektive bleibt bruchstückhaft, die 1. Person-Perspektive umfängt den ganzen Menschen.

Gültigkeit und End-Gültigkeit: Leben ist einmalig (im christl. Kontext gedacht) und endlich (=sterblich) – Bedeutung der Freiheit verschärft sich – Jede Freiheitstat hat Gültigkeit, jeder Moment hat gültige Bedeutung. Selbstvollzug ist subjektiv irreversibel, gegenständliche Folgen sind (häufig) reversibel. Auswirkungen bleibt auf der Ebene des Selbst immer präsent – Endgültigkeit, weil es ein Ende des Freiheitsvollzugs gibt (Heidegger, Rahner). Rahner: Freiheit ist kein neutrales Vermögen, sondern Freiheit ist „das Vermögen, sich selbst ein für alle Mal zu tun“ - freie getane Endgültigkeit des Subjekts

Freiheit ist Selbstverwirklichung – meine Möglichkeiten erkennen.

2.4. Freiheitsvollzug als transzendentes Geschehen und Selbstüberschreitung aller Materie

Freiheit setzt sich mit sich selbst in Verhältnis und überschreitet sich selbst. Keine kategoriale Wahlfreiheit – sondern transzendente Freiheit. Differenz zu sich selbst = Transzendenz.

Aristoteles: Muss auch für Tier gelten in diesem Verständnis. Begriff nicht platonisch verstehen: **Freies Selbstverhältnis = Seele**. Seele ist bei Aristoteles sterblich.
3 Entwicklungsstufen: **vegetativ – sensitiv – rational** -> 3 Stufen desselben Vermögens = 3 x Seele. Vermögen ist unterschiedlich gross, Mensch hat mehr Handlungsmöglichkeiten, aber alle drei haben Freiheit, verwirklichen ihr Selbst.

Hans Jonas: Alle Organismen haben analog verstanden Freiheit – Pflanze begreift, was sie braucht und sie strebt danach.
Friedo Riecken, Prozessphil. in Tradition von Whitehead, besonders bei Rahner.

17.10.07

Rahner: Wie Christologie in Evolutionstheorie einpassen?

Einpaßbarkeit ist keine zwingende Ableitbarkeit, aber es meint eine Widerspruchsfreiheit = Kompatibilität. Er will auch innere Affinität zeigen.

Begriffspaar: Geist – Materie. Begriff Geist immer bestimmen, verschiedene Definitionen verschied. Menschen.

1. Wenn die Welt von einer Ursache her stammt, dann haben Geist und Materie mehr Gemeinsames als Verschiedenes; kein Dualismus; Geist nicht ontisch verstehen. Geist ist quasi Eigenschaft der Materie.
2. Was Geist und Materie sind können wir nur vom Menschen her sagen, nur durch Analogieschlüsse auf nichtmenschl. Natur übertragen. Geist ist der Menschen insofern er zu sich selbst kommt: Geist = Subjekthaftigkeit des Menschen, des Tiers, der Pflanze, der Materie. Materie ist der Mensch insofern sich die Subjekthaftigkeit in Begegnung mit Anderen vollzieht/findet, was nicht das eign. Subjekt ist. Der Mensch findet sich selber indem er Objekt ist. Ich finde meine Subjekthaftigkeit = Geist in meiner Objekthaftigkeit = Materie. Erste Schrift Rahners „Geist in Welt“. Geist und Materie sind als zwei nicht aufeinander zurückführbare Sichtweisen der menschl. Existenz (-> Plank: 1.P – Geist; 3.P – Materie)
3. Verhältnis von Geist und Materie hat Geschichte, Werden. Werden ist nicht nur anders werden, sondern mehr werden – Selbstüberbietung und Selbsttranszendenz. Materie wird immer mehr Geist, findet immer mehr zu sich selbst, es entwickelt sich immer mehr zu Subjekthaftigkeit hin.
4. Der Mensch steht innerhalb der Evolution: Mensch ist dasjenige Seiende, indem die Selbsttransparenz zu sich selbst definitiv zum Durchbruch kommt -> Mensch hat Selbstbewusstsein, kann die Selbstfindung der Materie kognitiv einholen, wir können darüber reflektieren.

Freiheit ist Charakterikum des Geistes. Freiheit ist Triebfeder des Prozesses der Selbstüberschreitung. Materie überschreitet sich in freien und kreativen Prozess selber. Evolution enthält so etwas wie Freiheit; nicht im Sinne des Entscheidens. Rahner stellt sich in thomist.-aristotelische Grundlinie: Wenn wir von menschl. Freiheit ausgehen (sich selbst finden und vollziehen) dann können wir nicht anderes sagen als analog hat die Freiheit auch die Pflanze, das Tier, die Materie. Materie zeigt Reaktionen mit seiner Umwelt z.B. Eisen rostet. Auf Umwelt reagieren ist lt. Rahner Selbstüberschreitung.

Rahner geht's um Freiheitsräume. Freiheitsräume sind allem Seienden zugeordnet. Reflexion unterschieden von Selbstvollzug (Fühlen und Denken in neurowiss. Sprache) – **Reflexion erweitert die Freiheitsmöglichkeiten.** Letztendlich auch andere Lebewesen ohne Reflexion haben Selbstvollzug. **Mensch hat relative (!) Sonderstellung im Kosmos.** Von Kränkungen durch Kepler und Darwin lösen! Unser Selbstbewusstsein nicht daraus ziehen, andere minderwertig zu machen.

In der Charakterisierung der **Freiheit als Selbstüberschreitung** auf Transzendenz hin liegt auch ein Sollensanspruch: Bejahung des ursprgl. Wollens, **Anerkennen der eigenen und fremden Freiheit.** Respekt bezieht sich lt. Rahner nicht nur auf alle freien Menschen, sondern auf alle Geschöpfe.

2.5. Gott als Ermöglichungsgrund geschöpflicher Freiheit

Ausgriff auf absolute Freiheit, nie erreichbar, versucht sich zu nähern. Diesen Horizont nennen wir Gott.

Thomas Pröper: Idee Gottes ist diese Wk., die Freiheit voraussetzen muss, wenn das unbedingte Sein-Sollen als Möglichkeit gedacht wird. Ob es Gott gibt, ist eine Glaubensfrage. Gott denken voraussetzen für den Sollensanspruch, auch unpersonaler Gott ist denkbar.

Wenn Freiheit ein Absolutes voraussetzt als Horizont – dann heisst das auch nicht, dass wir in der Ethik absolute kategorische Urteile fällen können. **Nicht von absoluten Gott auf absolute Gebote schließen.** Konkrete Urteile des Menschen sind immer **geschichtlich vermittelt.** Die göttl. Erfahrung ist immer geschichtlich vermittelt, damit gibt es Fehlerquellen, Relativität. Wir erfahren Gott nicht absolut, auch wenn er absolut ist, wir erfahren Gott gebrochen durch konkrete geschichtl. Ereignisse.

Differenz materiale Aussagen (10 Gebote etc.) und formale Aussagen (Freiheit anderer anerkennen) → formale Aussagen sind logisch bedingt. Kategor. Imperativ gilt überzeitlich, ist rein formales Kriterium.

Rahner sagt **Freiheit hat theolog. Charakter**, nicht erst dort wo Gott vorgestellt wird, sondern immer und überall vom Wesen der Freiheit her – Gott als tragender Grund der Freiheit. Freiheit immer – nicht erst in theolog. Einzelfrage. Gott ist derjenige, der die Freiheit geschaffen hat, der sie trägt, der sie ermöglicht. Freiheit ist höchstes Gut.

2.6. Der letzte Sinngehalt der Freiheit: Liebe

Wohin überschreitet sich der Mensch im Vollzug der Freiheit?

Transzendental: Horizont Gott

Kategorial: auf andere Seinendes, besond. auf das Du des and. Menschen

Freiheit ist auf Begegnung und Interaktion angelegt. Freiheit erfüllt sich dort, wo Begegnung mit dem anderen gelingt.

Klassisch Freiheit: Nichteinmischung. Aber nicht so reduziert lesen – Freiheit heisst auch Verwirklichung in der Begegnung mit den Mitmenschen.

Der Mensch gewinnt sich selbst, indem er sich auf Andere hingibt.

Mk 8,35: „Wer sein Leben retten will, wird es verlieren. Wer sein Leben verliert um meinetwillen und des Ewigen willen, wird es retten“

Tiefste Sinnerfüllung der Freiheit in der Liebe.

Freiheit ist Bindung an die eig. Identität und Lebensgeschichte, an konkrete Aufgaben, Verantwortungen, Freiheit ist auch Bindung an Menschen (z.B. Ehe,

Priesterweihe, ...)

Ignatius von Loyola: Exerzitien – Einübung der Freiheit in diesem Sinne. Freiheit unabhg. der eigenen Wünsche und Vorlieben (von uns aus Gesundheit/Reichtum nicht mehr wünschen als Krankheit/Armut, ... annehmen, was Gott zgedacht hat). Vollendung dieser Freiheit, die mit Indifferenz beginnt, ist Teilhabe an der göttl. Liebe: Selbsthin- und übergabe an Gott.

Rahner: Frage nach Grundakt des Menschen – allesumfassend, allesbegreifend, ... Antwort ist nich selbstverständlich, aber es ist Liebe zu Gott. ... Sie allein stellt Mensch vor alles, sonst wäre er radikale Leere und Nichtigkeit. Liebe allein lässt den Menschen sich vergessen – welche Hölle, wenn das nicht gelänge. Liebe allein kann die dunkelsten Stunden der Vergangenheit lösen. über Zukunft verfügen mit Gott auch die Erde lieben ... Liebe zu Gott ist die einzige totale Integration des menschlichen Daseins. Inhalt des Augenblicks der zeitlichen Ewigkeit ... der Ewigkeit bei Gott.

Rahner spielt Gottesliebe nicht gegen Liebe zu Menschen aus, sondern das bedingt einander. Freiheit ist Freiheit an kategorial. Objekt und innerweltl. Du – selbst dann, wenn sie sich anschickt thematische Freiheit (Beten, Gottesdienst, ...) gegenüber Gott zu sein. Hingabe an Gott ist Hingabe an die Welt, die Schöpfung. Ursplg. Beziehung zu Gott ist Nächstenliebe.

Freiheit ist nicht nur „liberty“ = „frei gelassen sein“ vom latein. her.
Innere Seite: Freiheit als „freedom“, Wurzel Frieden, gute Beziheung, freidl. Beziehung

indogerm. Wurzel: *prai- „schützen, schonen, gern haben, lieben“

z.B. Friedhof = geschützter, geschonter Bezirk, der selbst im Krieg geschont bleibt; freien = heiraten, werben um Heirat

german. „frei“ = Begriff der Rechtsordnung - „zu den Lieben gehörig und daher schutzwürdig“ - Freunde & Stammesgenossen im Gegensatz zu den Fremden

Freiheit im Sinne von freedom ist anders als liberty von der Wurzel her ein Beziehungsbegriff. Freedom braucht liberty – ohne äuß. Zwänge, freedom geht weit über Liberty hinaus.

2.7. „Zur Freiheit befreit“: Die Gnade der Selbstmitteilung Gottes

Liberty: Alles kann derjenige, der will. Vom Tellerwäscher zum Millionär.

Theologie: wir werden nie in der Lage sein aus eigener Kraft die Freiheit völlig zu ergreifen, aber genau da setzt der christl. Glaube an – Gott schenkt uns, wir müssen nicht alles selber leisten. Wer liebt, braucht nicht alles selber leisten. Blick auf Ursprung: Geschöpf. Freiheit, damit Gott uns selbst schenken kann, damit sich der Mensch als von Gott geliebt erfahren kann. **Natur, geschöpf.**

Freiheit ist das Gefäß für die Gnade, damit Gott die Liebe zeigen kann.

Deutlich in der Begegnung mit Jesus. Ursprung der Freiheit ist Jesu' Gottesbeziehung: Intimität und Nähe, Vertrautheit zu Gott. Gottesherrschaft, der Teufel hat keine Macht mehr über die Menschen. Lk 10,18: „Ich sah den Satan vom Himmel stürzen“. Diese Erfahrung war notwendig für das Leben und die Botschaft Jesu. An erster Stelle steht das Geschenk, die Zuwendung zum Menschen. Der Mensch, der das erfährt, wird sich selbst auf den Weg machen. Bewährungsprobe im Leiden und Sterben Jesu. Am Kreuz beweißt sich die Tragfähigkeit der Botschaft der Freiheit, die aus geschenkter Liebe Gottes erwächst.

Bei Synoptikern keine Rede von Freiheit, Thema bei Johannes und Paulus.

Joh 8,31-35: Wahrheit macht frei, diejenige, die durch den Sohn geschenkt wird.

Paulus:

- Befreiendes Handeln ist Handelns des dreifalt. Gottes. Freiheit entspringt der Kindschaft des Vaters, geschenkt im Hl. Geist, vermittelt durch den Sohn.
- Freiheit als Liberty: vom Gesetz z.B. problemlos Götzenopferfleisch essen
- Freiheit vom Gesetz der Sünde und des Todes: Glaubender wird Sklave der Gerechtigkeit, stellt sich selbst unter dieses Gesetz
- Freiheit als Freiheit zur Gerechtigkeit -> alles Menschen sind gleich in Christus, Gal 3,28 u.a.
- In Christus angebote Freiheit gilt der ganzen Schöpfung, Röm 8, gilt allen Geschöpfen, allen Kindern Gottes. Erlösung ist immer Erlösung der gesamten Schöpfung
- Freiheit als freedom: tiefste Erfüllung der Freiheit ist die Liebe; 1 Kor 8; Röm 13; bei Bedenken gg. Götzenopferfleisch essen wir es nicht aus Liebe zu dem der Bedenken hat. An der Liebe zeigt sich, wer wirklich frei ist. Freiheit ist v.a. Freiheit zur Liebe zu den Schwachen.

Dieser Begriff der Freiheit wurde lange vergessen in der Theologie.

Erst im 2. Vat. Wieder entdeckt als Schlüsselbegriff.

Häring (Lehre vor und nach Konzil): vorher ausgehend von Verboten der Kirche, nach dem Konzil „Frei in Christus“ 3-bd. Handbuch der Moraltheologie. Freiheit, sich nichts mehr verdienen zu müssen, Sinn und Glück nicht selbst machen müssen, von Gesetzesfreiheit zur Liebe, von Angst zum Vertrauen, von Versuchungen zur Geborgenheit, ... Liebe wächst aus Gnade.

2.8. Sittliche Autonomie als Zielgestalt der Freiheit

autonomos = der, der sich ein Gesetz selbst gibt

Autonomie = Selbstgesetzgebung, Selbstbestimmung

Selbstbindung des Subjekts an das Gesetz vernünftiger Selbstbestimmung

2.8.1. Griech Antike: Autonomie der Polis

Autonomie = Recht, der Polis **sich selbst Gesetz zu geben**, gg. Tyrannen oder Fremdherrschaft d. and. Volk. Im Röm. Recht Gedanke übernommen: die Macht nach den eig. Gesetzen zu leben.

Ausnahme: Antigone des **Sophokles** - Autonomie als Begriff der **Selbstbestimmung des freien Subjekts**, eth. Gesetzgebung des Individuums.

Antigone war die einzige, die autonom lebt. Sophokoles versteht autonom als *termicus technicus*.

Sokrates: Was ist das ethisch Gute? Die Götter sind sich uneins. Das Gut, was allen Göttern lieb ist. Was ist mit jede Handlungen, die einzigen lieb sind und anderen nicht. Ist das Gute/Fromme von den Göttern geliebt, weil es fromm ist oder weil es die Götter lieben? Natürlich: das Fromme wird von den Göttern geliebt, weil es fromm ist. Gott befiehlt das Gute, weil es ethisch gut ist, nicht weil es von Gott befohlen ist. -> Autonomie: nicht einfach irgendwelchen Dingen folgen – sondern Reflexion, ist das wirklich gut. Handeln aus Einsicht, nicht wegen des Befehls.

23.11.07

2.8.2 Mittelalter: Autonomie des geschaffenen Subjekts

Paulus: Rom 2,14 – Heiden sind sich selbst Gesetz, brauchen nicht Kenntnis der Bibel, um sittlich leben zu können

Abaelard, Hugo St. Viktor: Eigengesetzlichkeit ird. Wk: Schöpfungshandeln Gottes = Freisetzen des Geschaffenen. Mensch kann mittels Vernunft Eigengesetze der Welt entdecken

Thomas von Aquin: Die natürliche Vernunft befiehlt dem Menschen, ihr gemäß zu handeln. Jede sittl. Verbindung stammt aus der Vernunft selbst. Aufgrund Einsicht soll der Mensch nach Gutem streben, nicht weil Gott es befohlen hat. Wer nur wegen der Weisung in der Bibel etc. etwas tut, ist nicht frei – es geht um die eigene Einsicht. Freiheit konstituiert sich in der reflektierten Bindung an das Vernünftige – der Mensch muss immer seinem Gewissen folgen, auch wenn das Gewissen irrt. Vernunft ist kein Ableseorgan einer starren Natur, Mensch hat Teil an der Schöpfung (= Neuscholastik!), Natur gibt nur einen Rahmen -> Gedanke wird von Neuzeit, Aufklärung übersehen. Defacto wirkt die mittelalterl. Tendenz zum Autonomie-Gedanken im neuzeitl. Autonomiebegriff subkontan nach – ohne, dass die Theologen und Philosophen der Neuzeit das so wahrgenommen hatten -> neuzeitl. Autonomiebegriff gg. die Theologie entwickelt – bis II.Vatikanum.

2.8.3 Immanuel Kant (1724 – 1804): Autonomie des vernünftigen Subjekts

Vorläufer: Martin Luther (hier stehe ich und kann nicht anders), Thomas Morus ... aber es dauert bis zum Vorabend der französ. Revolution bis der Autonomie-Begriff in die Mitte einer Ethik kommen kann.

GdMS: doppelte Def. der Freiheit

negativ – Freiheit von fremden sie bestimmenden Ursachen

positiv – Autonomie – gg. Heteronomie

Etwas zu tun allein, weil es Lust ist oder weil jemand anderer mir es befiehlt -> in beiden Fällen liegt der Bestimmungsgrund ausserhalb des Subjekts.

Kant vs. Utilitarismus (Bentham) = Lebensfreude maximieren.

Kant vs. Absolutismus, Staat, Kirche.

Autonomie = etwas allein aus Einsicht zu tun, dem vernünftigen Willen folgen, der sich allein am kategor. Imperativ ausrichtet.

Handeln, dessen Maxime allg. Gesetzgebung werden könnte, kann autonom werden. Mensch. Handeln ist Möglichkeit und Aufgabe, sich selbst als vernünftiges Wesen zu bestimmen. Freie Bindung an die Vernunft und die Sittlichkeit.

Diff. **Handeln aus Pflicht / Handeln gemäß der Pflicht.** Außerer Resultat ist gleich, aber die Grundlage des Handelns ist eine andere. „Gemäß der Pflicht“ kann egoist. Gründen entspringen (weil es Autorität sagt, einfach so ohne große Überlegung, ...) - ist vom Resultat her betrachtet zwar richtig, aber es ist kein ethisch gutes Handeln. Diff. **richtig/gut!** Gut ist ein Handeln nur, wenn es „aus Pflicht“ passiert = aus Einsicht. Ein solches Handeln ist frei, nicht an äußere Motive gebunden, Freiheit kommt erst in der Bindung an die Pflicht zu sich selber. Ich tue etwas, weil ich es als vernünftig eingesehen habe.

Autonomie ist der Grund, warum der Mensch **Würde** hat. Darum darf der Mensch nicht bloß als Mittel zum Zweck gebraucht werden, sondern ist Zweck an sich. Weil der Mensch Vernunft besitzt, ist seine Würde zu achten.

Theologie lehnt im 19. Jh. Kant ab. Autonomiebegriff verneint die Bindung des Menschen an Gott.

GdMS: Kants Vergleich der Ethiksysteme vgl. *Skript*

Prinzip	Begründungsbasis	Vertreter	Kritik Kants
Glückseligkeit (empir.)	Phys. Gefühl – eig. Glückseligkeit, Schmerzfreiheit	Bentham	Niedrigste Form der Heteronomie
	Moralischem Gefühl	F. Hutcheson	Gefühle können nicht Maßstab für gut/böse sein. Pos. ist Hochschätzung der Tugend
Vollkommenheit	Gott als selbständige Vollkommenheit	Theologie der Zeit	Vorgegeben durch Kirche, Lehramt

(rational)	Selbst reflektiert Vollkommenheit anstreben	Kant	
------------	---	------	--

2.8.4 II. Vatikanisches Konzil (1962 – 1965): Autonomie als Fluchtpunkt kirchlicher Pastoral

GS 20: gg. Reduzierten Autonomiebegriff – gg. Verwiesenheit auf Gott; Konzil geht davon aus, dass Autonomie und Theonomie zusammengedacht werden kann.

GS 36: Autonomie bedeutet, dass die geschaffenden Dinge und Gesellschaften ihre eigenständige Gesetze haben, die der Mensch erkennen muss (-> Thomas). Forderung entspricht dem Willen des Schöpfers, Schöpfung bedeutet Freisetzung in Eigengesetzlichkeit und Eigenständigkeit. Auton. Naturwiss. und christl. Glaube sind nie im Widerspruch. Naturwiss. kann nie aus Forschung beweisen od. Widerlegen, ob es Schöpfergott gibt (intelligent design möchte das). In GS wird Kurskorrektur deutlich gemacht – früher Autonomie nicht so wahrgenommen.

GS 41: **Subjektautonomie des Menschen** – ist innerer Konnex.

Evangelium schützt die Würde des Menschen, das Gewissen, die freie Entscheidung. Gott ist Schöpfer und Erlöser. Kirche verkündet die Rechte des Menschen, gg. jede Art falscher Autonomie. Kirche stellt sich an Spitze der Menschenrechtsbewegung nachdem sie gg. diese 150 Jahre gekämpft hat / radikale Wende.

GS 55: Bewusstsein der Menschen wächst, selbst Gestalter der Kultur und Gesellschaft zu sein = hoffnungsvolles Zeichen der Zeit für das Konzil. Geburt eines neuen Humanismus in Autonomie und Verantwortlichkeit. Autonomie der Kulturen anerkennen – ohne in rein innerweltlichen Humanismus zu verfallen. Bereitschaft zum Dialog mit der Welt und Anerkennung von Pluralität, die nicht automatisch schon relativistisch ist.

2.8.5. Alfons Auer: Ansatz einer „autonomen Moral“

Aufbauend auf das Konzil und inspiriert von Thomas. Fester Bestand der moraltheolog. Diskussion ist Auer's Theorie.

1. ethische These: Auton. Wirklichkeit wohnt ausreichende Vernünftigkeit inne, da sie auf Sinn und Ordnung ausgerichtet ist. **Autonomie der geschaffenen Wirklichkeit** – Gesetzmäßigkeiten berücksichtigen.

2. Theologische These: Christl. Botschaft im Blick auf Weltethos (noch vor Künigs Weltethos, and. Bedeutung) (= zwischenmenschl. Zusammenleben) hat keine materialen Propria. **Das Menschliche ist menschlich für Heiden wie für Christen. Eth. Forderungen sind vernünftig einsehbar und verbindlich für alle Menschen.** Wohl aber öffnet der Glaube den ChristInnen einen neuen Horizont.

- Glaube motiviert das auch zu tun, was man für richtig einsieht

- Glaube integriert – er stellt in gr. Horizont
- Glaube kann Vernunft kritisieren indem er fragt, ob schon gründlich genug darüber nachgedacht wurde

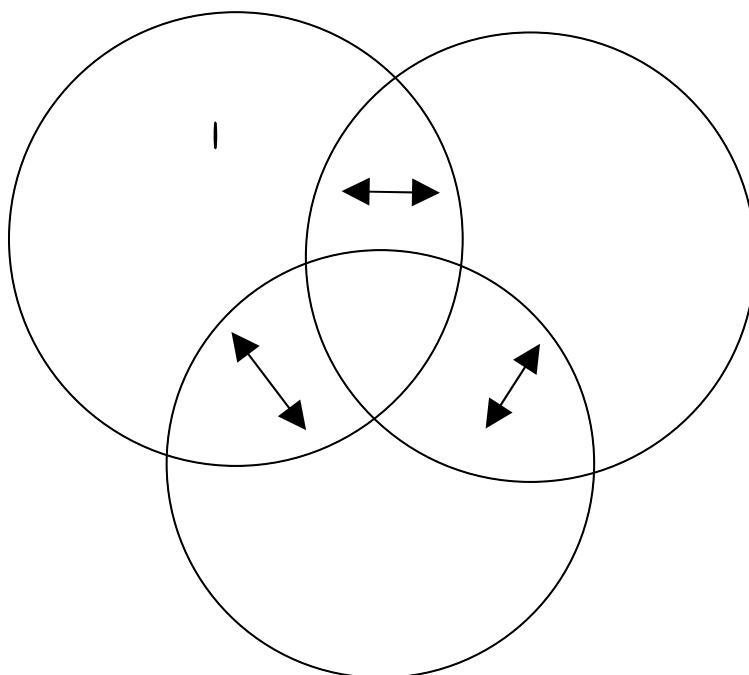
3. Lehramtsthese: Kirche hat originär Kompetenz im theolog. Bereich, aber ist nichts anders als alle anderen Menschen auch im ethischen Bereich. Natürlich äußert sich Kirche dazu – aber keine Sonderoffenbarung, Sonderkenntnisse – nur subsidär.

24.10.07

Auer wurde stark kritisiert. Aber längst überholt. Heute ist das ein anerkanntes Modell von Auer – Stand der Moraltheologie.

2.8.6. Die bleibende Aufgabe: Autonomie konkret

Autonomie der Natur/Schöpfung
 Autonomie der Gesellschaft/des Staates (Recht, Verfassung)
 Autonomie des Subjekts (Moral, Religion)



Aufgabe ist das In-Beziehung-Setzen
 Autonomie der entsprechenden Wissenschaften, Eigenlogik anerkennen

Es geht darum das Autonomie-Prinzip in sinnvoller und reflektierter Weise in den Diskurs einzubringen.

Bsp. Aktive Sterbehilfe: Argument des eigenen Wunsches, getötet zu werden „wenn er sie doch will“ – ist dann Achtung der Autonomie Hilfe bei der Selbsttötung oder das Gegenteil.

Was ist hier das Vernünftige? Was kann/soll hier universalisiert werden? Was sichert langfristig autonome Entscheidungen aller?

Zentral ist der Begriff der Freiheit. Theologische Ethik geht vom guten Geschaffensein des Menschen aus – erst von Freiheit, Können reden, was uns an Freiheit geschenkt ist -> dann erst Pflicht, Sollen.

Rahner: Sich annehmen, wie ChristIn ist – ohne sich zu versperren vor letzter Tiefe. Christl. Leben ist Leben der Freiheit – Offenheit auf alles ohne Ausnahme, Offenheit auf absolute Wahrheit, Liebe, unbegrenzte Freiheit. Auch bei Paulus Gal 5. Freiheit ist nicht Abwesenheit von Mächten, die unser Dasein bestimmt (Liberty), für uns aber gibt es unmittelbare Freiheit der Abwesenheit jedweder unser Dasein bestimmender Mächte nicht – aber der Christ glaubt an Tor der Freiheit mittendrin, weil Gott sich uns selber gibt.

Selbst wenn wir frei von äußeren Zwängen (Kirche, Staat ...) sind, bleiben wir in äußeren Zwänge (Leib, ...) - als ChristIn nochmal Stellung nehmen im Horizont des Glaubens an einen Gott, der durch unsere Gefangenschaften hindurch mitgeht. -> Im Sinne von Freiheit zu etwas: ganzes christl. Leben als Leben der Freiheit fassen.

3. Freiheit als Prozess: Die Grundentscheidung

Labyrinth ist uraltes Symbol von Kultur und Geschichte. Botschaft ist eigentlich einfach: alles dreht sich um ein Ziel, die Mitte. Diese ist nur auf verschlungenen Wegen zu erreichen, das Kreisen um die Mitte, das Annähern und Umkehren ist unumgänglich nötig. Irrgärten sind etwas anderes – Ziel sind viele Verzweigungen, geht um Wechselspiel von Gefühl und Vernunft. Krüger zu Labyrinth: nicht die Irrwege, sondern der eine erfolgreiche Weg wird gezeigt. Ursprünglich Todessymbol – Minotaurus auf Kreta – dessen Macht damit in die Schranken zu weisen. Weg durch Labyrinth ist riskant und schwer. Unheil in Gestalt des Untiers besiegen und dann heil entkommen. In Christentum auf Jesus bezogen – Mitgehen auf gefährlichen Weg Jesu, Mitsterben in der Mitte mit ihm und Wiederauferstehen durch das Herausgehen aus dem Labyrinth. Rituelle Tänze in Labyrinth im Mittelalter.

Freiheit ist Selbsttat des Subjekts. Es geschieht aber immer geschichtlich, in der engen Spanne seiner Lebenszeit, sich selbst finden oder verlieren. Freiheit als Prozess.

3.1 Leben als Prozess – die Idee der „option fondamentale“

3.1.1 Die Entstehung der Idee im 20. Jh.

Zusammenhänge der Handlungen.

Psychologie unterscheidet 3 Dimensionen menschlicher Handlungen:

- **momentane Erlebnis-Intensität**
- **personale Tiefe**
- **objektive Wichtigkeit**

Bsp. Von Film zu Tränen gerührt, nach 10 Minuten ist es wieder vergessen; manchmal personale Tiefe bei spezifischer Lebenssituation. Objekt. Wichtigkeit fragt nach Folgen von Handlungen. Bsp. Ehe – Heirat objekt. wichtig, aber personale Tiefe entwickelt sich im Laufe der Zeit. Objekt. Völlig unwichtige Sache kann subjekt. Tiefe ausdrücken z.B. Kosewort zwischen Liebenden.

Jacques Maritain (1882 – 1973)

Thomist, aber unkonventionell. Reflektiert wie der Mensch handelt. Dynamik einer einz. Handlung geht weit über dessen unmittelbare Wirkung hinaus. Der einz. Akt berührt die Persönlichkeit, verändert die Persönlichkeit. Was verändert wird nennt M. die **Grundoption**. Bereits beim Kind: Grundvertrauen, Stellungnahme zu Gott und Gutheit des Lebens. Grundoption wird d. jd. Handlung modifiziert -> fortlaufender Prozess. In den Handlungen meines Lebens modeliere ich mich selber.

Joseph Maréchal SJ (1878 – 1944)

Orientierung an Kant. Das Sein des Menschen ist ein Prozess, nichts Festes, Abstraktes, Irreversibles.

3.1.2 Inhaltliche Bestimmungen bei Karl Rahner

Rahner versteht Freiheit als transzendente Freiheit, die den kategor. Entscheidungen vorausliegt. Freiheit ist Freiheit, mich selbst zu tun. In den Einzelentscheidungen verwirkliche ich mich selbst, wie ich sein möchte.

Grundentscheidung ist über sich selbst – ob gut oder böse. Ist kein einzelner Akt, sondern das transzendente Moment in den Akten. Der Mensch tut sich selbst, die **Einzelentscheidungen** des Alltags **modifizieren** den Menschen selbst. Andererseits **disponiert das Selbst** des Menschen auch die konkreten Einzelentscheidungen z.B. als gläubiger Mensch.

Bsp. Scheitern einer Ehe mag von außen als Bruch wirken, aber es hat sich meistens über lange Zeit angedeutet – Prozess.

Grundentscheidung ist transzendental. Ihr können wir uns nur vage annähern, letztlich bleibt es ein Geheimnis, auch für die Person selber. Grundentscheidung ist stets im Fluss, ein Leben lang andauernd bis zum Tode. Ahnen können wir es indirekt durch Betrachtung der Einzelentscheidungen des Menschen.

Moralischer Wert einer Handlung manifestiert sich nicht in Einzelhandlung, sondern in der Grundentscheidung, die sich darin ausdrückt. Nicht die Handlung, sondern die Beziehung/Verankerung der Handlung in der Persontiefe bringt die Gutheit hervor. In Beichte Handlung in Beziehung zur Person setzen. Offnet sich eine einz. Handlung für Gott und das Gute – das ist nur im Zusammenhang größ. Dynamik zu erkennen.

Grundentscheidung ist nicht notwendig eine thematische, ausdrückliche Entscheidung. Ausdrücklich als „Vertrauen zu Gott“, aber das muss so nicht sein, geht auch ohne Bezug auf Gott, ist aber dieselbe Grundentscheidung. Das nennt Rahner „**anonymes Christentum**“. Grundentscheidung vollziehen ohne es als Christentum reflektiv einzuholen. Reflexion als Christentum ist nicht notwendig.

3.1.3 Neurowissenschaftliche Erhärtung: Neuroplastizität und Leiblichkeit

Gehirn verändert seine Hardware ständig durch Wahrnehmung und Verarbeitung = Neuroplastizität. Gehirn ist kein Computer! Wir brauchen Neuroplastizität, weil sich damit unser Gehirn ständig an die Aufgaben anpassen kann. Bsp. Blinde haben besseren Tastsinn.

Die Grundorientierung wird so „leibhaftig“, nicht lokalisierbar im Gehirn, aber es bildet die Vorgänge der Grundorientierung ab, damit diese abrufbar wird bei Einzelentscheidungen. Kinder lernen sehr schnell, ältere Menschen sind stabilere Persönlichkeiten.

Gehirn spielt zusammen mit dem **Leib – Träger personaler Identität**, unserer Persönlichkeit. Wir speichern die Grundentscheidung in unserem gesamten Leib ab. Leibloser Mensch wäre ohne Identität! Seele ohne Leib gibt es nicht, Leib ist Speichermedium der Persönlichkeit. Rede von der Auferstehung des Leibes!

Leib als anthropolog. Seite des Materiellen (phil.-theolog. Begriff). Körper als naturwiss. Begriff / Materie. Unterscheidung nur in der dt. Sprache!

3.1.4 Existenzialethische Vertiefungen: Formung der Natur durch die Person

Rahner 1954:

Konkupiszenz =: Widerständigkeit der „Natur“ (der Materie, des Leibes) gegen Durchformung von der Personmitte her. Leib zeigt Widerstand z.B. beim Aufstehen am Sonntag in der Früh. Natur/Leib sichert mittels Konkupiszenz die Beständigkeit der Person. Körperl. Auswirkungen von

„bösem“ Verhalten. Mensch durchläuft lebenslangen Formungsprozess des Leibes von der Person her. Natur speichert Beständigkeit, die Stabilität des Charakters sichert, keine Ausgeliefertheit an Launen etc. - kann tragische Folgen haben z.B. nach sexuellem Missbrauch, aber es ist auch notwendig für die Ausbildung von Identität.

Momentane Intensität des Erlebens bei Ersterfahrungen sehr hoch („Reinheit des Anfangs“), **nimmt bei Wiederholungen immer mehr ab.**
Personale Tiefe ist anfangs gering, wächst mit Wiederholung der Erfahrung.

Praktische Anstöße:

1. nach heilhaften Erst- und Folgerfahrungen Ausschau halten / festhalten
2. diese im Denken und Handeln kreativ wiederholen und weiterführen / Anstöße für die Zukunft aus heilhaften Ersterfahrungen entwickeln
3. Unheilserfahrungen schrittweise überwinden und heilen / Versöhnung, Heilung, Konfrontation mit positiven Gegenerfahrungen – ist oft langwieriger Prozess
4. kann der Glaube bei der Bewältigung dieser Prozesse helfen?

3.2. Auf der Suche nach Identität: Sozial- und entwicklungspsychologische Einsichten

Gesicht und Fingerkuppe: zwei Merkmale der Einmaligkeit.

Menschen suchen Identität und Einmaligkeit. Durch die Einmaligkeit haben wir Würde. Für Kant ist Würde die Nicht-Ersetzbarkeit des Menschen.

Mensch ist von Kind an einmalig. Suche nach Einmaligkeit ist typisch pubertär, aber ansich eine natürl. Grundzug des Menschen.

Psychologie 19.Jh.: Wie entsteht Identität?

30.11.07

George Herbert Mead (1863 - 1931)

„**symbolischer Interaktionismus**“ - Hauptwerk „Mind, self, society“ 1934
Identität aus Interaktionen mit seinesgleichen hauptsächlich.

Er unterscheidet „**I**“ und „**ME**“.

„I“ ist das erkennende Subjekt, im Personkern, in Unvertretbarkeit.

Das „ME“ ist die Vergegenständlichung seiner selbst im eigenen (Selbst-)

ERkennen durch Übernahme gesell. Haltungen, Rollen, Erwartungen.

Gesellschaft weist verschlüsselt Menschen eine Rolle zu. Damit sind

Erwartungen verbunden. „I“ verhält sich dazu, übernimmt oder auch nicht ->

es entsteht das „ME“, das verobjektivierte Selbstbild im Inneren des Menschen.

Im Wechselspiel entsteht die Identität. Das ist immer in Entwicklungs. Dieser

Prozess vollzieht sich in Interaktion mit Mitmenschen und Gesellschaft.

Erik Erikson (1902 – 1994)

Hauptwerk „Identität und Lebenszyklus“ 1973.

Lebenslanger Prozess der Identitätsbildung. Frage nach spezif. Phasen.

Wahrnehmung von Gleichheit und Kontinuität in der Zeit.

Identität ist eine Antwort auf die Frage „wer bin ich?“ - diese führt im allg. zur Herausbildung einer neuen Ganzheit – Vergangenes mit Zukünftigen verbunden. In der Verbindung entsteht das, was wir Identität nennen. Prozess hinterfragt die Vergangenheit in bestimmter Weise, es gibt typ. Fragen im Blick auf Vergangenheit und Zukunft (Lebenthema).

E. macht 8 Stufen fest = spezifische Kontakte/Krisen.

8 Phasen *siehe Skript – hier exemplarisch:*

Es geht um Auseinandersetzung zw. 2 gegensätzlichen Grundhaltungen.

(1) Vertrauen vs. Misstrauen / 1. Lj: Kind muss Vertrauen lernen, aber auch lernen, dass es nicht jedem vertrauen kann. Gesundes Ver- und gesundes Misstrauen lernt das Kind in dieser Phase.

(5) Identität vs. Rollendiffusion / Pubertät – Adoleszenz: Aufbau eines Selbstkonzepts im Hinblick auf das Geschlecht, Familienherkunft – wie stehe ich zu den Eltern, Religion, Werte, Berufsorientierung, politische Haltung
Rollen sollten vernünftiges Ganzes ergeben.

E. beschreibt Entwicklungsstufen, wären auch mehr als 8 denkbar; wenig empirisch fundiert – Phasen haben fließenden Übergang, zu starke Schubladisierung, aber glzt. hilft diese auch.

E. nimmt nicht in den Blick die Frage, ob Identitätsbildung erfolgreich passiert. Als Psychologe kann er Erfolg nicht definieren, nur beschreiben. EthikerIn, PhilosophIn bewertet. Welche Faktoren behindern, welche hemmen – notwendig zu definieren, was gute Entwicklung ist. Intuitiv überzeugt die E.-Modell sehr stark.

Moraltheologie soll deskriptiven Begriff präskriptiv aufladen – fragen was gelingende Identitätsbildung in den einzelnen Phasen ist. E. wollte diese Frage vielleicht durchaus anregen.

Trad. Ethik – Begriff für Glücken der Identitätsbildung: **Treue**. Treue ist zunächst Treue zu sich selber – das ist glückende Identitätsbildung. Dann Treue zu anderen.

Treue ist nie ein starres Festhalten an einmal erworbenen Einstellungen, Regeln usw. - es ist **kreativer Prozess der je neuen Aneignung von Grundorientierung**. Fühlen, ob es „zu mir passt“, „mir entspricht“. Ein Mensch, der nicht fühlt, hat keine Identität, Gefühle spielen eine gr. Rolle. Bsp. Treue in der Ehe - sich selbst verleugnen, kann auch Untreue sein; Alkoholiker verlassen kann auch Treue zu ihm sein, weil damit erst die Chance für Hilfe/Veränderung eröffnet ist.

Theologische Anthropologie:

Bibl. Erzählungen sprechen von der Berufung des von Gott einmalig geschaffenen Menschen – DU ist berufen, es ist kein Zufall. Damit unterstreicht der Gottesglaube der Bibel die **Einmaligkeit** der menschlichen Identität. Berufserzählungen sind meist symbolisch narrative Verdichtungen von längeren Lebensprozessen, typisch ist Verdichtung auf einen Moment.

3.3 Ethik der Einmaligkeit: Karl Rahners Anstöße zur Existenzialethik

3.3.1 Der Grundsatz der Situationsethik

Maß ethischen Denkens ist nicht Frage nach dem an sich Guten. Nur die Rede von Normen reicht nicht aus angesichts der Einmaligkeit des Menschen. Normethik reicht nicht aus, gerade in der Moderne. Gegen zu stark normierenden Naturbegriff: Satre, ... Unsinnig nur Rede von Essenz, es muss vom Einzelner her geredet werden -> Existenz.

Rahner vorausgehend ist die Situationsethik: **nicht die Frage nach dem an sich Guten, sondern die Frage der personalen Entscheidung in der Situation, das für mich Gute.** Kein platter Egoismus, Individualismus, sondern personale Sicht des Guten. Keine deduktive Moral, nicht von allg. Normen auf die konkrete Situation schließen.

Theodor **Steinbüchl**, 1938: „Situation“ = „eigenste innere Bestimmung in der geschichtliche bestimmten Zeit“, „unvergleichbar“ - persönlichst eigene Wirklichkeit

Das scheint Berufung auf das Allgemeine, die menschliche Natur, auszuschließen, als ob Naturgesetze, allg. moral Gesetze keine Rolle mehr spielen würden, keine Ähnlichkeiten zw. Individuen. Begriffe legen das nahe, aber ob er das so gemeint hat, ist unklar.

Lehramt lehnte neue Moral ab: Pius XII, Glaubenskongregation. 1950er Jahre. Lehnt ab unter der Vorraussetzung, dass Situationsethik gegen Normen steht -> so funktioniert das aber nicht.

Honecker, 1990: „Normen ohne Siutationen sind leer, Situationen ohneNormen sind blind“ -> wie das zusammendenken: Mensch als Exemplar der Gattung und gleichzeitig als einmaliges Individuum.

31.10.07

3.3.2 Rahners Postulat einer Existenzialethik

Bestimmung des Guten allein von der Situation her ist falsch. Situationsethik hat aber wahren Kern. In Essenzmetaphysik ist Indiv. Nur Fall des Allgemeines. Existenzphilosophie: Mensch geht nicht im Allgemeinen auf.

Jeder ist Naturgesetzen unterworfen – muss berücksichtigt werden. Das ist aber nicht alles. Es gibt das **individuum inefabile** = unaussprechlich = der unvertretbare Personkern.

„**Sei/werde Du selbst!**“ als Postulat. Theologisch ist das der einmalige und unvertretbare Anruf Gottes an den Menschen und ermutigt ihn darauf zu hören. Aber ist rein formales Prinzip. Ausfaltung im Konkreten kann Existenzialethik per definitionem nicht liefern – wurde das Besondere des Einzelnen rausnehmen. Wenn da materiale Selbstwerden tatsächlich formuliert

würde, wäre es Selbstwiderspruch das Prinzips.

Normen geben Rahmen vor, innerhalb dessen es sinnvolle Möglichkeiten der Selbstverwirklichung gibt. Normen benennen Grenzlinien bsp. Du sollst nicht töten. Innerhalb des Rahmens gibt es viele Möglichkeiten. Normen entheben nicht der Entscheidung, die von der Personmitte her zu treffen ist. Existenziale Probleme nicht mit essenzialistischen Mitteln lösen! Das war klass. Moraltheologie.

Tabelle sh. Skript

Es gibt oft soviel eth. Prinzipien, die gleichzeitig zu beachten sind – Dosierung und Gewichtung ist nicht objekt. festlegbar und deduzierbar.

„Wir haben unendliche viele Prinzipien, aber wir haben keine konkreten Imperative“. Darum gibt es den seltsamen Schlingerkurs der Kirche, wenn sie öffentlich Stellung bezieht. Die konkrete Entscheidung ist nicht vollständig aus Prinzipien deduzierbar. Bsp. Freier Sonntag – Bahnhofsgeschäfte.

Person und Natur, Essenz und Existenz ist miteinander verknüpft. In der Existenz kommen Natur (das Allg.) und Person (das Besondere) zusammen. Regelmäßigkeit und Einmaligkeit sind aufeinander bezogene Pole der menschl. Existenz. Primat liegt auf Seite der Einmaligkeit.

Wie kann Einmaligkeit ernst genommen werden, aber welche Regeln und Wege gibt es auf die Frage, wie der Mensch seinen indiv. Weg gehen kann -> **Entscheidungskriterien** angeben: diese liefert die **spirituelle Theologie**, nicht die Moraltheologie.

3.4 Existenzialethik als Entscheidungslehre

3.4.1 Die klassische Lehre der Unterscheidung der Geister

1 Kor 12: Charismenliste – Begabung „die Geister zu unterscheiden“ Tradition hat gedeutet und interpretiert: **die Fähigkeit/Begabung aus Erfahrungen des eigenen Lebens nach sorgf. Prüfung jede auszuwählen, die geistig (= von Gott und einem Geist stammen) sind.** **Wo** sind die Fingerzeige im Leben? Was zeigt mir Gott damit? Es geht um die Entwicklung lernbarer Methoden – Lehre von der Unterscheidung der Geister. V.a. Im Mönchtum, urspgl die Wüstenväter. Im MA in and. Ordensgemeinschaften, alle, die in geistl. Begleitung arbeiten. In wiss. Theologie spielte das bis Karl Rahner aber keine Rolle.

II. Vat.: Aufgabe der Deutung der „**Zeichen der Zeit**“. Mt 16,23 als

Belegstelle. Es geht ums Rausfiltern der wahren Zeichen der Zeit -> Unterscheidungs-vorgang. Dekret über die Priesterausbildung: Priester sollen die „Geister prüfen“ für die „Zeichen der Zeit“. Kollektiver Vorgang.

Es geht um **geistl.spirt. Wahrnehmung**. Aus der Fülle jene Eindrücke herausfiltern, die Bedeutung haben. Aus Glauben heraus angemessen deuten – das wird den Menschen zugetraut. Glaubender öffnet sich dem Geist Gottes. Gott führt den Menschen und Mensch hat inneres Gespür für diese unaufdringliche Führung Gottes. UdG = **Suchmethode**, nicht ein inhaltl. Ergebnis. Innerer/geistiger Sinn f. Gottes Hinweise läuft stets Gefahr, sich zu täuschen. Deswegen Täuschungen lange Zeit als „böser Geist“ vorgestellt, dieser verwirrt den Geist des Menschen aktiv. Aufgabe des Glaubenden: Prüfung, ob es von Gottes Geist oder vom bösen Geist kommt. Ständige Aufmerksamkeit!
Lange intuitive Entwicklung von Regeln – Systematisierung ->

3.4.2 Die Entscheidungslehre des Ignatius von Loyola (1491 – 1556)

Hintergrund = eigene neuzeitlich individualisierte Lebensgeschichte. Beginn zur Neuzeit ist hier nicht zufällig: Wende zum Individuum. I. Durchlebt das Suchen sehr stark in eig. Biografie – mit 50 J. Gründung des Jesuitenordens.

A Der biografische Hintergrund im Pilgerbericht (PB)

Ignatius schildert seine Zeit des Suchens und Fragens. Von Verwundung 1521 bis Gründung des Jesuitenordens.

Ignatius erzählt rückblickend seine relig. Erfahrungen. Er war Soldat und Offizier. Übergab Festung Pamplona nicht freiwillig den Franzosen – leidenschaftliche Rede. Aber die Festung wird sturmreif geschossen. I. wird schwer verwundet, stirbt fast, Leben hängt an seidenem Faden. Mitten in der Nacht spürt er Kraft, die ihm neuen Mut gibt – am nächsten Tag geht es ihm besser. Aber lange Zeit Krankenlager im Schloss Loyola im Baskenland. Er liest, weil er keine Ritterromane bekommt, „Das Leben Christ“ und „Legenda Aurea“, sehr fromme Bücher. Er mahlt sich aus, wie es wäre ein Ritter zu sein und einer Dame zu dienen, er wurde so erzogen. Heiligenlegenden: Wie wäre es, wenn ich wie Heiliger (Franz von Assisi, Dominikus, ...) leben würde. Phantasien haben unterschiedliche Folgen: als Ritter spontan froh und lustig, aber nach gew. Zeit erzeugt es Leere und Traurigkeit; als Heiliger ist es umgekehrt, kurzfristig abschreckend, langfristig gr. innerer Frieden. I. Schließt aus dieser Beobachtung: **nicht kurzfrist. Stimmung** entscheidend ob Seelenbewegung von Gott ist, sondern es muss sich an den **langfristigen Stimmungen** messen und orientieren -> Grundstein für UdG. Genaue Selbstbeobachtung des I.

Aufenthalt in **Manresa** in Katalonien 1522-23: entscheid. Wegweisung des künftigen Lebens. Will nicht Offizier bleiben, nicht Ritter werden. Bleibt 1 Jahr

in Manresa. Erfahrungen werden Grundstruktur des Exerzitenbuchs.

- Vision: I. sieht gepunktete Schlange. Momentan trostreich, aber wenn sie verschwunden ist, ist er sehr traurig. Weiss es lange nicht zu deuten.
- **Innere Stimme:** er lebt wie ein Bettler – wie soll er das aushalten ein Leben lang, er erkennt das ist eine Versuchung, aber er könnte die nächste Stunde sterben – und in dieser Stunde ist es gut so zu leben – innerliche Ruhe
- Skrupulantentum: I. beichtet ganz oft, Beichtvater befiehlt nur noch Sünden und 1 x zu beichten. Selbstmordgedanken, aber tut es wg. 5. Gebot nicht. Fasten. Will alle Sünden nochmal beichten – tieferer innerer Ekel – das ständige Einreden, du hast gesündigt, ist vom bösen Geist. Künftig frei von Skrupel -> I. muss dem Skrupel bis zum Innersten nachgehen. Es geht ums **innere Mitvollziehen**, nur äußere Argumente nützen nichts – ich muss es spüren.
- **Zeit strenger Askese incl. Fleischverzicht:** I. lebt vegetarisch, er sieht ohne vorhergehendes Verlangen eine Fleischspeise vor dem inneren Auge und spürt innere Zustimmung diese zu essen, genaue Prüfung – Zeichen, dass die Zeit strenger Askese vorbei ist
- mehrere **Erleuchtungen** am Fluß: plötzlich Erkenntnis vieler Dinge des Lebens, des Glaubens, ... grosse Klarheit. Diese Erleuchtung übersteigt alle bisherigen Dinge – später Folie für die erste Zeit einer guten Wahl. Wieder sieht er die gepunktete Schlange – sie ist das Bild des Teufels. Erst auf längere Sicht erkennen wir das Böse, im Moment macht es ja Freude, ist es ja attraktiv.

Gefühle und sinnenhafte Eindrücke spielen gr. Rolle, rationale Argumente des Beichtvaters halfen nicht. Schwierige Entscheidungen können nur gut getroffen werden, wenn wir auf die Gefühle achten. **Gefühle = Seelenbewegungen.**

B Zielsetzung, Methode und Aufbau des Exerzitenbuchs (EB)

Er macht sich auf Wanderschaft durch Europa. Noch ohne theolog. und phil. Hintergrund, entwickelt sich aufgrund genauer Selbstbeobachtung. EB ist Anleitung für den, der die Exerziten leitet.

Zielsetzung von Exerziten: „**Zu suchen und zu finden den göttlichen Willen**“ - existenzialethische Zielsetzung.

Methode: Neues entdecken im Leben Jesu und im eigenen Leben durch „**verspüren und verkosten der Dinge von innen her**“ - richtigen Geschmack entwickeln, mit allen Sinnen und mit viel Gefühl. Lebensgestalt Jesu, seine Wertorientierung zu schmecken – und dann den eigenen Lebensstil, den eigenen Umgang mit den Menschen – Frage: schmeckt das gleich? Ja, richtiger Weg, Nein, dringende Veränderung nötig.

Zeitraum von 4 Wochen fürs Schmecken = **4 Stufen eines Weges**. Pro Stufe andere Methoden, andere Regeln für die UdG. Stufen können unterschiedlich

lang dauern, aber gesamt etwa 30 Tage für Exerzitien.

4 Phasen:

- (1) Betrachtung der eigenen Schwachheit und Sünden und der Gnade Gottes = Vorbereitung der Entscheidung. **Auf den Schatten schauen** (C.G. Jung) und das in das Licht Gottes stellen. Vgl. Skrupelphase in Manresa.
- (2) Hören auf den **Ruf Gottes**, Fällern einer **Entscheidung** am Ende der Phase. Themen haben gr. Persönliche Relevanz.
- (3) Bewährung - **Kritische Prüfung** der getroffenen Entscheidung: „Kann ich das ein ganzes Leben aufhalten?“ ist hier am Platz, nicht davor – sonst fehlt der Mut in Phase 2.
- (4) **Freude** über die gewonnene Entschiedenheit, über die Klarheit.

Er ordnet Phasen aus Leben Jesu zu:

- (1) Credo Fegefeuer und Hölle; heute Heilungserzählungen des Evv mit der Vorstellung, ich bin der Ausstättige etc.
- (2) Nachfolgetexte
- (3) Passion
- (4) Osterevv

C Die drei „Zeiten der Wahl“

Es geht um drei Typen der Wahl. In der 2. Woche.

Zur Wahl stehen nur gute oder indifferente und der Kirche dientliche Elemente. Normen der Kirche geben gewissen Rahmen vor.

Unabänderliche Entscheidungen können nicht revidiert werden, bestenfalls ratifiziert. Wenn ich merke, dass ich es nicht innerlich vollzogen habe, kann ich die innere Bejahung in den Exerzitien nachholen.

Ignatius stand 30 x vor der Inquisition – war sehr verdächtig.

Drei Grundtypen der Entscheidung, um zu Klarheit kommen:

- (1) schlagartige Klarheit bspw. Paulus vor Damaskus, Mt vorm Zoll
- (2) durch andauernde Selbstbeobachtung der Seelenbewegungen auf Basis der UdG
- (3) durch vernunfthaftes Abwägen der Vor- und Nachteile od. durch deren emotionale Erschließung in der Fantasie.
Sich selbst befragen – in der Fantasie sich als Anderer vorstellen, der die fragt. Vorstellung der Todesstunde.

Graduelle, nicht qualitative Unterschiede zw. den drei Arten – ist heute grundlegend klar. Damaskuserlebnis des Paulus fielt nicht vom Himmel, sondern davor war Zweifel über den richtigen Weg – das kam vor Damaskus zum Umbruch. 2. Zeit ist Grundtyp einer guten Entscheidung – die 1. und die 3. Zeit gehen da ein.

D Die Unterscheidung der Geister

Bezogen auf die zweite Wahlzeit: Deutung der Seelenbewegungen durch andauernde Selbstbeobachtung. Emotionen wahrnehmen.

Ziel der Unterscheidung ist Spüren der Seelenbewegung und dann bewerten, ob Hl. Geist oder böser Geist. Seelenbewegungen sind von sich her ambivalent – sie brauchen eine kritische Deutung.

Trost: ist theolog. Begriff für I. = jene Gefühle, die auf Gott hinführen, die zu mehr Glaube, Hoffnung, Liebe führen. Ist hier keine Bewertung des Gefühls.

Trostlosigkeit (= Misstrost): das Gegenteil, alle Gefühle und Bewegungen, die von Gott wegführen, die Glaube, Liebe, Hoffnung vermindern.

Alle Gefühle können Trost oder Trostlosigkeit sein – am kategorialen Gefühl lässt sich geistliche Qualität nicht ablesen, Qualität ist transzendental. Freude kann trostlos, schal sein vgl. Ritterfantasien. Trost bedeutet langfristige innere Ruhe und Erfüllung.

Je nach Phase in der sich der Mensch befindet, wirken die einz. Geister auf den Menschen sehr unterschiedlich.

In 1. Woche führt der böse Geist die Lust am Bösen vor Auge (Schlange), wer sich müht von Sünden loszukommen, flößt der böse Geist ihm Skrupel ein. Übertriebene Skrupel verhindern geistigen Fortschritt.

In der 2. Woche ist die Dynamik anderes: der böse Geist trübt echte Freude durch Scheinargumente, Versuchungen unter dem Anschein des Guten.

BegleiterIn muss genau beobachten, in welcher Phase jemand ist!

Erfahrungen sind je nach Phase etwas anderes.

Verhalten des Übenden: **In Trostlosigkeit keine wesentlichen Änderungen für das Leben treffen**, würde vom bösen Geist geleitet. Aber relig. Übungen etwas intensiver (nicht übertreiben). Geduld. Prüfung.

In Zeiten des Trosten daran denken, dass Trostlosigkeit wieder kommen kann, auf dem Boden bleiben. Kräfte sammeln.

Trost „ohne vorhergehende Ursache“ „sin causa previa“ - Trost nicht durch Akte des Verstandes oder Willens herbeigeführt, sondern Trost stammt von Gott. I. rät zu höchster **Vorsicht**. Könnte zu Überlegungen verleiten, die gar nicht vom guten Geist geleitet sind.

Was ist damit gemeint? Bei I. nicht genau ausgeführt. Fixpunkt für I. für die innere Gewissheit. Schwierig in Worte zu fassen.

3.4.3 Die existenzialethische Weiterführung bei Karl Rahner

Buch „Das Dynamische in der Kirche“

Tabelle sh. Skript

Wie hängt konkrete Einzelentscheidungen mit der Grundoption des Menschen

zusammen? Relevanz für Selbstbild, Identität und Beziehung zu Gott.
Transzendente und kategoriale Dimension – wie hängen sie zusammen.
Keine direkte Ableitbarkeit des Einen aus dem Anderen.

Subjekt. Gutheit einer Entscheidung ist etwas anderes als eine von der Sache her sich ergebende Richtigkeit (bspw. Priester und Ehe beides gut).

Logik der Erkenntnis des Existentiellen.
Rückgriff auf Exerzitienbuch von Ignatius von Loyola.

Standardfall ist die zweite Wahlzeit – längere Beobachtung der Seelenbewegung. Logik der Erkenntnis des Einmaligen.

Logik der Erkenntnis des Existentiellen nach Rahner

- (1) Es gibt Seelenbewegungen von Gott, diese sind Kriterien der subj. Gutheit. Durch Normen def. Gutheit ist nicht Kriterium der Seelenbewegung.
- (2) Gibt es Evidenz für Seelenbewegung von Gott? Ist „Tröstung ohne vorhergehende Ursache“. Rahner deutet das als ursprüngliche Werterfahrung – reines Geliebtsein durch Gott. Keine Gegenstand mehr gedacht, sondern einfach nur vom Gott getragen und geborgen.
- (3) Wie von Ungegenständlichkeit auf konkrete Entscheidung kommen? Nur möglich wenn ich verstehe, dass in der Transzendenzerfahrung mein Wille geöffnet wird auf die Liebe hin. Erfahrung von Liebe sind Heilsmomente, Trostmomente, Ankerpunkte.
- (4) Vergleich der Gefühle bzgl. Situation mit Gefühlen aus der reinen Liebeserfahrung von Gott.

6.11.07

3.5. Mit beherzter Vernunft. Die Bedeutung der Gefühle für die sittliche Vernunft

Verhältnisbestimmungen sind nicht letztlich rational begründbar, bleiben willkürliche Akte z.B. was „gross“ und was „klein“ ist.

Gibt es überhaupt rationale Entscheidungen?
Wenn nicht: wie sieht Verhältnisbestimmung Vernunft – Gefühl aus?
Können Gefühle etwas Substantielles zum ethischen Entscheiden beitragen?

3.5.1. Ethische Entscheidungen als rein rationale Entscheidungen?

A Antike und Mittelalter

Begriff *pathe* bzw. *pathos*, *affectus* oder *passio* – kein 1:1 Begriff für Gefühle. Gefühle sind Leidenschaften, etwas das erlitten wird. Vorstellung der Einwirkung von außen – Reaktion ist *passio*. Mensch erleidet Affekt. Gefühle bedrohen Vernunftautonomie.

Thomas: *passio* entsteht aus dem Eindruck irgendeines Handelnden von außen.

Frage nach der Ursache, nicht nach Inhalt – ob es aus sich selbst etwas sagen kann.

Stoa: Ziel des Menschen ist die Unterordnung der Leidenschaften unter die Vernunft. Vernunft = Hegemonikon, Ideal = *apatheia*/Leidenschaftslosigkeit, Gefühlslosigkeit. Allein die Vernunft lenkt das Tun.

„tief in griech. Denken verankerte Voreingenommenheit gegen die *pathe*“ (P.Kaufmann) – im Gefühl nicht mehr Herr meiner selbst

Thomas von Aquin: affekte = Akte des sinnl. Strebevermögens insofern sie mit körperl. Veränderungen verbunden sind. Affekte sind Vorgänge, die von außen erlitten werden, leiden kann nur der Körper, nicht die Seele.

Doch: sinnliche Lust nach gutem Objekt = gut; leidenschaftliches Anstreben ist vollkommener; denn *passiones* „verleiblichen“ die von Vernunft gefällten Urteile, die leibliche Existenz wird von der Vernunft her durch die Gefühle durchformt.

Aber: Grundlinie

- strikte Trennung von Vernunft – Gefühl
- hierach. Verhältnis Vernunft über Gefühl
- Vernunft hat Primat im Menschsein
- Gefühle sind verlängerter Arm in den Körper hinein (Thomas)
- Zur sittlichen Entscheidung tragen Gefühle nichts bei

Grafik siehe Skript

B Neuzeit

Im Gefühl manifestiert sich die innere Zustand eines Menschen. Gefühl = Empfindung. Verdient um ihrer selbst willen Beachtung. Gefühl spiegelt innere Struktur des Menschen – Ich empfinde meine Gefühle.

Engl. *Feelings & sensations*, franz. *Sentiment*, dt. Gefühl & Empfindungen -> sind aktive Kategorien

Ursprung: Skeptizismus um 1600. MA. Antworten überzeugen nicht mehr.

Rationalismus (von Descartes bis Kant): europ. Festland, F, D

Letzte Gewissheit garantiert nur die Ratio. *Cogito ergo sum* - Der rein denkerische Zweifel ist für D. das sicherste Datum der menschl. Erkenntnis.

Hintergrund ist Dualismus *res extense* und *res cogitans*. Relevant ist da nur *res cogitans* – Denken ist für D. in immateriellen Seele verankert (vermittelt über Zirbeldrüse).

Gefühle sind Mechanismus der Maschine Körper.

Empirismus (F. Bacon bis J. Bentham): England

Alle Erkenntnis ist aus Erfahrung abgeleitet. Gewissheit gründet in sinnlicher Gewissheit. Diese gilt es zu reflektieren, aber es gibt kein apriori Erkenntnisse der Vernunft. Offen: Was ist mit Fragen der Logik?
Gefühle sind bedeutsam in ethischer Urteilsbildung.

**Francis Hutcheson (1694 – 1746):
der moralische Sinn als angeborenes Organ**

Presbyt. Moralphilosoph in England.

Erster Versuch empirist. Positionen in die Ethik zu übertragen. „Illustration on the moral sense“ -> moral sense Philosophie

Annahme: Angeborener moral. Sinn, der seinerseits ein grundlegendes moral. Gefühl erzeugt. Sinn analog verstanden zum Sinnesorgan.

In formaler Hinsicht: Moral. Sinnesorgan hat antreibende Funktion, das kommt aus der Vernunft nicht, es gibt keinen Grund aus der Vernunft – sonst gäbe es keine Handlung irgendeiner Art.

In materialer Hinsicht: Wenn sich alle Erkenntnis aus Erfahrung ableitet, lässt sich die Billigung einer Handlung nur aus Wohlgefallen an den Folgen ableiten.

H. postuliert die Instanz des moral sense – ist allen Menschen gleichförmig gegeben. (wie das Auge zutreffende Informationen liefert im Normalfall).

Handlungen entsprechen dem Wohlwollen, der Nächstenliebe.

Es geht um das Gemeinwohl aller, nicht das indiv. Glück -> Wegbereiter des Utilitarismus (Formel „das größte Glück der größten Zahl“ von H.).

Vernunft ist der kritische Filter, Prüfinstanz. Moral Sinn kann durch Irrtum, Täuschung verdunkelt werden. Vernunft entlarvt verdeckte Egoismen, schließt Wissenslücken, prüft logische Konsistenz mit früheren Urteilen. Vernunft sorgt dafür, dass Leidenschaften (unkontro. Wildwachsende Gefühle) keinen Einfluss nehmen auf den moral sense.

Erstmals Theorie, wo Gefühle auch material Bedeutung für die ethische Urteilsbildung haben. Vernunft hat aber Bedeutung – ist den Gefühlen nachgeordnet, aber nicht untergeordnet, bleibt autonom.

Nachteil (Köhl): H. kennt nur ein dominierendes Gefühl „Wohlgefallen am wohlwollenden Handeln“ - kann die Vielfalt von Gefühlen reduziert werden?

Organ moral sense ist rein theoret. Konstrukt – können wir „beweisen“ durch die moderne Naturwiss.?

Immanuel Kant: das moralische Gefühl als Triebfeder

Vorkrit. Phase: glühender Vertreter der moral-sense Theorie

Krit. Phase: Gegner Hutchesons

Intuition wie moral sense kann nicht grundlegend für die Ethik sein.

Universalierbarkeit nicht möglich, da es von Konkretem ausgeht. Mensch wäre so nicht mehr autonom. Keine Begründung unbedingter Verpflichtung a priori.

Eine Funktion des Gefühls: Antrieb zu sittlichem Verhalten, das kann Vernunft nicht aus sich selber. Gefühl hat aber keine Bedeutung für die materiale sittliche Urteilsfindung, hat nur Motivationsfunktion. Gefühl darf nicht Bestimmungsgrund des Urteils sein, aber Triebfeder.

Handeln muss Handeln aus Pflicht sein – aus Achtung für das Gesetz. Achtung ist ein Gefühl – das muss die Vernunft hervorbringen, soll die Triebfeder des Handelns sein.

Gefühl ist der Vernunft untergeordnet, Vernunft muss Gefühl lenken.

Frage/Grenze bei Kant: Wie kann Vernunft ein Gefühl hervorbringen? Wie kann etwas Nicht-Sinnenhaftens etwas Sinnenhaftes hervorbringen? Immanente Aporie des Rationalismus.

Gibt es das reine Denken überhaupt? Denken ohne Gefühle?

3.5.2 Ethische Entscheidungen aus der Sicht der Neurowissenschaften (Antonio R. Damasio)

1774, J.G. **Herder**: „Erkennen und Empfinden“ nicht voneinander trennen, sind eins. Kein Erkennen ist ohne Empfindung, keine Empfindung ohne Erkennen.

Erst Neurowissenschaften ermöglichen präzise Zuordnung – Damasio.

Denken und Fühlen sind untrennbar miteinander verbunden.

Damasio ist Mediziner mit philosophischer Sensibilität.

7.11.07

A Seltsame Gehirnschäden – der empir. Ausgangspunkt

Fälle:

- 1848 Fall Phineas Gage – Stange im Kopf – Zerstörung der Verbindung; von Arzt genau dokumentiert
- 1970 Eliot – Gehirnoperation, Arzt Damasio, rationale Fähigkeiten blieben erhalten, aber Störung der Planung der Zukunft, Urteil und Entscheidung - „kein verlässliches Mitglied der Gesellschaft“, gute Erinnerung, aber keine Freude und kein Schmerz mehr „Wissen, ohne zu fühlen“, Spitzenschachspieler – aber stundenlang ohne einen Zug zu machen, er konnte nicht mehr entscheiden
- Krankheit Anosognosie = Unfähigkeit, eine Erkrankung als die eigene zu realisieren, tritt nach Schlaganfall auf. Keinerlei Emotionen, aber genaues Wissen. Trotz Lähmung Heiterkeit, Gelassenheit – betroffener Körperteil wird als eigener erkannt, aber nicht als eigener empfunden. Andere Gehirnregion geschädigt

Völliger Ausfall jener Gehirnregion, die für Gefühl zuständig ist -> Gefühle sind relevant für ethisches Entscheiden.

B Geistige Aktivität als Denken und Fühlen

Wort Geist sehr unterschiedlich verwendet in der Phil.Geschichte. Art „Füllwort“

Def. Damasio **Geist = Fähigkeit, bewusst planend Zukunft zu gestalten**, wenn jemand Handeln kann

Dazu nötig:

- (a) **Denken**: Speicherung in Vorstellungsbildern im Gehirn, diese sind dispositionelle Muster, die kreativ kombiniert und rekonstruiert werden (Vergleich Vektorgrafik keine Pixelgrafik). Das wesentliche des Denkens vollzieht sich bildhaft. Denken in Analogien.
- (b) **Bewegtwerden durch Emotionen (emotions)** = unmittelbar und unwillkürlich hervorgerufene körperliche Reaktion. Z.B. höherer Puls, veränderte Atemfrequenz, Schweiß, ... abweichend vom Normalzustand des Körpers. Emotionen durchwirken den Körper, auch vom Gehirn her. Emotionen beeinflussen die Prozesse im Gehirn.
- (c) **Fühlen (feelings)**: Konstruktion, Rekonstruktion und Kombination der Repräsentation von Körperzuständen im Gehirn & Vergleich mit „Hintergrundgefühl“ emotionsfreier Körperlandschaft -> so wird das Gehirn auf etwas aufmerksam („Warnlampe“)

Emotionen = Träger von Informationen, Nervenbahnen an Körperlandschaft gekoppelt

Gefühle = kognitiv wie Gedanken, wie jedes andere Wahrnehmungsbild, Nervenbahnen an Sinnesorgane gekoppelt

Warum brauchen wir die Gefühle so unbedingt?

C Die Hypothese der somatischen Marker

Zweck des Denkens: Es geht um **Entscheidungen**

Zweck des Entscheidens: mglst. optimale Reaktion des Organismus (mit zentralem Nervensystem) auf seine Umweltbedingungen

Emotionen = „Körpersignal“ = somatischer Marker: Aussortieren der Handlungsmöglichkeiten (99%) - bringt Handlungsmöglichkeiten ins Bewusstsein - diese bleiben so überschaubar; Emotion lenkt die Aufmerksamkeit des Denkens auf wenige bestimmte Handlungsmöglichkeiten, die sie emotional verstärkt -> Tendenzapparat = **Bewertungs- und Deutesystem**. Szenarien durchspielen ist Sache des Denkens – diese sind von den Emotionen vorsortiert.

Gefühle repräsentieren verdichtete Werterfahrungen des Menschen.

Gefühle werden im Laufe der Zeit geformt – abhg. von der Lebensgeschichte. Ohne Gefühle keine Intuition und keine Kreativität.

Präfrontaler Kortex im Gehirn ist für Erwerb der Gefühle und Verkoppelung mit dem Denken verantwortlich.

Gefühl und Denken konstituieren gemeinsam die (praktische)

Vernunft.

Korrektur des Vernunftsbegriffs der Aufklärung (im Kant-Modell wären lt. Damasio alle Menschen krank wie die Bsp. Fälle)

Grafik sh. Skript

Vergleich mit Hutcheson: beides drin Denken und Fühlen, aber nur ein moralisch relevantes Gefühl (Wohlgefühl) -> bei Damasio ist jedes Gefühl für die eth. Urteilsbildung relevant

3.5.3. Noch einmal: Die Entscheidungslehre des Ignatius

Drei Zeiten sind nur graduell unterschieden. 1. Zeit stark mit Gefühl / Ratio tritt zurück. Beim 3. Weg tritt Gefühl zurück, Ratio ist wichtiger. Wille Gottes ist nicht rein rational abzuleiten, in den Seelenbewegungen liegt die individ. Willenskundgabe Gottes.

Wie wird die Kritik der Gefühle möglich? Wie Gefühle in eth. Relevanz interpretieren? Gefühle sind ambivalent, sie können Wille Gottes zeigen oder vom bösen Geist geleitet sein. Trost und Trostlosigkeit kann in beidem liegen.

2 Schritt der Prüfung der Seelenbewegung: *sh. Grafik Skript*

- Externe Kritik durch das Denken: sittlich gut/neutral? Ist es der Kirche dienlich? Ziel: objekt. Rechtfertigung der Gefühle über rationale Argumente / Kommunikabilität
- Interne Kritik durch Nachspüren: Trost oder Trostlosigkeit, führt es zu mehr Glaube, Hoffnung, Liebe -> Entzieht sich dem Denken

Die Unterscheidung der Geister nach Ignatius und Rahner

sh. Grafik Skript

Frage nach konkr. heilshaften Situationen aus Jesu Lebensgeschichte und aus der eigenen Geschichte. Diese sind Trosterfahrungen, bringen mehr Glaube, Hoffnung und Liebe. Dann Frage, ob die mögliche Entscheidung und die sicherheitshaften Erfahrungen zusammenklingen, schmecken die ähnlich, lösen die ähnliche Gefühle aus? Wenn ja, dann pro Entscheidung, wenn nein, dann keine Trosterfahrung und nicht gewollt.

Schmecken und Klingen thematisieren eine Sinneswahrnehmung -> nicht rational erklärbar. Was zusammenklingt, ist der Ratio nicht zugänglich.

In UdG Kritik der Gefühle durch die Gefühle. Keine grundlegenden Entscheidungen in der Krise treffen, da ist der Sensus für das

Zusammenklingen verschlossen, am besten so weiterleben wie vor der Krise.

3.6 Existenzialethik zwischen Kommunitarismus und Universalismus

bioeth. Debatte: gebetsmühlenartiges Argument – kein Verlassen auf relig. Deutungen und Gefühle, sondern allein mit den Mitteln der Vernunft auf ethische Deutungen kommen z.B. Singer, Declaration of Cloning 1997, 2001 Die Zeit embryonale Stammzellen-Debatte -> Idee gefühlsgeleitete Überzeugungen können nicht urteilsleitend sein

2 Antwortmöglichkeiten: Position der Moralthologie rein rational darstellen – aber das kann nicht gelingen, säkulare Kritik hat recht, kirchl. Position ist emotional gefärbt. 2. Möglichkeit: auch angeblich so rationale Bioethiker sind emotional geleitetet in ihren Urteilen. Emotionale Werturteile aufzeigen ist lt. Rosenberger erfolgversprechender.

3.6.1 Die deliberatio communitaria

These Ignatius & Gefährten: Entscheidungsfindung einer Gruppe verläuft prinzipiell nicht anders als die Entscheidungsfindung eines Einzelmenschen. Darum verstand der Jesuitenorden den Gründungsprozess als paradigmatisch – nennt das deliberatio communitaria / gemeinsame Entscheidung der Gruppe. Ignatius studierte in Paris, sammelte 10 Freunde. Gemeins. Gelübde 1534 Verbindung als apostol. Laiengemeinschaft. 10 Gefährten kommen nach Rom und fragen sich, was sie als Gruppe eigentlich tun sollen – März bis Juni 1539. Protokoll nachher.

Prozess liegt zw. 2 Ereignissen: Gruppe stellte sich dem Papst zur Verfügung (wollten zuerst in Hl. Land, aber es gab kein Schiff in Venedig) & Offiz. Ordensgründung 1540.

Klar ist das Ziel: Gruppe möchte Gottes Willen für die Gemeinschaft suchen. Klar ist der Weg: mehr beten, größere Opfer bringen.

Vorgehen:

- Erster Schritt Fragen definieren
- Reihenfolge vom Allgemeinen zum Speziellen: zuerst Grobrichtung, dann genauer werden
- tagsüber soll jeder über die Frage nachdenken, nicht darüber reden
- abends werden die wichtigsten Erkenntnisse ausgetauscht

Schnell Beschluss als Gemeinschaft zusammenzubleiben.

Für die 2. Frage, ob man einem von ihnen gehorchen solle (Ordensoberer), bringt das Verfahren keine Lösung. Vereinbarung neues Vorgehen: jeweils 1/2 Tag für Besinnung und Gebet und die übliche Arbeit um diesen Zeitraum verkürzen, jeder soll intensiv beten, sich aber nicht austauschen, keine

Beeinflussung, jeder soll sich vorstellen, er wäre externer Berater der Gruppe. Am ersten Abend alle Nachteile des Gehorsams erörtert, am zweiten Abend alle Vorteile. Vereinbarung: Verfahren wird so lange wiederholt bis einstimmige Lösung möglich ist. Am Ende: Festlegung eines Generaloberen. Verfahren dann für andere anstehende Fragen angewendet.

Interpretation:

Aufgriff von Tradition Entscheidungen gemeinsam zu fällen (Apostelkonzil, monast. Ordensgemeinschaften – Abt spricht Entscheidung nur aus und vollzieht diese, Bettelorden 13. Jh.).

Neu bei SJ ist lange, stete und grundlegende Reflexion der Methode. Fast wichtiger richtige Methode des Suchens als die Argumente – „Wie“ wichtiger als „Was“ - Beziehungsebene wird der Sachebene vorgezogen. Bei Entscheidungsfindung der Gruppe geht es um gespeicherte Identität, was passt zu uns, was entspricht uns, was hat unseren Geschmack? Nicht nur rationale Argumente, sondern auch gespürt und verkostet – so an einem Abend nur die Nachteile, an anderem die Vorteile. Grundentscheidung der Gruppe lässt sich also nicht ausschließlich rational begründen.

-> Moderne Ethik: Kommunitarismus.

3.6.2. Deliberatio communitaria und Kommunitarismus

Gibt es Ethik ohne Gemeinschaftsbezug?

Kommunitarismus betont die Bedeutung kleiner Gemeinschaften

Komm. lehnen Ethik ohne Gemeinschaftsbezug ab / vs. Kant.

Komm. lehnen subjekt. Liberalismus und postmod. Individualismus ab – Moral entsteht nur in Gemeinschaft, in Gruppen. Jeder braucht Gruppe, um Ethos zu erreichen.

Indiv. Normen sind unverzichtbar, aber sie gelten nicht ewig und überzeitlich, sondern sind Ergebnis von geschichtl. Prozessen.

Komm. betonen Sozialdimension des Menschen. Höffe kritisiert Komm., dass sie universalen Kern des Gerechtigkeitspostulats nicht gut genug unterscheiden von den kulturellen Ausformungen dieses Kerns.

Kant: es gibt formale Begründungselemente mit universaler Geltung z.B.

„Goldene Regel“ (Mt 7,12), Kategor. Imperativ,

Material: Rückgriff auf die Natur des Menschen – was wir als Natur bezeichnen, ist das, was wir als solche wahrnehmen und interpretieren -> ist erfahrungsgleiteter Interpretationsprozess Bsp. Todesstrafe

Gruppen bilden sich über gemeinsame Werterfahrungen, diese erzeugen verbindende Gefühle, Verdichtung und Speicherung – Gefühle sind Grundlage für gem. Entscheidungen der Gruppe – neue Suche nach Identität, die Identität konstituiert sich. Bsp. Identität der EU in Menschenrechtsstandards.

Bsp. Frühe Kirche entscheidet sich schnell für bedingungslosen Schutz menschl. Lebens von Anfang an – in Unterscheidung zur röm. Gesellschaft. Verurteilung von Abtreibung, Kindsaussetzung, Kindstötung. Überzeugung, Jesus trat für die Kinder ein & 5. Gebot. Frühe Kirche schuf gleichzeitig Betreuungsmöglichkeiten für ausgesetzte Kinder. Eth. Option betrifft Lehre und Praxis. Wird bald als Teil der christl. Identität angesehen. Lebensschutz von Anfang an ist eth. Identity Marker der Kirche. Kirche nimmt Probleme in gewiss. Weise wahr (andere vielleicht nicht z.B. Ökologie) –
Schwerpunktbildung im Engagement. Rational ist das Engagement genau zu diesem Thema nicht letztlich begründbar – warum genau das, aber nicht woanders. In diesem Engagement spiegeln sich Erfahrungen einer Gruppe, die dieses Engagement vertritt. Wenn nach außen transportieren, warum gg. Abtreibung notwendig Erfahrungen deutlich zu machen.
Damit aber Relativierung des eth. Universalismus: Sittl. Urteile sind geschichtlich begründet und frei anzunehmen. Aber das ist kein eth. Relativismus (alles gleich) – aber sagen: alle Positionen haben eine Relativität – sie beziehen sich immer auf konkrete Erfahrungen, ohne die Erfahrungen sind sittl. Urteile nicht plausibel zu machen. Bsp. Menschenrechte auf Hintergrund der Erfahrungen der NS-Zeit.

Modifizierter kommunitarist. Ansatz – genau das, was erste Jesuiten taten. Entscheidungen auf dem Hintergrund von Erfahrungen treffen. Klingen Handlungsoptionen mit heilshaften Erfahrungen der Vergangenheit zusammen? Das tut Kirche, Orden, aber auch der säkulare Bioethiker.
-> alle müssen Erfahrungsgeschichte offenlegen!

Glaube trägt nichts zur rat. Begründung von Urteilen bei, der Glaube inspiriert, indem er Erfahrungen mitbringt

Küng Projekt Weltethos: Rausfiltern, was übereinstimmend bei allen Weltreligionen. Bsp. Eheleiche Treue. Aber muslim. Modell vs. Monogamie. Universalisierung so lange bis Konsens wird so abstrakt, dass es keine Ethik mehr ist. Lt. Rosenberger besser Argumente austauschen.
Besser: An einem Abend Schmecken etc. von muslim. Ehelehre – Einspüren ... bessere Grundlage für Ökumene.

13.11.07

4 Das Gewissen als Ort von Freiheitserfahrung und Freiheitsvollzug

Gewissen: ein notwend. Begriffskonstrukt

4.1 Die Entwicklung des

Gewissensbegriffs in der antiken Welt

4.1.1 Die griech.röm. Antike: Syneidis / conscientia als Erkenntnisinstanz

Sophokles: Antigone – Rede von ungeschriebenen, göttlichen Gesetz

Sokrates „Ich werde Gott mehr gehorchen als euch“

Begriff syneidesis taucht erst sehr spät auf = „Mitwissen“/ „Bewusstsein“ -
Gewissen ist die späteste Geburt, erst in der jüngeren, vorwiegend latein.
Sprachigen Stoa „conscientia“

Cicero (106 – 43 v.Chr.):

Unterscheidung schlechtes und gutes Gewissen; regt an oder beruhigt;

rechtes Gewissen ist die Verhaltensnorm = *recta conscientia*;

conscientia ist der innerlich gegebene göttliche Zeuge des Handelns - „nicht
das Geschriebene, sondern das Eingepflanzte/Eingeborene“;

Gewissen ist die oberste Richtschnur des autonomen Menschen – mehr als das,
was die Leute sagen – nichts ist stärker als die Kraft des Gewissens – bilde Dir
selbst ein Urteil!

Cicero ist Grundbestand phil. Ausbildung im röm Reich – beeinflusste
frühchristliche Theologen – über deren Aufnahme der Cic. Ideen gelangen
diese in den Grundbestand der früh- und hochmittelalterlichen Theologie –
verborgener Inspirator der kath. Naturrechtstradition
Syneidesis/conscientia hat stark rationalen Akzent!

4.1.2 Das Alte Testament: „Herz und Nieren“ als Beziehungsinstanz

6.Jh: Wende von der Scham- zur Schuldkultur – durch das Babylon. Exil –
etwas früher als in Griechenland

Syneidesis gibt es nur in später Weisheitsliteratur

Begriffe: *leb* = Herz; *keliajim* = Niere – nicht physiolo. Organe, sondern
Chiffren für Dimensionen des Menschseins metaphorisch; formal in der
Perspektive der Beziehung Gott – Mensch. Mensch ist sein Herz, seine Niere.

Herz: Mensch steht vor Gott, Offenheit gg. Gott, Mensch kann hören und
gehören, kann mit Gott in Beziehung treten, Sitz personaler Entscheidungen,
die Gott durchschaut, Sitz der inneren Regungen und Effekte, der inneren
Liebe und des Vertrauens. Psalmen; Jer 31,31 – Gott legt dem Menschen das
Gesetz des Bundes ins Herz; Herz ist Ort sittlicher Entscheidungen, der
Zerknirschung und Erneuerung. Reines Herz (Ps 51), treues Herz (Jer 9,1),
gerades Herz, verkehrtes und verstocktes Herz (Koh) ...

Theologie des Herzens im **Buch Dtn**:

Gott hat Israel „ins Herz geschlossen“ = macht sie liebensfähig

Gott hat die Worte des Bundes aufs Herz geschrieben, jeder soll sie auswendig lernen (Schamah Israel) - engl. „to learn by heart“
Keine übertrieb. Forderungen, sondern entspricht dem innersten Wesen des Menschen – Gebot des Bundes ist im Herzen: Dt 30,11 – 14

Nieren: stärker der Ort der Rechenschaftslegungen, sich selbst und Gott gegenüber – „Gott prüft auf Herz und Nieren“. Nieren sind stärker gefühlsbetonter Aspekt der Personmitte (Herz ist stärker rational als Nieren).

-> Akzentverschiebung gg. Griechenland: Syneidesis wird primär rational verstanden, Herz und Nieren sind mit Ratio und Gefühl – Beziehungsinstanz – Fähigkeit mit Gott in Beziehung zu treten

4.1.3 Paulus: Die Letztverbindlichkeit des Gewissens

Begriff syneidesis 14 x – greift auf die Stoa zurück.

Röm 2,14f: Wenn die Heiden, die das Gesetz nicht haben, von Natur aus das tun, was im Gesetz gefordert ist, so sind sie sich selbst Gesetz = autonom. Sie zeigen damit das die Forderung des **Gesetzes ins Herz schreiben** ist.

Gewissen legt Zeugnis davon ab.

Erstaunlich: Hier ist die Rede von Heiden im Unterschied zum Dtn – von Natur aus folgen alle Menschen dem Gesetz, sittl. Urteilskraft gehört der menschl. Natur an. Paulus ordnet phil. und bibl. Schlüsselbegriffe einander zu.

Röm 14,23: „**Alles, was nicht aus Glaube geschieht, ist Sünde**“ - alles Handeln soll Handeln aus Überzeugung sein. Thomas beruft sich darauf: Auch dem irrenden Gewissen ist unbedingt Folge zu leisten.

1 Kor 8: Thema Götzenopferfleisch – wer meint, dass es Götter gibt, muss seinem irrenden Gewissen folgen. Rücksicht auf die anderen nehmen!
Vorsichtiger Umgang mit dem Gewissen Anderer.

Paulus verbindet stoische Gedanken mit bibl. personalen Kategorien. Fehlt noch umfassendes, systematisches und einheitliches Konzept eines Gewissensbegriffs wie in der Stoa.

4.1.4 Die neutestamentlichen Spätschriften: das gute Gewissen als Ort der Heilserfahrung

Pastoralbriefe: 6 x, 10 x in den anderen

Autonome Stellung als Letztinstanz nicht mehr – Gewissen eher als Exekutive, nicht als Legislative. Schlüsselbegriff ist jetzt das „**gute Gewissen**“. „Reines Herzen“ ist kultischer Begriff – jetzt rein ethischer Begriff.

Heilsbedeutung in dieser Rede versteckt: Christus reinigt das Herz und erlöst uns.

Gegen diesen Trend:

Apg 4,19; 5,29: Petrus vor dem Hohen Rat - „**Gott mehr gehorchen als den Menschen**“ - sobald Gott etwas unmittelbar offenbart, binden Schrift und Lehramt nicht mehr. Berufung aufs Gewissen verbindet sich mit tiefer Überzeugung – letztes und wertvollstes Mittel in langer mühsamer Auseinandersetzung.

Zitat stammt von Plato, Lk legt es Petrus in den Mund – beide bezahlten das mit ihrem Tod.

4.1.5 Frühchristliche Autoren: Folgsamkeit oder Eigenverantwortung vor Gott?

Ignatius von Antiochien: gutes Gewissen resultiert aus Einhaltung der Schriften der kirchl. Obrigkeit -> autoritärer Typus „Gewissen der Folgsamkeit“

Johannes Chrysostomus: wieder Röm 14,22 folgend

-> Oszillieren zw. zwei Gewissensbegriffen

Augustinus: Gehen nach Innen (Basis platon. Aufstiegsmodell) – Gott ist der interio interimeo, der innerliche Cordis, der innerste Freund meines Herzens. Herz ist Ort des eingeschriebenen Gesetzes – starke Orientierung an Paulus. Im Herzen spricht Gott und regt zum Tun des Guten an. Herz ist Sitz Gottes, wo Du Gott siehst, dort Stimme Gottes zu hören. Stark dialogisch, aber stark interlektualistisch / Neuplatonismus.

14.11.07

4.2. Die Unterscheidung von synderesis und conscientia in der Hochscholastik

Ethymolog. Missverständnis diff. Synderesis und conscientia

4.2.1 Thomas von Aquin: Das Gewissen als (rationales) Erkenntnisorgan sittlicher Wahrheit

Gewissen ist eher Randthema.

Zugeordnet Thema „Wahrheit“ De Veritate *Text Reader*

De synderesi

ad 1: Ist synderesis Vermögen oder Habitus?

Hierarchie-Denken – das untere hat mit dem Höchsten gerade noch Anteil am nächst Höheren -> der Mensch hat Anteil am Niedrigsten der Engel -> Ratio hat Anteil am Niedrigsten der Erkenntnisweise der Engel. Engel erkennen ohne zu Suchen, ohne Überlegungen, ohne Anstrengungen die ganze Wahrheit sicher

und unfehlbar erkennen. Gilt für Wahrheit und praktische Wahrheit/Ethik. An diesem Vermögen der Engel haben wir ein kleines bisschen Anteil – dieser Anteil liegt in der Erkenntnis der Prinzipien – ohne Suchen, Mühe, Irrtum. Das tut die **synderesis =: natürliche Haltung zur Erkenntnis der ersten Prinzipien des Handelns**. Bsp. Tu das Gute, meide das Böse. Liebe Gott und den Nächsten. Verstanden als angeborenes Prinzip, jeder hat es im Herzen, unveränderbar, unverlierbar, unfehlbar. Synderesis ist das Urgewissen (Pieper).

Ad 2: Kann die synderesis sündigen?

Wenn sie unveränderlich, irrtumsfrei ist, kann sie nicht sündigen.

Ad 3: Kann die synderesis ausgelöscht werden in manchen Menschen?

Als Habitus, Grundhaltung kann sie nicht nie ausgelöscht werden.

Frage: wie geht es mit geistig Behinderten? Diese erkennen nicht rational; der Akt kann sehrwohl ausgelöscht sein, verfügen nicht im eig. Sinn über ihre Freiheit, der prakt. Vollzug kann zerstört sein, der Habitus ist auch in diesen Menschen vorhanden.

De conscientia

art 1: conscientia = Akt

a Bewusstseinsakt

b Gewissensakt

- vor der Handlung
- nach der Handlung (um das Gewissen zu schärfen)

Conscientia wendet die synderesis auf konkrete Handlungen an = Situationsgewissen (Pieper). C. arbeitet syllogistisch, schlussfolgernd aus den allgemeinen Prinzipien.

art 2: Kann die C. Irren? Wenn es Anwendung auf konkreten Akt ist unter der Perspektive, ob dieser Akt recht ist, dann arbeitet sie syllogistisch und hat zwei Fehlermöglichkeiten:

- Eine Prämisse kann falsch sein.
- Irren beim syllogistischen Schließen.

art 3: Wenn die C. irren kann, können wir dann an ihren Urteilsspruch gebunden sein. Zwei Möglichkeiten des Gebundenseins:

- Bindung durch äußeren Zwang / hier nicht relevant
- Um eines Zieles willen, sich binden. Ziel setzen wir, wenn wir ein best. Gebot vor Augen haben. Normen/Gebote sind immer auf ein Ziel hin gerichtet, haben teleolog. Charakter. Weil jedes Gebot auf Ziel ausgerichtet ist, bindet mich die C. Kraft dieses Gebotes – unter der Bedingung, dass ihr dieses Gebot bekannt ist.

art 4: Bindet das irrende Gewissen?

Conscientia bindet -> **wer der Conscientia nicht folgt, sündigt** (-> Paulus).

Weil die Bindewirkung der C. Begründet ist durch konkrete Gebote, binden letztlich diese Gebote, so wie sie subj. angenommen und bewusst sind.

- Irrendes Gewissen bindet „entsprechend zu etwas“ - gemäß dem Gebot, das man irrigerweise als geboten annimmt – nur unter der Bedingung, dass man dieses Gebot für wahr hält und nur solange, wie man es für wahr hält. Gilt per accidens – hinzukommend.
- Rechtes Gewissen bindet einfach, absolut und in jeder Situation. Jede Veränderung des rechten Gewissensurteils wäre ja eine Sünde. / heute in Frage zu stellen, Th. zu rationalistisch. Rechtes Gewissen bindet per se, aus der eig. Richtigkeit heraus.

-> Spannung zw. Anspruch auf absoluten Gewissensprimat und der Existenz einer sittlichen Wahrheit und deren Erkennbarkeit ist gehalten!

Betonung des Primats und der Autonomie des Gewissens.

-> Im Zweifelsfall zulassen, dass jemand der seinem Gewissen folgt, ins Verderben rennt. Thomas schreibt gegen die Inquisition, die Gewissensspruch zu relativieren sucht.

aber: Niemand darf zum Glauben gezwungen werden – aber wenn jemand einmal das Versprechen der Taufe gegeben hat, dann dürfen wir ihn zwingen dieses Versprechen ein Leben lang einzuhalten. Taufe vorgestellt als Vertrag / heute problematisch

Gewissen ist rationales Erkenntnisorgan der Wahrheit, nicht Impulsgeber, Erfahrungsspeicher, Dialoginstanz.

Ratio	affectus
Synderesis („Urgewissen“)	X

---> syllogist. Schließen

Conscientia („Situationsgewissen“)	X
------------------------------------	---

Staat: Wo Rechte anderer betroffen sind, muss der Staat eingreifen.

4.2.1 Bonaventura: Das Gewissen als Zusammenspiel von Denken und Fühlen

Ist Franziskaner, ganzheitliche Anthropologie.

Conscientia =: Vermögen, das Richtige zu erkennen, Grundhaltung des prakt.

Intellekts : Teil des Denkens

Synderesis =: Vermögen, das Richtige zu wollen: Teil des Fühlens

Wollen und Erkennen: vom Prinzipiellen = irrtumsfrei; von Konkretem = fehlbar

beide konstituieren Gewissen, Mensch erkennt richtig, aber wendet falsch an

Intellectus	affectus		
Lumen =: naturale iudicarium, natürl. Urteilsvermögen	Pondus =: naturalis appetitus, natürl. Streben		
->	->		
Cognoscenda	appentenda		
->	->	->	->
Speculabilia, spekulative Wahrheiten	Moralia, Sollen	Honesta	commoda
Scientia	Conscientia	Synderesis	(aesthetica, ars)
	Prima prinzipia	Synderesis per se (irrtumsfrei)	

Vollständige Grafik siehe Folie

Richtige Erkenntnis und trotzdem das Falsche tun – in diesem Modell möglich

4.3 Je höhere Gewichtung und tiefere Verortung des Gewissens in der Neuzeit

4.3.1 Reformation und Glaubenspluralität: Immer stärkere Berufung auf die Gewissensfreiheit

Luther übersetzt das Wort Synderesis erstmals mit „Gewissen“ -> zentrales Thema bei Luther vgl. Reichstag in Worm „Gewissen in Gott gefangen ... kann nicht widerrufen“ - Gewissen bindet lt. Luther absolut. Für Luther beziehen sich Gewissensfragen nur auf den Glauben, die Dogmatik. Er kennt und fordert keine ethische Gewissensfreiheit. Und es ist nur eine Frage der Konfessionsfreiheit innerhalb der christl. Religion -> eingegrenzte Frage!

Das gilt auch für **Thomas Morus**. Nicht Scheidung etc. zwingen ihn zur Verweigerung, sondern der verlangte Subprimatseids -> keine eth., sondern Konfessionsfreiheit.

Konfessionsfreiheit: **Augsburger Religionsfriede**, 1555 – Wahl einer von zwei Konfessionen: Katholisch oder Lutheranisch. Ist Wahl der freien Reichsstände und nicht der einzelnen Menschen – in Logik eos regio, eos religio. Volk hat nur das Recht auf passendes Territorium.

Westfälischer Friede, 1648: Glaubensfreiheit als indiv. Freiheit verstanden

Menschenrechte: **Virginia Bill of Rights**, 1786 – ausschließ. Recht des freien

Glaubens zuhause, Recht öffentlicher gemeinsamer Ausübung der Religion erst im 19. Jh. gefordert und gewährt z.B. 1848 **Paulskirchenverfassung**.

Allgemeine Erklärung der Menschenrecht der UN, 1948:

Glaubens- und Gewissensfreiheit als zwei eigenständige, nicht mehr verwobene Rechte. Art 18.

Heute: Freiheit des Gewissens ist der Nerv der demokrat. Kultur und notwendig für den moderen Staat. Subtile Einflussnahmemöglichkeiten und Manipulationen – z.b. Medien, Mobbing, Peergroups, Moden,

4.3.2 Kant: Der innere Gerichtshof

Gewissen zugeordnet der Vernunft. Gewissen ist jene Instanz der Vernunft, die uns sagt, du musst urteilen nach Gut und Böse. (bei Thomas: synderesis)

Ratio	Affectus
Gewissen = Gerichtshof, der über sich selbst richtet Richter Gott mag real oder Vorstellung sein, er ist aber eine denknwendige Vorstellung. Richter kann nur Gott sein (allmächtig, allwissend). Gewissen ist unveränderbar, unfehlbar, unverlierbar, unauslöschlich	X
<-> ?	
Praktische Vernunft veränderbar, fehlbar	X

4.3.3 Martin Heidegger: Der Gewissensruf als Aufruf zum Selbstsein

Frage nach Selbstverständnis des Menschen – wie kann Leben als Ganzes verstanen werden? Nur weil das Leben ein Ende hat, kann der Mensch ein Ganzes sein.

Mensch ist faktisch an das „man“ verfallen, hört auf Gerede der Leute. Aber eigentlich soll der Mensch er selber sein, in Einzigartigkeit. Orientierung gibt es im Gewissen. Das Gewissen ruft aus dem Inneren her zu: Du kannst du selber sein, du sollst du selber sein. **Anruf des Selbst an den Menschen**. Es gibt keinen Inhalt, denn was es heisst, du selbst zu sein, sagt das Gewissen nicht, es ruft nur auf die eigen Möglichkeiten zu ergreifen. Gewissen begegnet im Modus des Schweigens, lärmlos, unzweideutig, und doch aufrüttelnd.

Wer ruft uns zu, dass wir wir selber sein sollen? Alltäglich „es ruft“, der Ruf

kommt über uns, wir entscheiden uns nicht dafür. Es ruft letztlich die **Geworfenheit des Menschen**, Faktizität der konkreten Situation. Gewissen ruft: Weiche der Realität nicht aus. Ruf ist objekt. Ruf, der ins subj. Seinkönnen ruft, heraus aus der Anonymität des „man“.

Phänomenologische Methode: Warum erleben wir uns alltäglich ganz anders? Warum hören wir den Ruf des Gewissens nicht? Warum verstehen wir das Gewissen normalerweise als Gericht? H. Fragt, ob es ursprünglichere Schuld geben könne als die konkrete schuldhaftige Tat – Ja: die **existentielle Schuld**: Ich bin nicht der letzte Grund meiner Selbst, begrenzt, kontingent -> damit ist Wahl nötig und möglich, Schuld ist möglich. Gewissen ist primär der Aufruf ja zu sagen zur eigenen Kontingenz und Endlichkeit (theologisch: Geschöpflichkeit) -> Entschlossenheit zeigen auf den Anruf des Gewissens, sich der eigenen Situation stellen. Entschlossenheit hat sich schon in Situation gestellt. **Gewissen ruft zum entschlossenen Selbstsein, Annehmen der eigenen Faktizität.**

Problem: eigenartiger Schuldbegriff von Heidegger – hat nichts mit klass. Schuldbegriff zu tun. Aber richtig ist, dass das Gewissen uns in unsere eigenen und einmaligen Möglichkeiten ruft. Wie kann ich ich selber sein? Wie kann ich meiner einzigartigen Berufung vor Gott gerecht werden?

4.4 „Stimme des Menschen“: Das Gewissen aus der Sicht der Psychologie

Glaube an Autoritäten ist die Quelle des Gewisses – „Stimme einiger Menschen im Menschen“ (F. Nietzsche), Menschen mit besond. Verehrung oder Angst -> Grundlegende Wende im 19.Jhdt. - die Frage, wie das Gewissen entsteht, wird gestellt. Gewissen davor als vorgegebene Größe, keine naturwiss. Instrumentarien.

Jetzt: Gewissen als anerzogene, erworbene Fähigkeit. Wie entwickelt sich das Gewissen? Wie kann es geschult und weiterentwickelt werden?

4.4.1 Freud: Das Gewissen als zunächst heteronomes „Über-Ich“

Freud untersucht die krankhaften Veränderungen der Gewissensentwicklung. Darin offenbart sich aber etwas über „normale“ Entwicklung – aber es ist eingeschränkte Größe.

3 Personen der Gewissensentwicklung:

- **Soziales Gewissen** – Tabugewissen, entwickelt in den ersten Lebensjahren, Außenbestimmtheit des Kleinkinds – Angst vor Liebesentzug und Strafe von den Eltern, völlige Außensteuerung
- **Über-Ich-Gewissen:** Identifikation mit den Eltern und ihren Wünschen – wir projizieren die Erwartungen und Wünsche in uns hinein.

Idealvorstellung vom eigenen Ich geprägt von Bezugspersonen.
Intraprojektion ist lt. F. Notwendig -> es entsteht Konflikt, wenn man dem Idealbild nicht genügen kann.

- Emanzipation von Über-Ich: **Selbstbewusstes Ich** – entscheiden, wo folge ich dem Über-Ich, wo folge ich dem Es, wo habe ich andere Ziele und Vorstellungen.

20.11.07

Freud nennt das Über-Ich Gewissen. Das kommt von außen und muss zugunsten des Ichs zurückgedrängt werden. Trifft den Gewissensbegriff der Neuscholastik, aber heute würden wir das Ich eher als Gewissen bezeichnen.

4.4.2 C.G.Jung: Der Archetyp „Vox Dei“ und die Gewissensreifung

Für Freud ist die indiv. Unbewusste der Untersuchungsgegenstand. Bei Jung geht es um das kollektive Unbewusste. Was ist bei allen Menschen verborgen? Bei Freud aposteriori verdrängt, Jung glaubt, die Inhalte sind apriori dort – als Strukturen der Psyche, als Grundbestand allg. psych. Anschauungen – das Gewissen ist ein Teil davon. Wie zeigt sich das Gewissen? Was hat das Gewissen für eine Grundstruktur?

Archetyp =: Grundstruktur innerer Bilder, ordnen das psych. Erleben
Jung analysierte Träume und sucht nach dem, was sehr vielen Träumen gemeinsam ist.

Materiale Konkretion von Grundstrukturen vollzieht sich in archetyp. Bildern, die kulturspezifisch sind – diese müssen vom Archetyp unterschieden werden. Die Träume können krankmachendes und heilendes zeigen. Grundstrukturen erwachsen aus den Urerfahrungen: Sommer und Winter, Geburt und Tod, Aktivität, Passivität, ...

Archetypen bestärken den Menschen zum Wiederholen und Verarbeiten von Erfahrungen des Menschen z.B. in der Liturgie.

Gewissen in der Psyche = „**Vox Dei**“ = Archetyp. Als Psychologe spricht er nicht über die Existenz Gottes.

Zwelei Gewissen:

moralisches Gewissen: mores = Bräuche, entspricht etwa dem Über-Ich bei Freud, ist der Archetyp Vox Dei = Komplex internalisierter Standards, ambivalent. Qualität in Auseinandersetzung mit von außen eingespeisten Inhalten -> **ethisches Gewissen:** ist autonom = in Auseinandersetzung mit Standards gewonnen.

Prozess der Reifung und Entwicklung des Gewissens – wie vollzieht sich der Prozess? Kollidieren von moral. Standards – kreative und eigenständige Suche nach Lösung – verlässt den Rahmen internalisierter Normen – so findet Reifung hin zum ethischen Gewissen statt. Das nennt Jung den Prozess der

Individuation (es gehört mehr dazu, Gewissensreifung ist wesentlicher Punkt darin).

Gr. Vorteil von Jung: Zielgestalt des Menschen ist auch Gewissen / Unterscheid zu Freud.

Resümee:

„Stimme einiger Menschen im Menschen“:

Psychologie/3.P.Perspektive: richtig

-> wie schaut es aus der 1.P.Perspektive aus? Lässt sich da mehr sagen?

4.5 „Stimme Gottes in der Stimme der Menschen“ - Ein heutiger theologischer Gewissensbegriff

In der Stimme von Menschen, die uns etwas sagen, kommt uns die Stimme Gottes zu.

4.5.1 Vaticanum II: Klassische Einsichten neu betont

Pius XII, 1950er-Jahre: Ausbildung des Gewissens bei den Jugendlichen – muss gebildet werden, Gewissen orientiert an der kirchl. Lehre, soll sich orientieren, Pius XII lehnt autonomes Gewissen ab (Kritik an Situationsethik) – klass. Neuscholast. Position.

GS 16:

Keine system. Entfaltung des Gewissensbegriffs, sondern christl. Anthropologie.

- Im G. Entdeckt der Mensch ein Gesetz, das nicht aus ihm selbst stammt, und doch bedingungslos Gehorsam fordert: Tue Gutes, meide das Böse (-> Thomas), Gesetz der Liebe ist in Herz eingeschrieben, gemäß diesem wird der Mensch gerichtet. Der Mensch hört so die Stimme Gottes (-> Dtn, Augustinus).
- Das Gewissen verbindet alle Menschen über die Religionsgrenzen hinweg auf der Suche nach Wahrheit und Sitten (-> Paulus: Heiden, Röm 2,14).
- Das Gewissen kann irren, es verliert seine Würde nur, wenn es schuldhaft nicht gebildet wurde. Ansonsten hat das irrende Gewissen Würde. (-> Thomas). Auch das irrende Gewissen hat Würde.

Kontext: Anthropologie hat Fokus im Begriff der Personwürde (GS 12- 22)

Stoßrichtung Respekt vor der menschlichen Freiheit – Gewissen im Kontext der Frage nach der Freiheit. GS 17: Respekt vor Andersdenkenden

GS 16 ist kein vollständiger Gewissentraktat, unter dieser Perspektive gar nicht notwendig.

Schwerpunkte: es gab zwei Parteien mit drei Textentwürfen – zwei Texte stark naturrechtlich, an Normen irritiert, ein Text geprägt vom personalen Ansatz.

Personalen Ansatz wurde als Rahmen, Grundmatrix genommen, aber in den Rahmen den Begriff des Gesetzes ein paar Mal hineingenommen („Gesetz der Liebe“ etc.). Normative Sicht der Moral integriert in personale Sicht. Durch die

Betonung der Gewissenstreue statt dem Licht des Naturgesetzes wird der personale Akzent betont (Schopenhoff). Mensch ist immer Individuum und Exemplar seiner Gattung. Das subjektive Moment ist höher zu bewerten, aber das objektive Moment kann ich nicht einfach auslassen.

DH Dignitatis Humanae 2- 4:

= Erklärung über die Religionsfreiheit

Gewissensfreiheit besonders durch Religionsfreiheit verwirklicht.

Konsequenz der menschl. Würde. Keiner darf gezwungen werden, gegen sein Gewissen zu handeln. Selbst ein Missbrauch hebt die Gewissensfreiheit nur im Extrem auf z.B. wenn jmd. jmd. umbringen will.

Ungeheure, kaum hoch genug zu schätzende Wende der Kirche: Anerkennung der Gewissens- und Religionsfreiheit / gewaltiger Paradigmenwechsel

aber: Versuche der Einschränkung der Gewissensfreiheit

4.5.2 Veritatis splendor: Zurück zum heteronomen Gewissen?

Lehrschreiben hat Ziel: Bischhöfe sollen unverrückbare Lehre den Moraltheolog. Vorschreiben.

Thema: Spannung von Freiheit und Wahrheit. Bindung der Freiheit an die Wahrheit, Unterordnung der Freiheit an die Wahrheit.

Gesamtgesell. Freiheitsdiskurs wird als gr. Gefahr gesehen, Papst versucht den Primat der Wahrheit entgegenzuhalten.

II.II. Gewissen und Wahrheit (54-64) / *Reader*

1. Sehen: Der moraltheolog. Konflikt / *Tabelle siehe Skript*
zwischen Lehramt und „manchen“ Moraltheologen

Real 90% der MoraltheologInnen betroffen

2. Urteilen I: Klärung der Beziehung Freiheit – Gesetz – Wahrheit

Bezug Röm 2,14-16 in Interpretation Thomas. Gewissen ist Zeuge für die Treue zum Gesetz, Ort des Dialogs mit Gott, Gewissen hat Urteilscharakter, Anwendung auf konkrete Situationen. Gewissen hat Würde kraft des Gesetzes (Thomas: kraft angenommenen Gesetzes). Übernehmen der Verantwortung für Böses, verurteilt das Böse.

3. Urteilen II: Irrendes Gewissen und Wahrheit. Kann irren, wenn schuldlos,

verliert es seine Würde nicht. Vorrangige Pflicht zur Gewissenbildung – dazu ist das Lehramt eine gr. Hilfe: **„Kirche stellt sich immer nur in den Dienst des Gewissens, indem sie ihm hilft, nicht umhergetrieben zu werden von jenem Windstoß der Lehrmeinungen, dem Betrug der Menschen ausgeliefert“** - defacto: alles ist böse, was nicht Meinung der Kirche ist

-> Satz stammt vermutlich von Ratzinger, nicht von Wojtyła – sagte er 1978 zu

seiner Bischofsweihe, sagte er zur Eröffnung der Synode, wo er gewählt wurde. Wojtyła hatte optimist. Bild vom Menschen als Ratzinger.

21.11.07

Bewertung (versch. dt. Moraltheologen):

- Stoßrichtung des Textes zielt auf Satz – Lehramt sollte die höchste Instanz sein. Richtig: Lehramt dient dem Gewissen, Letztauthorität des irrenden Gewissens -> vom Buchstaben her ist es korrekt. Sinn der Lehre vom irrenden Gewissen bei Thomas wird aber umgedreht, denn ursprg. Soll es den Respekt der Kirche vor abweichendem Handeln begründen = Lehramt als Adressat. Hier sind die Gläubigen die AdressatInnen.
- Zwischen den Zeilen fragwürdige Arbeitsteilung: Lehramt erkennt Willen Gottes, Gewissen setzt lehramtliche Erkenntnisse um.
- Auslegung von Paulus ohne den Autonomiebegriff: Röm 2,14 geht von selbstbestimmter Urteilsfähigkeit der Heiden aus – wird hier völlig übersprungen.
- Rechnet das Lehramt überhaupt damit, dass die Gläubigen ein Gewissen haben?
- Zerrbild von MoraltheologInnen: Theorem von der Grundentscheidung – Existenzethischer Ansatz – wird hier nicht getroffen, Existenzethik wird so herunterpotenziert = nicht verstanden, was ExistenzethikerInnen wollen. Herabhängen der Messlatte -> aber real legt Existenzethik die Messlatte höher: Normen sichern nur das ethische Minimum, der autonome Gewissen wird oft weit darüber hinaus verpflichtet. Theologisches Potential nicht genutzt: Rahmenerzählung ist das Gespräch Jesu mit dem reichen Jüngling – Jesus: „Du kennst doch die Gebote“ - das ist nicht genug, es muss mehr geben - „Verkaufe, was du hast ... folge mir nach“ - das ist dem Jüngling zuviel -> Gespür, es ist mehr als nur die Normenerfüllung. Wird in Enzyklika nicht reflektiert.
- Gewissen ist in Pluralismus der Welt gefährdet / richtige Beobachtung. Sorge um den Schutz des Menschen vor übermächtigen Versuchungen ist ernst zu nehmen, aber die Frage ist, ob diesen Gefahren über Normenshärfungen sinnvoll entgegengewirkt werden kann. Oder ist es nicht viel eher die Erziehung zur Eigenständigkeit, reflektiertes eigenes Urteil – so Immunisierung gegen Ideologien.
Bsp. Rechtsradikalismus in D: Arbeitslosigkeit in gew. Zonen West-D genauso hoch wie in Ost-D, aber im West praktisch Null
Rechtsradikalismus – einfach Antwort Arbeitslosigkeit, soziale Probleme geht nicht, keine hinreichende Bedingung; es muss etwas anderes dazukommen: im Westen gab es kontinuierlich Erziehung junger Menschen zu eigenständigen Urteil, im Osten Indoktrinierung von oben – Jugendliche lernten nicht, was eigenständiges Urteil ist. -> Autoritäre Einschärfung von Normen begünstigt Ideologien, Eigenständigkeit stärken.

4.5.3 „Eckdaten“ eines theologischen Gewissensbegriffs

1. Das Gewissen kristallisiert und manifestiert sich im Betroffenheit eines

- sittlichen Anspruchs. Prüft vorher Berechtigung und nachher Erfüllung.
2. Gewissen ist autonom – Letztinstanz -> unbedingten Respekt vor der Würde des Gewissens, darf nicht gezwungen werden. Verpflichtet aber auch zur Wissensbildung. Autonomes Hören auf das Lehramt.
 3. Berufung auf das Gewissen hat notwendigerweise „subversiven“ Charakter - es geht immer gegen Autoritäten -> rekurriert Letztanspruch für sich. Nur Subversion kann innovativ und notwendig sein, dort wo Standards nicht vorhanden oder ausgehöhlt sind.
 4. Gewissen ist Verbindung von Fühlen und Denken: Bonaventura, AT – narrativ vermittelt. Gefühl speist fremde und eigene Erfahrungen – Gefühl ist anerzogen. Im Gewissen verdichten sich Erfahrungen (individuelle und kollektive). Rein rationale Wissensvorstellung liest keine Integration von Erfahrung zu (das ist Dilemma von Kant).
 5. Existenzialethik: Frage nach sittl. Qualität einzelner Akte ist nicht in sich, sondern im Kontext zu stellen – es geht um eine Möglichkeitsethik. Gutes zu unterlassen ist schwerer als Böses zu tun -> nicht hinter den eigenen Möglichkeiten zurückbleiben / kommt so besser zum Ausdruck als in reiner Normethik. Sittliche Wahrheit wird als personale Wahrheit verstanden – erschöpft sich nicht in Normen, leugnet aber nicht die Notwendigkeit von Normen. Gewissen ist jene Instanz, die die personale Wahrheit des Menschen sucht und in der Lage ist sie zu finden.
 6. Gewissen ist „Stimme Gottes“ kann richtig nur transzendental verstanden werden: kategoriale Erfahrungen gespeichert = Stimme der Menschen im Menschen – so ist Gott präsent, er ruft den Menschen zu Aufgaben. Stimme der Menschen im Menschen ist Tiefendimension. Empir. Erfahrungen rezipieren – 3.P.Perspektive. 1.P.Perspektive: transzendente Dimension des Wissens – Gläubige sagen, hier ist es Gott, der zu uns spricht. Aber fragen/deuten, was davon Gottes Ruf ist – das ist Unterscheidung der Geister.

4.6 Moralpädagogik: Wissensbildung hin zu wachsender Autonomie

4.6.1 Jean Piaget (1896 - 1980): Von der Autoritäten- zur Vertragspartnerorientierung

Gegenstand: kindliches Lernen (Greifen, Gestalten, Spielen, Regeln ...).
 Grundthese: **Art der Erkenntnis ist mit dem Werden der Erkenntnis untrennbar verbunden.**

Lernen ist Anpassung im doppelten Sinn: Assimilation der Umwelt an die Wahrnehmungsschemata des Menschen & Akkomodation der Wahrnehmungsschemata des Menschen an die Umwelt.

Lernen konstruiert die Wirklichkeit, die wir wahrnehmen. Wir können Wirklichkeit nur so wahrnehmen, wie sie für uns ist, nicht wie sie für sich ist (manche nennen Piaget erster Konstruktivist).

1932: Buch Das moralische Urteil der Kinder

Umgang von Kindern mit moralischen Regeln z.B. Frage woher Spielregeln und ob man sie verändern kann.

- Bis 3. Lj: keine Vorstellung vom Verpflichtungscharakter der Regeln, müssen wieder erinnert werden von außen.
- Heteronomie 4./5.Lj: sehr strenge, wortwörtliche Regelbeachtung – einseitige Achtung der regelsetzenden Autorität durch das Kind. Kind kann sich nicht vorstellen, selbst Regeln zu machen
- Autonomie ab 6./7. Lj: Regeln werden gestaltet, interpretiert. Bejahung von Außernormen, lustvoller Umgang damit – Regel wird als sozialer Vertrag verstanden – Achtung der VertragspartnerInnen.

Bsp. Ein Kind tut Arbeit – ein anderes tut es nicht. Gehorsames Kind muss die Arbeit des Ungehorsamen tun. 6J: gerecht, 12J: ungerecht.

Bsp. Immer derselbe muss den Ball holen - 6J & 12J: ungerecht

-> Untereinander fordern 6J schon Gleichbehandlung, der Mutter stehen sie aber heteronome Autorität zu.

Heute: Ausdifferenzierung des Modells. 15-18J sehen gesamtgesellschaftliche Normen und Strafgesetze des Staates/Internationale Gesetze noch als unveränderbar.

Vermutlich liegt diese Ausweitung der Autonomie daran, dass den 15J noch Erfahrungskorrelate fehlen – noch keine Möglichkeiten der Beteiligung.

Jugendliche passen die Umwelt ihrem Wahrnehmungsschemata an, sie nehmen noch nicht an, dass man darüber diskutiert.

Piaget identifiziert sittliche Autonomie mit der VertragspartnerInnen-Orientierung. Normen sind Ergebnisse von Konsens – entspricht Tendenz der Naturrechtstheorien.

4.6.2 Lawrence Kohlberg (1927 - 1987): Stufen zu autonomer Werterkenntnis

Professor in Harvard, Jude, rezipiert Holocaust-Erfahrung

Gegenstand: Entwicklung der Begründung moralischer Urteile.

Methode: Untersuchung der Begründungsmassstäbe/-prinzipien

mithilfe von Dilemmata (z.B. „Heinz-Dilemma“ - Frau krank, soll er das Medikament stehlen, Sterbehilfe-Dilemma – Todkranke Frau bitte um aktive Sterbehilfe – soll der Arzt Wunsch erfüllen)

Kohlberg interessiert die Art der Argumentation, nicht so sehr das Ergebnis

Ergebnis: 3 x 2 Stufen

Stufen siehe Skript

Kohlberg untersuchte auch die Häufigkeit im Abhängigkeit vom Lebensalter: Bei zunehmenden Alter steigen Stufen 4,5,6 an & 1,2,3 gehen zurück. **Mit**

zunehmenden Alter differenzieren wir immer mehr und kommen zu immer höherer Stufe moralischen Erkennens. Allerdings untersuchte Kohlberg nur bis 18 Lj. - solche Untersuchungen gibt es seit den 1980er-Jahren. Anscheinend gibt es Menschen, die ihr ganzes Leben lang auf den unteren Stufen verbleiben.

„Besser“ und „schlechter“ ist eigentlich keine empirische, sondern ethische Frage. Aber gleichzeitig ist es dem Modell implizit.

Bei 1960ern-Aktiv-Protestierenden: weit größerer Anteil auf Stufen 5,6 – verschärft sich noch, wenn unterschieden in gewaltsam und gewaltfrei. Gewaltfreie sind überdurchschnittlich postkonventionell -> Bezug zu Menschenrechten.

Migram-Experimente in Korrelation mit Kohlberg-Skala: Postkonventionelle lehnen die Befehle eher ab -> Stufe 6 als eth. Zielvorstellung durchaus denkbar

Kritik:

- Autonomie-Vorstellung ist Europa, Israels, Griechenland – wie schaut es in anderen Kulturkreisen aus.
- Carol Gilligan, 1982: männliche Gerechtigkeitsmoral vorausgesetzt, weibliche Fürsorgemoral wird übersehen: in Notlagen helfen ohne Frage, ob verschuldet oder nicht. These G. lässt sich empirisch nicht nachweisen.
- Yussen, 1976: Jugendliche bewerten anders, wenn sie gefragt werden, wie wohl ein Polizist oder Richter beurteilen würde – sie urteilen auf höherem Argumentationsniveau – höhere Stufe. Kognitive Kompetenz ist höher als es ihr persönlich eingenommener Standpunkt anzeigt.
- Nunner-Winkler, 1993: Rationales Argumentieren sagt aber noch nichts über moral. Kompetenz. Viele 6-7J, die Norm übertreten, fühlen sich schlecht, weil sie Norm übertreten haben oder weil ein anderes Kind traurig ist und nicht, weil sie Sanktionen zu befürchten haben (Stufe 1). Emotion ist da höher als die Ratio. „Emotional Quotient“ = EQ – ist auf höherem Niveau als der IQ. Stufenmodell nicht in Frage gestellt, wohl aber in Frage gestellt, wie Kohlberg zuordnet – tut es nur aufgrund der rationalen Argumentationsfähigkeit der Menschen. Erkenntnis der Relevanz von Emotionen hat Konsequenzen für die Moralphädagogik!

4.6.3 Praktische Konsequenzen für die Moralphädagogik

Erziehungsstil

Leo Montada: 3 Grundformen

- a) Erziehung durch Machtausübung und ggf. harte Bestrafung: rein äußerliche Beachtung d. Normen, wenn Kontrolle und Missachtung, wenn

keine Kontrolle. Übersicht: Kinder übernehmen Normen der Eltern je mehr sie sich von den Eltern geliebt fühlen.

- b) Erziehung durch Liebesentzug / demonstratives Gekränktheitsein: Subtilere, hinterhältigere Variante des ersten Stils; keine empir. Untersuchungen – aber fix: NeurotikerInnen wurden meist in diesem Stil erzogen. Menschen weichen meist der Verantwortung aus.
- c) Induktive Erziehung: Argumentative Erläuterungen zum Sinn der Normen, begründete Ausnahmen möglich, Spielraum für die Kinder, kein Klammern an Normen. Nachhaltiger Stil: Eigenständigkeit, Eigenverantwortung, Normen können in das Ich integriert werden – fördert am ehesten das autonome Gewissen auf postkonventioneller Stufe

Strategie „plus 1“

Jeweils Argumente und Denkfiguren der nächsthöheren Stufe einbringen, dem Kind vermitteln. Kind wird damit nicht über- und unterfordert. Motiviert, macht neugierig, ist spannend, erinnert daran, das noch viel zu lernen ist. Setzt gutes Gespür voraus, wo sich Kind befindet. Empir. Studien weisen in diesem Modell Erfolge nach.

Vorrangiges Lernen an real anstehenden Konflikten

Weckt Bewusstsein, dass sie selbst verändern und mitgestalten können. Beispiele nahe am Leben der Kinder/Jugendlichen wählen. Mitentscheidung der Kinder und Jugendlichen so weit wie möglich auch einfordern – es als Lernfeld sehen.

Friedenspädagogik: Gewaltbereitschaft hat etwas damit zu tun, dass Jugendliche das Gefühl haben, ihre Lebensräume kaum mitgestalten können.

Empathie fördern:= Barmherzigkeit

Lk 10 – Barmherziger Samariter; Lk 15 – Barmherziger Vater – Verlorener Sohn – Stichwort „Mitleid“ - Prototypen menschl. Und göttl. Barmherzigkeit: Logik ist „Machs wie Gott“ -> Lk 6 „Seid barmherzig, wie der Vater im Himmel barmherzig ist“ statt Vollkommenheit. Einfühlen in die 1.P.Perspektive des Unmittelbar-Beteiligten – gelingt im Erzählen, ruft Emotionen hervor. Interlektuelle Fähigkeiten allein genügen nicht für die Gewissensbildung. Bsp. Compassion-Projekte an mitteleurop. Schulen, ausgehend von D: SchülerInnen der Mittelstufe des Gymnasiums machen Sozialpraktikum ihrer Wahl – Erfahrung der Praktika wird in möglichst vielen Schulfächern aus jeweils eig. Perspektive reflektiert und ausgetauscht. Empir. Untersuchung belegt, dass fördert die soziale Kompetenz massiv (Kontrollklassen in gleicher Schule). -> Angemessene Empathiemöglichkeiten schaffen gehört zu den gr. Herausforderungen -> Problem des Schulsystems.

Analog für die Selbsterziehung Erwachsener:

- Ergebnisoffener Dialog, wenn eth. Entscheidungen anstehen
- Sich mit Argumenten befassen, die man noch nicht umfassend versteht
- Reale Konflikte als Lernorte wahrnehmen

- Empathie üben statt mit kühler Rationalität zu urteilen

Analog für die Kirche als eth. Lerngemeinschaft:

- Offener Dialog – Normenverordnung durch das Lehramt bringt nichts, fördert nur die Doppelmoral des sich Nicht-Erwischenlassens
- Evangelisierung als geduldiges Hinführen zu Einsichten – Ri. Kern des Evangeliums
- Mitbestimmung in Kirche – auch bei Lehrentscheidungen – Kirche Ort realer Konflikte, als Lernort
- Lehrschreiben mit viel Empathie verfassen

Punkt 4.7. ausgelassen – nicht für die Prüfung

4.8. Zusammenfassung

Gewissentraktat ist Herzstück der Ethik. Viele Grundspannungen – sind unauflösbar und unverzichtbar. Primat liegt beim subjekt. Pol – sonst kann von Sittlichkeit nicht gesprochen werden.

1 Kön 3: Salomo bittet Gott, als Gott Bitte gewährt – er wünscht sich hörendes Herz, damit er das Volk regieren kann -> Gott antwortet: wegen diese Bitte, werde ich diese Bitte erfüllen, gibt weises und verständiges Herz.

2.12.07

5. „Objektive“ Erkenntnisquellen sittlicher Freiheit

Moraltheolog. Methodenlehre (einz. Werk Demmner)

Moralth. Argumente müssen f. Diskurs nach außen offen sein, aber auch erkenntbar sein als theologisch profilierbar – sonst würde Moralphilosophie reichen. Nicht alle Orte theolog. Erkenntnis sind Orte gesell. Suche nach sittl. Wahrheit. Aber: alle Orte der gesell. Suche nach der sittl. Wahrheit müssen auch Orte der theolog. Suche nach sittl. Wahrheit sein – Gaudium et Spes

5.1. Die Eigenart sittlicher Wahrheiten

5.1.1. Wahrheit als intersubjektive Konstruktion der Wirklichkeit

Neurowissenschaft hat gr. Einfluss, gibt sicherlich noch weitere Einsichten in den nächsten Jahren. Von Neurowissenschaft her kommend Erkenntnislehre der Ethik.

Mensch muss Sehen und Hören lernen. Das Neugeborene kann nicht sehen. Es hat im Mutterleib viele Sinne geschult (Tasten, Hören, Geruch, Geschmack), aber es konnte dort nicht sehen. Rezeptoren der Augen sind voll funktionsfähig – es funktioniert aber noch nicht, dass die Signale, die ans Gehirn gesendet werden dort verarbeitet werden können. Gehirn muss sich langsam auf die Signale der Augen einstellen und lernen, was die Signale bedeuten: hell-dunkel, Umrisse, Bewegungen verstehen, scharfe Abgrenzung von der Umgebung, Farben, Es ist wie bei einem Radioempfänger, der erst optimal eingestellt werden muss.

Im Gehirn gibt es schon ausgebildete Nervenbahnen, es treffen Signale ein, diese müssen eingeordnet werden, herausgelöst werden aus dem Rauschen. Das Hören unterstützt das Sehen-Lernen.

Wir speichern Eindrücke im Gehirn nicht 1:1 ab (keine Pixelgrafik), sondern wir speichern wichtige Eckpunkte ab (Vektorgrafik), z.B. Charakteristika des Gesichts = Identity marker. Rest der Gestalt können wir jederzeit ergänzen. Gehirn interpretiert ständig die eingehenden Signale und gibt Bedeutung. Wahrnehmungskategorien werden ständig weiterentwickelt. **Gehirn generiert und konstruiert die von ihm wahrgenommene Wirklichkeit, nicht beliebig, sondern auf dem Hintergrund bereits abgespeicherter Deutemuster – jene Deutemuster sind abgespeichert, die sich als erfolgreich erwiesen haben.**

-> Ansatz des Konstruktivismus, der ursprgl. nicht von der Neurowissenschaft, sondern von der Logik her stammt (Hans von Förster, Wiener Jude, entwickelte Computer und zog Schlussfolgerungen fürs Gehirn).

2 Formen:

- **Radikaler Konstruktivismus:** Von der Wk. Erkennen wir nichts, alles was wir meinen zu erkennen ist allein unsere Konstruktion.
 - > Subjektivismus (= keine Wahrheitsobjektivität)
 - > Solipzismus (= jeder steht für sich, keine Beziehung).
- **Gemäßigter Konstruktivismus:** Es gibt gew. Übereinstimmungen zw. der Wirklichkeit ansich und unserer Konstruktion – sonst würden wir in der Welt scheitern.
 - > kein naiver Naturalismus, eine völlig objekt. Wahrheit gibt es nicht, jede Wahrheit ist ein Stück weit auch vom Standpunkt des Beobachters geprägt. Auch Relativitätstheorie Einsteins. Bestimmte Ergebnisse können verifiziert oder falsifiziert werden. Aber das Wesen von Dingen oder Gesetzen ist nicht erkennbar, nur Ähnlichkeiten, Umrisse feststellbar.
 - > im Kern wussten das griech. Philosophen
 - > Scholastik: Was auch immer wahrgenommen wird, wird in der Weise wahrgenommen, wie es der Erkennende hat. Mit dem Auge können wir nicht hören, mit den Ohren können wir nicht sehen – Analogie gilt auch für den ganzen Menschen.
 - > Kant: Graben zw. erkennbarer Wirklichkeit und unzugänglicher Wirklichkeit – mündet in radikalem Konstruktivismus.

Gerhard Roth: Unterschied obj. „Realität“ und vom Gehirn hervorgebrachter „Wirklichkeit“ (merkwürdige Terminologie). Ontologischer Realist. Wirklichkeit

wird in der Reliabilität durch das reale Gehirn hervorgebracht, das reale Gehirn, der reale Körper ist mir selbst unzugänglich. Ontogenet. und phylogenet. Entwicklung. Objektive Erkenntnis ist nicht möglich, aber biolog. Betrachtet auch nicht nötig.

Wahrheit wird gewonnen durch Diskurs und Interaktion -> Intersubjektivität. Prozessual und geschichtlich, auf Erfahrung gestützt.

Roth will sich absetzen von objektivist. Erkenntnistheorie.

„Objektivität“ nicht objektivistisch verstehen! **Objektivität ist hier im Sinne einer Tendenz zu verstehen. Auf je mehr eigene und fremde Erfahrungen sich eth. Position stützen kann, je näher kommt sie der Objektivität.** Bsp. „Du sollst nicht töten“ stützt sich auf die Erfahrung vieler, vieler Menschen. Wahrheit eines eth. Gebotes stützt sich immer auf Erfahrung, auf nichts als Erfahrung. Erfahrung = reflektierte Wahrnehmung. Großteil ist überindividuell: das kleine Kind lernt von den Eltern, es lernt nicht vom Nullpunkt aus, Eltern steuern und prägen die Wahrnehmung. Kultur ist Erfahrungsspeicher, Sprache ist Erfahrungsspeicher. **Alles, was tradiert wird, das ist ein überindividuell weitergegebenes Erfahrungswissen.**

Evolutiver Vorteil des Gehirns: Vernetzung mit anderen Lebewesen ist möglich, Austausch von Wissen und Erfahrung.

Objektivität der Erkenntnis ist übersubjektiv, weil sie auf Intersubjektivität beruht – zeitgemäße Moraltheologie muss **gemäßigt konstruktivistisch** sein. Wurde in Theologie noch wenig angewandt.

F. Ferre, Living and Value, Towards a constructive moral ethics

5.1.2 Sittliche Wahrheit als Konstruktion der Erste-Person-Perspektive

Spezifika des Wahrheitsbegriffs der Sinnwissenschaften im Unterschied zum naturwissenschaftlichen Wahrheitsbegriff.

Tabelle siehe Skript

Zielvorstellungen gelingenden Lebens fließen in die Interpretation von Tatsachen ein. Tatsachenwahrheit geht ins Details = partikularistisch. Sinnwahrheit ist holistisch, fragt nach dem Ganzen, wird aufgrund subj. Faktoren frei angekannt oder frei abgelehnt. Rational nur Plausibilisierung möglich, aber es gibt keine Ebene des Experiments. Bewährung muss aufgezeigt werden. Freie Anerkennung passiert in der Kommunikationsgemeinschaft, gebunden an Konsens, jedenfalls an die große Mehrheit gebunden. Sinnwahrheit muss Tatsachenwahrheit einschließen, aber die Sinnwahrheit ist der umfassendere Horizont. Naturwiss., soziolog. Erkenntnisse zur Kenntnis nehmen – aber nicht davon her allein eine Ethik aufbauen. Tatsachenwahrheit hat genuinen Zugang zur Wirklichkeit, als GeisteswissenschaftlerInnen können wir darüber nicht bestimmen, wir müssen Erkenntnisse aber wahrnehmen.

3.12.07

5.2 „Diskurs-“ und „Erfahrungsobjektivität“ allgemeinmenschlicher Tradition

Diskursprozesse diakron und synchron -> immer gr. Plausibilität und intersubjektive Gültigkeit

Plurale Speichermedien:

1. Ebene: Argumente, Normen, Werte, Symbole, Erzählungen
2. Meta-Ebene: Rationalitätskriterien, Diskursregeln

Auf beiden Ebenen gibt es gew. Pluralismus, entspricht den realen Gegebenheiten und Lebensbedingungen. Rationalität wird kulturell uneinheitlich verstanden – Bsp. Afrika: Den Alten wird mehr Gehör geschenkt als den Jungen – als Kriterium der Rationalität.

Ihre Objektivität (nach Frederick Ferré):

- Innere Kohärenz im Gesamtkomplex der Argumente – ergibt das Gesamt ein schlüssiges Ganzes?
- Erfahrungsbezogene Angemessenheit = Adäquanz, im Blick auf gemachte Erfahrungen

Moraltheologie muss 2 Wissenschaftsbereiche integrieren:

1. **Philosophie**, indirekt auch die Theologie anderer Religionen – Ph. Ist universale Plattform des wiss. eth. Diskurses, der 1. Person Perspektive – nur so Speicher, die von allen anerkannt werden müssten
 - 1 Petr 3,19: Anspruch Rechenschaft über den Logos zu geben auch für Nicht-Glaubende
Apologeten: Auseinandersetzung mit nicht-christ. Umwelt zum Aufweis der Vernünftigkeit -> Gnade, dass Christentum in Gesellschaft reingestellt wurde, wo der (griech.) Vernunftsanspruch schlagend war, Christentum tut das von der ersten Stunde an
 - Anselm von Canterbury: fides querum interlectum
 - Thomas: Vernunft als eigenständiges Gegenüber des Glaubens -> Dialog mit den anderen monotheist. Religionen
 - Aufklärung vollendet das ma. Denken von der Vernunft, Aufklärung ist nicht der Ausgangspunkt des vernünftigen Denkens!
 - Reformation: sola scriptura ist auch gg. die Vernunft zu lesen – Weg von der Integration von Ph. und Th., evangel. Theologie hat weniger Ph. im Studienplan
 - Durch die Trennung von der Ph. mehr Neigung zu Fundamentalismus evangelisch: evangelikale Freikirchen - biblizistisch; katholisch: dogmatischer od. Rituelier Fundamentalismus – Antimodernismusdekret, -eid, Le Fevre; spiritualistischer Rückzug: Aufgaben der Weltgestaltung
 - Die Vernunft inspiriert, integriert und kritisiert den Glauben:

Anspruch der kath. Kirche – Kristallisationspunkt in der Ethik / Naturrecht = Denkfigur der Stoa, die übernommen wird vom frühen Christentum

2. **Empirische Wissenschaften** der Dritte-Person-Perspektive:

GS 38: Autonomie der ird. Wissenschaften – das gilt es umzusetzen, auch wenn uns die Ergebnisse nicht gelegen kommen. Bsp.

Neurowissenschaften, Interelligenz der Tiere, Homosexualität im Tierreich, Homosexualität ist irreversible Orientierung

Andererseits: Manche NW anerkennen nicht die Autonomie der Sinnwissenschaften – Bsp. Neurowissenschaften

Empir. Daten und die Zielrichtung natürlicher Prozesse müssen ins Weltbild integriert werden – Anliegen des Naturrechts

Diskursprozesse sind komplex und vielschichtig!

5.3 Die spezifische Relevanz der Kirche im Ethikdiskurs der Gesellschaft

„Davon versteht die Kirche doch gar nichts!“

Hat die Kirche zur gesell. Urteilsbildung nichts beizutragen? Hat ihr Beitrag kein höheres Gewicht als der jedes Anderen?

Bsp. Ökonomie, Stammzellen, Sexualität

Ein eigenständiges souveränes Sachwissen der Theologie und der Kirche gibt es nicht. Keine vorschnellen Urteile.

Das heisst aber nicht, dass die Kirche zur ethischen Urteil nichts beizutragen hat. Biologie – Bioethik, Sexualwissenschaft – Sexualethik ...

Warum hat Kirche z.B. Platz in Bioethikkommissionen?

Kirchen werden in der Politik zu kontroversen eth. Fragen konsultiert, höheres Gewicht der Meinung der Kirche selbst bei Fernstehenden

5.3.1 Die Kirche als wertorientierende Instanz

Status hat mit Institutionencharakter zu tun. Öffentlichkeit fragt nach ethischer Position der Institution Kirche, nicht nach der Stellungnahmen der moraltheolog. Scientific Community oder von Einzelpersonen.

Authorisierung durch die Institution gibt ein spezif. Gewicht -> Unterschied Theologie und Philosophie – Anbindung an Institution gibt ihr in der Öffentlichkeit eine höhere Autorität. Auch PhilosophIn steht in Scientific Community, aber das wirkt geringer als die Institution Kirche.

5.3.2. Freiheitsöffnung durch Freiheitsbegrenzung: Institutionen in soziologischer Perspektive

Institutionen überliefern relevante Einsichten, speichern Vernunft/
Erfahrungswissen in Regeln

Funktionen:

- **Schutz:** festgelegte Muster lassen sich in Gefahrensituationen abrufen und verkürzen die Reaktionszeit
- **Entlastung:** von der Aufgabe „das Rad neu zu erfinden“
- **Integration:** in eine raumzeitlich stabile Gemeinschaft; Sicherheit und Berechenbarkeit z.B. Aufgaben im Gottesdienst
- **Orientierung:** Festlegen einer Sinnrichtung

Funktion der Institution = Freiheit eröffnen, indem Freiheit begrenzt wird, innerhalb der Spielräume wird Kreativität eröffnet

Institutionalisierung = lebendiges, kreatives Geschehen

Dort wo jeder tun kann, was er will, kann nichts sinnvolles wachsen. Es braucht Rahmenordnungen und Regelsysteme.

Lebenswesen mit zentralen Nervensystemen lernen 99% ihres Verhaltens durch die Nachahmung von Vorbildern = Tradition := Gerinnung gemachter Erfahrung zu überindivid. festgelegten Verhaltensdispositionen

Prozesse der Traditionsbildung sind nicht abgeschlossen, sind immer noch vorne offen. Entscheidend ist nicht die Identität mit dem Ursprung, sondern die Kontinuität zum Anfang – ecclesia semper reformanda – kein Abbruch, Kontinuität

Analog theologischer Institutionsbegriff:

„Einsetzung durch Christus“ - offener Anfangsimpuls Jesu/der Apostel, die Kirche kontinuierlich weiterentwickelt hat.

Einsetzung meint hier nicht Stiftung im engeren Sinn. Bsp. Sakramente

5.3.3. Die spezifischen Funktionsbereiche der Institution Kirche

Soziologie: Religion hat Funktion Kontingenz zu deuten, Werte zu erschließen, Handlungen zu deuten, Sinn

Theologie: **Glaube und Sitten – fides et mores** – Tradierung von relig. und eth. Wissen = 2 Seiten derselben Medaille

Königsherrschaft Gottes – Gottesbezug, aber es ist Herrschaft, hat etwas mit der Gestaltung der Beziehung der Menschen auf dieser Erde zu tun

Inkarnation: Gott wird Mensch – Gott kommt in die menschl. Gesellschaft.

Ineinander von Gottes- und Nächstenliebe.

Grundlage der spez. Kompetenz der Kirche ist die **gespeicherte Glaubens- und Werterfahrung**, die in der Institution gespeichert ist. Das tun auch andere, aber der Kirche kommt herausragende Stellung zu, weil sie enorme raumzeitliche Erstreckung hat: In Europa jene Institution, die die meiste Menge und die meiste Vielfalt gespeichert hat. 2000 Jahre, 1 Mrd. Mitglieder. Aber die Kirche hat deswegen noch lange keinen Anspruch auf Allwissenheit:

- Gespeichertes fehlerhaftes Wissen, Bsp. 200 Jahre Opposition gg. Menschenrechte.
- Es gibt Defizite, Bsp. bis vor kurzem Umweltethik.
- Verfehlungen: Hexenverfolgung war Tabu bis vor wenigen Jahren
- Einseitigkeiten, die durch Überbetonung berechtigter Anliegen entstehen können, Bsp. Identity marker Einsatz für das ungeborene Leben – Übersehen anderer Anliegen Bsp. Unterdrückung der Frauen

5.3.4. Die Frage nach den Erfahrungsspeichern der Institution Kirche

Frage nach den **loci theologici morales**

Zunächst nicht unterschieden zw. Glauben und Sitten 16.Jh. - Ausdifferenzierung, aber dann nur auf die Dogmatik bezogen. Das ist unzulässige Einschränkung – relevant auch für die Moral, nicht nur für die Dogmatik.

Wo finden wir in der Kirche die theolog. Erkenntnisse/Wahrheiten?

Logi theologici wurde im Rückgriff auf die Rhetorik Lehre entwickelt:

Melchior Cano: „De locis theologicis“ 16.Jh. - nicht die Aussagen selbst, sondern die Instanzen bezeugen die Wahrheit geschichtl. bedingter Einsichten; Cano nimmt es v.a. für Offenbarungswahrheit an – aber: auch ethische Einsichten sind geschichtlich gewonnene Einsichten, gründen auf Erfahrungen – im Hinblick auf Genese und Geltung/Begründung der Norm Bsp.

Plausibilisierung der Menschenrechte greift zurück auf die Erfahrung des 3. Reichs.

Kirche argumentiert auch mit Erfahrung.

Bezeugungsinstanzen = „Gewichtsverstärker“ der mth. Argumentation

5.4 Schrift und Liturgie als Ursprungsname Speicher erster Ordnung

„Festplatte“ der Kirche im Unterscheid zum „Arbeitsspeicher“
Überlieferung primär im Sinne des Gegenstandes/des Überlieferten

5.4.1 Die Bibel als Urkunde des christl. Ethos

AT & NT. Identität der frühen Kirche.

Bibel alleine genügt nicht im Blick auf ethische Fragen aller Zeiten. Bibel bietet kein einheitliches System für die Antworten auf moderne Fragen, tlw. gibt es Widersprüche, zwei Aussagen stehen gegeneinander. Sola scriptura funktioniert nicht!

Aussage: entscheidend ist doppeltes Liebesgebot: Gottes- und Nächstenliebe -> das erscheint ungenügend. Konkrete ethische Aussagen werden so nicht mehr wahrgenommen. Wörtliche Übernahme bibl. Texte ist unmöglich -> histor. krit. Exegese ist notwendig! Überlieferung ist offenes und krit.

Geschehen.

Erster Schritt der Schriftauslegung: Was ist historisch gemeint? Feststellung des wörtlichen Sinns (Bibelkomm. 1993)

Schriftauslegung: darauf aufbauend, nicht dabei stehenbleibend – Übertragung jeder Bibelstelle ins Heute; geschichtliche situierte Modelle des Handelns aus dem Glauben mittels Analogiebildung erschließen (F. Furger) – Ähnlichkeiten sind geringer als Unähnlichkeiten zw. Damals und heute.

-> Lösungsstrategien fruchtbar machen, aber nicht/selten Lösungen!

Aber es kann mehrere bibl. Lösungsmodelle geben Bsp. mehrere jüd. Gesetze (priesterschriftlich, deuteronomisch), Bsp. Ehescheidungsverbot Mk/LK different

Frage: welche Analogiesituation steht uns näher?

Manchmal keine eindeutige Entscheidung: es gibt manchmal auch zwei

Lösungen, wenn es innerbiblisch Pluralität gibt, müssen wir es heute auch nicht immer festlegen

Verhältnis AT – NT: doppelte Leseweise des AT (C. Dohmen) – Eigenwert des AT -> in sich die Bibel Israels & lesen im Licht des NT, relecture

Auslegung der Schrift bleibt kirchlich vermittelt: Bibel ist das Buch der Kirche!

Ablösung von der Kirche macht keinen Sinn.

Schrift und Tradition gehören zusammen!

Jede Bibelstelle muss methodisch sauber in die Analogiebildung zw. damals und Heute einbezogen werden. Nachweis der Differenz/Gleichheit zw. Damals und Heute muss geführt werden. Berücksichtigen, dass sich Rahmenbedingungen verändert haben z.B. Verbot der Ehescheidung.

Grafik Modellerschließung aus biblischen Texten sh. Skript (wichtig!)

Bibel und Kirche 234/2002

11.12.07

5.4.2. Die Liturgie als „Höhepunkt und Quelle“ des christl. Ethos

Weder in Mth noch in Liturgiewissenschaft reflektiert.

Schupp: Eine Liturgie, die nicht der menschl. Lebensgestaltung dient, dient zu nichts. Verzweckung der Liturgie? Nur, wenn sie diese einzige Funktion hätte, wäre Reduktion. Inklusives Verstehen der Dienstfunktion. Liturgie ist aber kein reiner Selbstzweck – Frage nach eth. Signalen, die sie mit Symbolhandlungen aussenden. Starker formaler Handlungsimpuls, aber zugleich materiale Handlungsorientierung & auch kritisierende Funktion. -> Handlungsgestalt von Symbolen wahrnehmen Bsp. Communio - Eucharistie.

Grafik Modellerschließung aus liturg. Symbolen sh. Skript (wichtig!)
Symbole sind näher an abstraktem Werthorizont – kein so starker
Veränderungsbedarf wie Interpretationsbedarf beim bibl. Text

5.5 Lehramtsverkündung und consensus fidelium als gegenwartsorientierte Speicher zweiter Ordnung

Zwei Bibelstellen haben gleiches Urteil – aber noch lange nicht unhinterfragt
Bsp. Todesstrafe -> Entscheidung steht im Zeichen akt. Sittl. Autonomie. Die
LeserInnen der Bibel entscheiden, was heute gefordert ist im Geist der Bibel.
Wir entscheiden das als Gemeinschaft der Bibellesenden, als Kirche; genauso
in der Liturgie.

Kirche sorgt für Gegenwartsbezug der Quellen 1.Ordnung: Bibel & Liturgie.
Überlieferung im Sinne des Prozesses/des überlieferten Subjekts.

5.5.1 Das Lehramt als verbindliche Auslegungsinstanz der Tradition

Historisch galt es als 1. Quelle der Moral. Lehramt bringt Verbindlichkeit.
Lehramt muss Autonomie des Gewissens der Gläubigen achten (Lumen
Gentium)– kann überzeugen, argumentieren, nicht zwingen – erst recht, wenn
es zu Nicht-Gläubigen spricht (das passiert in Moraltheologie, nicht in
Dogmatik). Gläubige müssen abweichend handeln, wenn das Gewissen das
nach gründlicher Prüfung empfiehlt.

Dialogische Praxis kirchl. Lehrens notwendig zur Wahrheitsfindung als auch zur
Wahrheitsbezeugung – Ursprung der Kompetenz ist der Konsens der
Gemeinschaft, Lehramt hat Erkenntnis von den Gläubigen aller Jahrhunderte.

Unfehlbarkeit des Lehramts auch in ethischen Fragen?

Frage bleibt in I. und II. Vat.Konzil offen. Nicht alle Aussagen beziehen sich auf
geoffenbarte Aussagen (die dogmatisiert werden können) – was vernünftig
einsehbar ist, braucht keine Dogmatisierung.

Ethische Einsichten der Kirche erheben universalen Gültigkeitsanspruch.

Josef Schuster: keine Dogmen über eth. Aussagen per se

Bsp. Sünden vergeben ist allg. eth. Verbot – das Gott vergibt, wo Menschne
einander vergeben, ist Glaubenswahrheit/Offenbarungswahrheit. -> 2. Teil
könnte theoretisch dogmatisiert werden, der 1. Teil nicht.

-> sorgfältige Prüfung der lehramtlichen Argumente

1968: Mariatroster Erklärung Ö, Königsteiner Erklärung D als Reaktion auf
Humanae Vitae (Künstl. Empfängnisverhütung) -> Pflicht zur Prüfung
lehramtlicher Aussagen, aber man kann zu einem anderen Urteil kommen,
dann ist man deswegen kein schlechterer Christ.

Druck aus konservativen Kreisen, Humanae Vitae in Dogmarang zu erheben –
diesem Druck wurde seitens der Päpste standgehalten, nicht dogmatisiert, weil
es nicht Gegenstand eines Dogmas handelt – ist Aussage, die sich auf das

Naturrecht beruft, künstl. Verhütungsmittel sind widernatürlich. Aussage ist Sache der Philosophie, nicht der Theologie.

Erschließung lehramtlicher Texte:

1. **historisch-kritische Exegese**, inkl. Prüfung der Irrtümer! In eth. Fragen ist das Lehramt fehlbar. Legt Veritatis blendor nicht dar (nur Loyalität), es gilt aber weiterhin Wächterfunktion wechselseitig Lehramt - Gläubige/MoraltheologIn
2. **„Hierarchie der Wahrheiten“** beachten: nicht alle Aussagen haben gleichen Gewicht. Z.B. Verhütungsmittel-Thema unterhalb von Aussagen über Handlungsziele (verantwortete Elternschaft). Aussagen über Handlungsmittel < Aussagen über Handlungsziele. Grundsätzlich sind auch niederrangige Aussagen verbindlich, aber Abweichen von ihnen wiegt leichter & die Prüfung darf weniger aufwendig sein.
3. Es gibt **berechtigten, innerkirchl. Pluralismus** (K. Demmer) – es darf und soll offene Fragen geben. Sowohl f. konkrete sittl. Urteile als auch bei Begründungsansätzen.
4. Rückfragen nach **zugrunde liegenden religiös-sittlicher Erfahrung**. Leider oftmals keine entsprechenden Aussagen. Erfahrungen hinter relig. Aussagen deutlichen machen!

5.5.2 Der Wertekonsens der Gläubigen als ordentliche Auslegungsinstanz der Tradition

Jeder Gläubige hat durch die Taufe untrügliches Gespür bekommen für das, was im Sinne JC ist = „sensus fidei“.

Wo es in **consensus fidei** mündet, kann die Kirche nie fehlgehen (LG 12). Gewissheitsgrund liegt im Konsens aller, Lehramt ist nur die autorisierte Stimme aller, Lehramt ist aber bisher nur moralisch, nicht rechtlich an den consensus fidei der Gläubigen gebunden.

Lehramt ist eigentlich nur die ausserordentliche Instanz.

Consensus fidei bezieht sich auf Moral, Glaube, Sitten. Darüber wird aber in Moraltheologie kaum nachgedacht. Wertegespür der Glaubenden sollte mehr Beachtung finden als Lehrer christl. Ethos.

Methoden der Erschließung des Konsens:

aus vielstimmigen „Sinneswahrnehmungen“ der Gläubigen

1. Legitime Pluralität der Wertwahrnehmungen des Gottesvolkes.
2. Im Volk Gottes hat jeder Einzelne spezifische Sensibilitäten – Vielfalt der Charismen der Gläubigen würdigen wegen verschied. Lebensentwürfe.
3. „Kompetenzzentren“ der Kirche integrieren, dort gibt es auch Vielfalt der

Charismen: Theoret. Kompetenzzentren – Theolog. Fakultäten, Kirchl. Forschungsinstitute, Päpstl. Akademie der Wissenschaften (Naturwissenschaften), Caritas, Sozialeinrichtungen, Ordensgemeinschaften, Geistliche Gemeinschaften, ...

4. Gelebtes Leben aller Glaubenden ernstnehmen – Praxis ist Teil des *sensus fidei*

Weg: Kirchenrechtliche Absicherung der Erschließung
Charisma = Teil der Institution, nicht ihr Gegenüber! (M. Kehl)

13.12.07

5.7 Anhang: Einige Hauptlinien des biblischen Ethos

5.7.1 Das alttestamentliche Ethos

AT hat langen Werdungsprozess, verschied. Schwerpunkte

1. Begründungsform: zunächst primär **theonom** („Ich bin der Herr“), in weisheitlicher Tradition vorrangig **autonom** z.B. Tun-Ergehens-Zusammenhang; Einsicht als Begründungsmotiv
2. zentraler Begründungsinhalt: „**Recht und Gerechtigkeit**“ (außer Priesterschrift: Kultische Reinheit) – auch Verbindung mit Kult-kritischen Komponente; Gerechtigkeit bedeutet v.a. Schutz des jeweils Schwächeren
3. Entstehungskontext: **Unterdrückungserfahrungen** Isreals: Sklavenzeit in Ägypten, Zerstörung des Nord- und Südreichs, Exil in Babylon, Verfolgung der orthodoxen Juden durch die Diadochen (Makk-Bücher ...) -> Erfahrungen haben normativen Stellenwert für das Ethos. Gott befreit aus den Kathastrophen – Parteinahme für die Schwachen, Skepsis gegenüber innerweltlichen Mächtigen (keine Verklärung der Könige, ...), keine naive Romantisierung der Welt – nüchterne Weltsicht, Suche nach Möglichkeiten, Gewalt einzugrenzen, damit auch die Schwachen gut leben können (Menschenrechtserklärung nach NS-Zeit entstanden!).
4. **Theo-Logik**: Vorrang des Heilshandeln Gottes vor den ethischen Forderungen, Angebot der Zuwendung geht dem Gebot, wie Gott zu handeln, voraus -> Antwort auf die Liebe Gottes & Ausdruck dankbarer Erinnerung vgl. Einleitung Dekalog: Gebote ermöglichen Freiheit, Freiheit, die Gott seinem Volk schon geschenkt hat. Heilsrelevanz der Ethik: Heil erfährt nur derjeniger, der sich dafür öffnet. Verhalten des Menschen ist entscheidend für sein Heil, nicht sein Lippenbekenntnis.
5. Leitbilder gelingenden Lebens: quantitativ gering, aber wichtig im Gesamtzusammenhang des AT

Gottebenbildlichkeit des Menschen Gen 1,26 – Menschenwürde zu verstehen aus „Gott schuf den Menschen als sein Abbild ...“, anthropologische Spitzenaussage

Sättigung aller Menschen Jes 55

umfassender Schöpfungsfrieden Gen 1, Jes 11 – Utopie, dass Mensch und Tier beieinander wohnen „Dann wohnt der Wolf beim Lamm ...“, der Mensch lebt mit der Schöpfung in Frieden

Völkerwallfahrt zum Zion Jes 2, Micha 4 – Verbundenheit jenseits der Grenzen von Sprache, Kultur, ... „Schwerter zu Pflugscharen“, ... „Dann betet am Zion jeder seinen Gott an“ - Gerechtigkeit ist für alle, die gleiche, aber die Religion kann unterschiedlich sein

-> Strahlkraft weit ins säkulare Ethos hinein!

5.7.2 Das neutestamentliche Ethos

In Person Jesu erfüllt sich das AT und wird damit überboten.

Christologische Fokussierung der ntl. Ethik.

Liebesgebot: Ich-, Gottes- und Nächstenliebe

Synoptisch: Nachfolge, d.h. kreatives Handeln im Sinn Jesu

Johannäisch: „wie ich euch“

Paulus: „in Christus“ leben

Spätschriften: Reduzierung der sozialkrit. Impulse Jesu, Konzentration auf Familie und Hausgemeinde (-> Cocooning heute) - warum? Absetzen vom Judentum oder Reaktion auf Christenverfolgung?

5.7.3 Die Ethik Jesu von Nazaret

Theissen/Merz: Ethik Jesu <-> Lehrtätigkeit als Rabbi

1. Jesu Ethik findet sich in seiner Auslegung der jüd. Bibel
2. Jesu Schriftauslegung hat eine innere Logik – genuine Ethik Jesu
3. Als Rabbi lehrt Jesus v.a. Moral/Ethik, nicht Dogmatik und Liturgik; Dogmatik vermittelt Jesus nur in seinen Gleichnissen, lehren tut er die Ethik

-> Drei Interpretationsformen der Ethik Jesu: Tora – Schriften – Propheten
Gegensatz von Weisheits- und prophet. Ethik lässt sich nur über die Toraethik überbrücken

A) Toraethik zwischen Toraverschärfung und -entschärfung

Rabbin. Diskussion z.Z. Jesu: freudige Aneignung der Tora im eigenen Alltag - wie kann ich die Tora leben, sodass ich und die anderen froh werde. Diese Zeit nicht als Kasuistik und Formalismus interpretieren!

Stellung Jesu zur Tora ist widersprüchlich:

Mt 5,18 par: ewige Gültigkeit

Mt 11,12f par: zeitliche Befristung

-> Defacto: Jesus begründet immer im Tora-Kontext!

Verschärfung ethischer Normen besonderes des Liebesgebots –
Entschärfung kultischer Normen besonders der Reinheitsgebote
-> Die Kombination ist einzigartig und Ursache für die Ausbreitung des Christentums!

Normverschärfung im ethischen Bereich:

In Auslegung bestehender Gebote:

- Verehrung JHW schließt Vergötzung des Geldes aus (Mt 6,24 par) – Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon. Alternative Gott oder Geld.
- Tötungsverbot und Verbot des Ehebruchs: Schon der Gedanke daran wiegt so schwer wie die Tat (Antithesen der Bergpredigt Mt 5,22.28)
- Nächstenliebe wird Gottesliebe gleichwertig gleichgestellt
- Liebe gilt gg. dem Feind (Mt 5,43-48 par) und gg. dem Fremden (barmherziger Samariter) und gg. dem/der SünderIn -> Radikalisierung des Liebesgebots

In Formulierung neuer Gebote:

- Wiederheiratsverbot (aber freie Interpretation in den Evv)
- Verbot, einen Eid zu schwören

Normentschärfung im kultischen Bereich:

kultische Gebote << Sozialgebote

- Sabbatgebot < Gebot der notwendigen Hilfeleistung: Der Sabbat ist für den Menschen da!
- Zehntgebot < Gebot der Barmherzigkeit
- Opfergebot < Gebot der Versöhnung (sich erst mit dem Bruder versöhnen, dann opfern im Tempel)
- Reinheitsgebot < Pflicht zur Ehrlichkeit & barmherziger Hilfe (J. Verkehrt mit Unreinen)

Anliegen Jesu:

Intention kosmopolit. Ethik war aber bei Jesus nicht gegeben, er wendet sich an JüdInnen, will das Jüdische vorbildhaft darstellen (Licht der Welt, Salz der Erde), indem sie nicht nur mittelmässig handeln. Beteiligung aller Gruppen im Inneren des Judentums -> weitere Fassung der kultischen Reinheit -> Integration von Randgruppen, „Reformjude“, J. dachte nicht an Heidenmission

B) Weisheitsethik im Kontext vernünftiger Schöpfungsbetrachtung

Weisheitliche Argumentation z.Z. Jesu üblich im Judentum

J. nutzt bewährte Praxis

Bsp. Verbot der Ehescheidung – Schöpfer hat Mann und Frau geschaffen –> was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen

J. will **motivieren mit Naturmotiven**: Sperling als Bild für bedingungsloses Vertrauen, Sonne als Motivation zur Feindesliebe (Sonne über Gute und Böse), Lilien & Vögel – Sorglosigkeit

C) prophetisch-eschatologische Ethik, radikale Ethik

Umkehrethik: Angebot der Umkehr steht allen offen

Barmherzigkeitsethik: Vorrang der Armen und Ausgegrenzten, vgl. Seligpreisungen, Kinder, Zöllner, Dirnen, ...

Nachfolgeethik: Forderung des Bruchs mit der Familie für die NachfolgerInnen (-> Konflikte in den Familien durch die Botschaft J.)

Zusammenhang der drei Aspekte:

„Umwertung aller Werte“

Nicht nur Abkehr von sündigem Leben, sondern Zurücklassen bisher anerkannter Standards jüdischen Lebens

Prophet. Dimension ist nicht nur Motivation, sondern hat inhaltliche Konsequenzen.

Barmherzigkeit und Milde gg. den Ausgegrenzten <-> vom engeren Kreis wird das Äußerste abverlangt. Spannung!

Benedikt: „Hasse die Sünde, liebe die Sünder“

6. Die Tugenden: Modelle gelebter Freiheit

Lange Zeit war der Tugendbegriff zu stark moralisch aufgeladen
Begriff ist Wortschöpfung Luthers: Übersetzung „tugendsame Frau“
EÜ: „tüchtige Frau“ - lebenspraktischer, geerdeter

60er & 70er-Jahre des 20.Jhdt: in Misskredit geraten – übertriebene
Moralisierung; heute streben wir nach Glück
80er & 90er-Jahre: Einsicht in die „Grenzen des Wachstums“ (1973, Club of
Rome); Frage nach dem guten Leben = Tugenden neu gestellt – Renaissance
Apel „Kein Ende der Tugenden“ ... aber Begriff ist heute auch noch fremd,
seltsam – die Sache „wie können wir gut leben?“ ist Zentrum, Herzmitte der
Ethik
Heute keine Verengung mehr auf einen bürgerlichen Tugendbegriff.
Es braucht auch Normen, die ermöglichen, dass man Tugenden lebt und die
jene belohnen, die sich an die Regeln halten.
Tugendethik braucht Normethik als Rahmenbedingung und Stützung.
Normethik würde in sich zum Legalismus führen – Normethik braucht die
Tugendethik. Tugendethik bietet Horizont, was wir über Regeln absichern
müssen.

6.1 Klassische Ansätze der Tugendethik

6.1.1 Die Grundlegung in der antiken Philosophie: Tugend als Weg zum Glück

Begriff: ἀρετή < ἀριστον Substantin, durch ἀρετή ist etwas bestens, ἀγατον = gut
auch angewandt auf Nutztiere und Gegenstände – geeignet sein für eine
Aufgabe.

Dt. Tugend kommt von taugen – Tauglichkeit
Lat. virtus = Mannhaftigkeit

Als eth. Konzept erstmals bei den **Sophisten** (5.Jh.v, Potagoras):

τεχνη σοφιστικαε = Kunst, weise zu sein = Technik der prakt.

Lebensbewältigung

Eth. Verhalten ist lernbar und einübbar. Oberstes Ziel: ἀρετή := moralisches
Gutsein als Möglichkeitsbedingung des Glück.

Frage der Sophisten ist zentrale Frage der Ethik!

Platon:

Baumeister ist gut, wenn er prakt. Wissen für Gebäuderrichtung hat etc.....

analog: Moralische Gutheit = ἀρετή ist das prakt. Wissen des Menschen um das,
was dem Leben zuträglich od. Abträglich ist, was das Glück fördert oder nicht.

-> Tugend ist hier allein eine Frage des Wissens! Es geht hier nicht um
Einübung eines praktischen Vollzugs.

Zwei offene Fragen:
 Reicht das theoret. Wissen vom Gutsein allein zum Glück? (so später Aristoteles)
 Wie hängen Güter & Übel mit dem Gutsein zusammen? (so später Stoa)

18.12.07

Aristoteles:

Tugenden des Verstandes <i>αρεται διανοητικαι</i>	Ver n un ft	Tugenden des Charakters <i>αρεται ετικαι</i>
Vermögen der Erkenntnis		Vermögen der Neigung zum vorsittlich Guten
Ideal: Maximum an Erkenntnis		Ideal: Mesotes, d.h. Mitte zwischen Zuviel und Zuwenig Kriterium: Das Mass der Mitte ist der jeweilige Mensch.
Lernmöglichkeit: theoret. Lernen, Wissensvermittlung		Lernmöglichkeit: prakt. Einüben (<i>ασκεσις</i>) & Nachahmung guter Vorbilder; wer es eingeübt hat, tut es dann fast automatisch
Einzeltugenden: vgl. Nikomachische Ethik Klugheit bestimmt die Erkenntnis des Menschlichen – diese Bestimmen die Mesotes, die Mitte Weisheit		Einzeltugenden: Tapferkeit (Furcht zw. Tollkühnheit und Feigheit) Besonnenheit/Mäßhaltung = Mitte der sinnlichen Lust zw. Zügellosigkeit und Empfindungslosigkeit Freigiebigkeit (zw. Verschwendung und Geiz)

Ein tugendhafter Mensch ist nur der, der beides hat. Denken und prakt. Tun muss zusammenspielen -> Einübung ist notwendig!

Ziel = Glück: Lebenslanges Tätigsein der Seele gemäß der arete

- für die „Besten“: allein in Theorie d.h. in Weisheit
- für die anderen: in vorzüglicher Lebens-Praxis, d.h. in Klugheit & den eth. Tugenden
 - > ein interligenter Mensch will seine Begabungen auch nutzen, der weniger interligente Mensch kann genauso glücklich werden (Unterschied zu Plato)
 - > für gutes Leben braucht es wenig Interligenz

Etwas vom Göttlichen liegt in der Philosophie und in der Mathematik.

Vorsittliche Güter = Bedingungen es Glücks, insofern Gegenstand der *αρεται*.
 Wer kein Geld hat, wie soll er/sie die Tugend der Freigiebigkeit ausbilden -> es braucht für alle ein gewisses Maß an irdischen Gütern. Es braucht vor der Ausbildung der Tugenden schon davor Güter, schon davor Erben von Gutem
 -> dann ist auch Leiderfahrung Option für menschliches Wachsen.

Epikur: (341-270)

arete allein bewirkt Glück in Erzeugung von hoher (geistiger) Lust (hedone), deshalb sei sie zu erstreben. Kein Glück ohne Tugend – keine Tugend ohne Glück. Epikur war harter Empirist.

Tugend = jene Grundhaltung, die nachhaltige, dauerhafte Lust erzeugt

Stoa:

arete ist das Glück des Menschen

Alle vorsittlichen Güter sind irrelevant (adiafora)

Arete ist das Glück, nicht nur Ursache des Glücks

stoische Tugend ist ausschließlich interlektuell, da Empfindungen nicht Teil der Seele sind, die erst aus Mangel entstehen. Glück ist die apatheia =

Abwesenheit von Effekten, Leidenschaftslosigkeit. Es gibt nichts zwischen Gut und Böse, es gibt nur Wissen oder Nicht-Wissen. Tugend ist Wissen und wird erworben durch schlagartige Einsicht. Einmal erworben, kann die Tugend nicht mehr verloren gehen.

6.1.2. Die Integration in die christliche Theologie: Tugend als Gabe Gottes und als Frucht menschlichen Mühens

Bibel: Tugendbegriff bleibt fremd; es gibt nur 4 Stellen mit „arete“; keine Rede von arete bei ntl. Tugend- und Lastenhaltungen; Rede von Gnadengaben – gute Tugenden = Gaben des Hl. Geistes, Laster = Fehlen des Wirken des Hl. Geistes

Frühes Christentum:

Tugenden sind Laster, wenn sie als Eigenleistung verstanden werden und nicht ihr Gnadenscharakter in den Blick kommt – gg. die Leistungsethik. Aber dann: ideale Plattform für Rede von Personalität, ... - Tugendethik zielt auf das Besondere des Einzelnen.

Seit Ambrosius, Augustinus, Hieronymus: Versuch der theolog.

Neubestimmung – Tugenden als Geschenk Gottes.

Lehre von den 7 Hauptlaster – darauf werden alle and. Sünden zurückgeführt.

Systematisierung im Blick auf die Beichte – Frage nach den Wurzeln von Handlungen.

Augustinus:

alles Gute kommt von Gott -> Tugend = Gnade

Tugend ordnet die Liebe = Ordnungsprinzip der Liebe ordo amoris

alle innerwelt. Dinge werden genutzt (uti) im Blick auf Gott, Gott allein darf ich genießen (frui). Tugend ordnet Dinge zum guten Gebrauch.

Tugend und Glück ist nicht identisch: Glück erst im Himmel -> innerwelt.

Pessimismus des Augustinus

Hochmittelalter:

Unterscheidung „theologische“ und natürliche/philosophische Tugenden

- natürliche Tugenden sind aus sich heraus gut und wertvoll
- theolog. Tugend =: eine Eigenschaft des Geistes durch die der Mensch recht lebt, die niemand schlecht gebraucht, die Gott im Menschen ohne den Menschen wirkt

Neurezeption des Aristoteles – Übersetzung ins Lateinische.

Albertus Magnus: Recht einer eigenen Moralphilosophie, weil die natürl.

Tugenden aus sich heraus gut sind und nicht theologisch vereinnahmt werden dürfen. Bsp. Gerechtigkeit kann ein Mensch ohne Religiosität verwirklichen; Glaube/Hoffnung/Liebe kann nur der relig. Mensch verwirklichen, weil diese Gott in ihm wirkt

Thomas von Aquin: 1224 – 1274

Kernthesen:

1. Ethische Tugend = Habitus operativus bonus, prakt. Umsetzung gehört zur Umsetzung hinzu, Haltung wirkt ins Handeln hinein
2. Tugend richtet sich auf das Ultimus potentie – auf die äußersten Möglichkeiten des Menschen
3. Tugend ist complementum potentie, durch das der Mensch seinen natürlichen Neigungen zu folgen vermag
4. Träger der eth. Tugend: anima sensitiva + vegetativa, jene Schichten, die der Mensch mit dem Tier gemeinsam hat, müssen durch die anima rationalis geprägt werden – Verstand ist die Wurzel aller Tugenden; es fließen emot. und rat. Elemente zusammen, aber die rat. Elemente behalten die Oberhand -> aber keine Ausklammerung Emotion & Leib: Ratio durchwirkt die Emotionen – so entsteht die Tugend

Neue Frage: Wie kann der Mensch Tugend lernen, wenn das durch das Einüben tugendhafter Haltungen geschehen soll (lt. Aristoteles), die aber ihrerseits schon tugendhafte Haltungen voraussetzen?

9.1.08

6.2. Ein neuer Ansatz: Tugend als holistische Werthaltung aus Dankbarkeit

Pkt 1-4 fehlen sh. Folie

5. Tugend ist die **Bereitschaft, die eigenen Möglichkeiten voll auszuschöpfen**: Tugend ist innovativ; zusätzliche Möglichkeiten gibt es immer, Tugend verweist über sich selbst hinaus, dynamisch
6. Tugendethik: die **handelnde Person** steht im Vordergrund, nicht die Handlung oder deren Folgen.
Tugendethik fragt: wer will ich sein?
Normethik fragt: was soll ich tun?
Tugendethik ist grundlegender im Vergleich zu normativen Ethik.

Tugendethik zielt auf die persönliche Gutheit des Handelns, Normethik zielt auf die obj. Richtigkeit der Handlung.

Normethik ist indikationsfähiger und muss von allen Menschen geteilt werden können (Bsp. Mord), Tugendethik: da können wir uns stärker unterscheiden, auch gruppenspezifisch möglich.

Normen brauchen Beschränkung: nicht alles durch Normen regeln – nur das, was unerlässlich ist zu einem friedlichen Zusammenleben der Menschen.

-> **Tugendethik und Normethik in sinnvoller Zuordnung**

7. Tugenden **motivieren** und inspirieren zu je noch Besseren, setzen Prozesses des Nachdenkens und Überlegens frei.
Normen motivieren höchstens zur kreativen „Umgehung“.
Grund: Bildcharakter der Tugenden – Tugenden sind bildhafte Beschreibungen eines Aspekts guten Lebens. Bilder sind vielschichtig, emotional ansprechend, vermitteln dichteres Maß an Informationen.
8. Tugenden = **holistische Vorstellungen von guten Haltungen**. Offene Systeme, kreative Transfers und Analogieschlüsse möglich.
Zwischen sittlichen Tugenden kann es grundsätzlich keine Konflikte geben. Entweder „gerecht“ oder „barmherzig“ ist nicht notwendig, geht nicht, wen die Tugenden recht verstanden werden.
Einzelne Tugenden sind Konkretisationen der einen tugendhaften Grundhaltung des Menschen.
9. Tugenden als personale Grundhalten des Menschen entsprechen „objektiven“ sittlichen Werten, die als univerale Leitbilder nach außen gewendet sind. Tugenden sind **subjektive Wertorientierungen**.
D. Mieth: Differenzierung **Wertorientierungen : Wert**
Haltung im Menschen entspricht einem Wert, der nocheinmal außerhalb steht - Verobjektivierung. Bsp. Wert Wahrhaftigkeit : Wertorientierung Wahrheit.
10. Wertvorstellungen sind stetem **Wandel** unterworfen. Ein gewisser Kern, z.B. einer Gerechtigkeitsvorstellung, bleibt aber erhalten -> Werte sind relativ abstrakt im Vergleich zu konkreteren Normen, die sich stärker und schneller verändern -> im Verändern von Normen kann Festhalten an Werten deutlich werden. Wertvorstellungen werden in Krisen und Konflikten erweitert, ausdifferenziert und korrigiert.
11. Handeln aus Dankbarkeit: Liebe – nicht aus Vernunft, kein Utilitarismus. Liebe nicht wegen Menschenrechtsethos oder weil ich Christus im Anderen entdecke.
Nur Handeln aus Freiheit, aus Entdeckung des eigenen Könnens = aus Haltung der Dankbarkeit = zweckfrei.
Wo ein Mensch wirklich moralisch handelt, überschreitet sein Tun alle moralischen Zwecke. Berufung kann ich nur spüren, wenn ich selbst vorgängig Gutes erfahren habe. Theologisch: Tugend ist nur möglich aus

Gnade, mir ist immer schon etwas geschenkt.
Zwecke: Dritte-Person-Perspektive objektiver Gründe.
Ethos: Erste-Person-Perspektive subjektiven Gerufenseins.

6.3. Die Erfassung von Tugenden über Vor-Bilder/Modelle

6.3.1. Definition

Bucher: Konkreter Lebensvollzug einer Person, die beeindruckt, zur Identifikation und eigenständiger Nachfolge führt.
„Leitbild“: Identifikation für Institutionen und Gruppen.
Nachfolge ist nicht Nachahmung (1:1, Kopieren).
Begriffe Vorbild, Modell, Nachahmung nicht 100%ig genau zu trennen.

6.3.2. Die stimulierende Funktion der Vorbild-Krise des 20. Jh.

Maria Montessori (1870-1952): Ziel der Pädagogik ist es die Anlagen des Kindes zu wecken und es zu fördern, nicht Erwachsene kopieren. Erwachsene haben Fehler – darum soll das Kind nicht einfach nur so werden wie die Erwachsenen.

Janusz Korczak (1878-1939): Vorbild ist eigentlich das Kind -> Kritik der damaligen autoritären Vorbildpraxis, aber keine generelle Ablehnung von Vorbildern

Sigmund Freud: radikale Infragestellung der Vorbildtheorie. Vorbild = Projektion des Über-Ich/Ich-Ideal (außenbestimmende Instanz) in eine andere Person -> überfordert, verhindert Selbstwerdung der Person, Entfremdung. Darum sind Vorbilder für junge Menschen schädlich.

68-er-Bewegung: rezipiert Freud -> politisches und pädagogisches Programm vgl. Siegfried Lenz 1973, Roman „Das Vorbild“

6.3.3. Unterwegs zu einer Vorbildtheorie

A) Lernpsychologie: Die Theorie des Modelllernens (Albert Bandura)

Anlass: Imitation tödlichen Handelns von Filmen mit James Dean (Jugendbanden machen Autorennen, Mutprobe ...).

2 Versuchsreihen mit 96 Kindergartenkindern:

<i>Modelldarstellung 1. Versuchsreihe</i>	<i>Kommentierung 2. Versuchsreihe</i>
Realität: Reale Person schlägt auf	

Puppe ein	
Spielfilm: gleiche Szene im Film	Unterschiedliche Schlußszenen: Modell im Film gelobt, getadelt, nicht bewertet Kind für Nachahmung gelobt, getadelt, nicht bewertet
Zeichentickfilm: Maus traktiert die Puppe	

-> immitieren Kinder die gesehene Aggression?

Ergebnisse:

a. Beobachtete Aggressivität wird immitiert, Beobachtung erleichtert und prägt (shape) die Nachahmung

b. Film = stärkeres Modell als unmittelbar beobachtete Realität

c. Kommentierung des Modells bewirkt wenig, Lob/Tadel des Kindes aber viel

-> Unterschied zwischen Beobachtungs-Lernen und Ausführen des Gelernten

-> wichtig ist es, über Filme mit Kindern zu reden

Bucher: Bekräftigung muss von akzeptierter Autoritätsperson kommen - James Dean wirkte auf jene Jugendlichen, die ihn verehren.

Grundformen des Lernens I

Bekräftigung (Konditionierung Pawlow 1927)	Versuch + Irrtum Thorndike (1874-1949)	Beobachtung/ Modell Bandura (1963/65)
Reiz-Reaktions- Verbindung durch stetig wiederholte Darbietung einer Sequenz (Hund: Glocke [+Futter] -> Speichelsekretion)	- weiterentwickelte Konditionierungstheorie: Erfolg verstärkt Reiz- Reaktions-Ver- bindung	- gestattet Lernen weit komplexere Muster als Konditionierung, kann aber mit ihr verbunden werden (Lohn/ Strafe) - geht erheblich schneller als Lernen durch Versuch + Irrtum - (Traditionsbildung als Überlebensvorteil

Wolfgang Wickler: Lernfähigkeit = Überlebensvorteil

höchste Lernfähigkeit durch Übernahme bewährter Erfahrungen

= durch „Tradition “

B) Neurowissenschaften: Das Gehirn als „Schätzapparat von Zusammenhängen“ (Manfred Spitzer)

Gehirn/ neuronales Netzwerk	Herkömmlicher PC
------------------------------------	-------------------------

<i>analog</i>	<i>digital</i>
relativ ungenau fehlerfreundlich 1 Neuron kann unendlich viele Werte annehmen Wertevergleich nach (Un-) Ähnlichkeit	absolut präzise fehlerunfreundlich 1 bit kann nur einen von zwei Werten annehmen Wertevergleich nach (Nicht-)Identität
<i>parallel</i> (<i>anarchisches Basisnetzwerk</i>) jede Nervenzelle ist mit vielen anderen Nervenzellen verbunden	<i>seriell</i> (<i>Zentralprozessor</i>)
hohe Verarbeitungsgeschwindigkeit trotz niedriger Taktfrequenz (1 kHz) Synchronwahrnehmung komplexer Muster/ Strukturganzheiten („Gestalt“)	niedrige Verarbeitungsgeschwindigkeit trotz hoher Taktfrequenz (mehrere Mio. kHz) Diachronwahrnehmung von Einzeldaten

Grundformen des Lernens II

Bandura, 1979 und Neurowissenschaften (Spitzer 1996)

Verhalten als grundsätzlich erlernt

(Genetik setzt Möglichkeitsbedingungen)

Beispiellernen als Grundform aller Lernvorgänge

Reflexion als stets nachträgliches Geschehen, das aber beim Menschen jedes Lernen begleitet

C) Strukturanthropologie: Vorbilder als „Leitvorstellungen der Konkretion“ (H. Rombach)

Erst das Handeln konstituiert den Handelnden – ich definiere meinen Existenzvollzug -> sittliches Handeln ist nicht der Nachvollzug einer Norm, sondern die Verwirklichung des eigenen Selbstseins
-> Ethik hat prozessualen Charakter, es kommt auf den Weg an, der abhängig von den Talenten des Einzelnen ist.

„Freiheit ist nur im Aufbruch“ - Prozess der Steigerung

Nötig sind dazu Modelle: konkrete Modelle entziehen sich der Nachahmung, des 1:1 Kopierens, sondern motivieren zum Nacheifern.

D) Theologische Ethik: Modelle als „Förderungsgestalten des Menschlichen“ (D. Mieth)

Ethik übers das Erzählen vermitteln, Bilder werden dann Vorbilder, die bilden. Modelle werden aufgerufen, aber wichtig ist es auch dessen Schwächen, Ängste, Nöte, Fragen deutlich zu machen.

Werterfahrungen = durch komplexe symbolische Muster vermittelt

Symbolische Muster begegnen in Erfahrungen mit Menschen, sowie in Bildern

und Erzählungen

Masstab der Modellethik = die begrenzten Möglichkeiten, nicht das perfekte Ideal! → Raum für Barmherzigkeit

Modell nachfolgen, nicht nachahmen

schöpferisches Über-setzen → je eigene Situation (Max Frisch „Stille“)

15.1.08

formalethik: Tugenden

materialethik: wenig Normen 1:1 übernehmbar aus der Zeit Christi

Gleichbedeutung von Nachfolge und Nachahmung verschiebt sich in der Väterzeit in Richtung Nachahmung der Märtyrer. Normales christliches Leben wird so nicht als Nachfolge verstanden. Nachfolge aller ChristInnen erhielt wenig Beachtung, Ordensleben als ideale Nachfolge – bis zum II.Vatikanum: alle ChristInnen folgen Jesus nach.

6.3.5. Modell und Norm (nach D. Mieth)

	Modell (Haltungs-/ Tugendethik)	Norm (Normethik)
primäre Funktion	Wertorientierung	Wertkonkretisierung: Abwägung zwischen Normen ist notwendig – Übersetzung er Qualität des Modells in quantitative Güterabwägung
Erkenntnisweise	Empirie der Erfahrung (qualitativ)	Empirie der Wissenschaften (quantitativ)
Funktionsweise	fördernd für die Personen	technisch
Wechselwirkung / Annäherung durch Analogiebildung	Strukturiert und korrigiert Norm. Wenn der Sinn nicht mehr erfüllt ist, muss die Norm geändert werden -> Jesus hinterfragt die Normen der Tora.	Interpretiert und schützt Modell. Konkretisierung des Modells, nicht nur Appelle – Konkretmachen. Bewahrung vor Überforderung von Leitbildern und Modellen.

Primat kommt dem Modell = der Tugendethik zu!

Grundlegend ist die Frage nach den Werten, ganzheitlichen Visionen nach gelungenem Leben.

6.3.6. Zwei Beispiele konkreter Modellpädagogik

A) Das Compassion-Projekt

seit 2000 an Gymnasien der Erzdiözese Freiburg i.B.
Sozialpraktikum der Schülerinnen von 15-17 Jahren

im Schulunterricht möglichst breite + fächerübergreifende Reflexion
 Ziel des Projekts: Verlorene Orte sozialen Lernens (Familie, Vereine) durch neue Orte zu ersetzen.

Einsichten:

- Kennenlernen anderer Wege – Lernen durch das Tun
- Modelllernen braucht nicht immer „Mutter Theresa“, sondern kann mit Vorbildern des alltäglichen Lebens passieren

Veränderte Einstellungen der SchülerInnen:

- Überzeugung, man stehe vor sich selbst moralisch besser da, wenn man jemand anderen hilft, ist angestiegen (sonst nimmt sie in der Pubertät ab)
- Wunsch, jedeR solle eine solche Erfahrung machen
- höhere Erwartung an Gesellschaft, Kirchen, Politik
- höhere Sensibilität für das Leid anderer (90%, nach 3 Jahren noch 70%!)
 - weit stärkeres Gefühl, gebraucht zu werden

B) Die Leitbilder in der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ (BUND = Bund für Umwelt und Naturschutz/ Misereor 1995)

„Ein Buch macht von sich reden“: überwältigender Erfolg
 bahnbrechende Studie zum Thema Klimaschutz

Grund: Die 8 „Leitbilder“ - anschauliche Szenarien nachhaltigen Lebens – es ist verträglich, vielleicht sogar noch besser nachhaltig zu leben.

Aha-Effekt: Das geht ja!

Lust zum Ausprobieren – Leitbilder haben Motivationsfunktion.

Leitbilder informieren dichter als Zahlen etc.

C) 72 Stunden ohne Kompromiss

Projekt der katholischen Jugend Ö

6.4. Die materiale Entfaltung der Tugendlehre

6.4.1. Die Kardinaltugenden

gibt es Tugenden, die hervorzuheben sind?

Plato (ca. 427-347)

Tugenden formen Vermögen der Seele – analog von einem Stände des Staates gefordert

Tugend	Weisheit = sophia	Tapferkeit = timoeideis	Maßhaltung = sophrosyne
--------	----------------------	----------------------------	----------------------------

Definition	Kunst der Wachsamkeit	Mut, das Gute in Wort + Tat zu verteidigen	eigenen Begierden + Lüsten überlegen sein
Seelenvermögen	Vernunft	Mut	Begierde
Stand im Staat	Philosophen = Herrschende	Soldaten	Bauern + Handwerker

Gerechtigkeit = dikaiosyne

= Bereitschaft, das Seine beizutragen, jeder soll das seine bekommen von allen Ständen gefordert, um die Einheit der Polis zu fördern

- allen Seelenvermögen zueigen: Sichert Einheit von Staat/ Seele

offene Fragen: innere Logik (warum vier Tugenden)? Beziehung untereinander?

Aristoteles (384 - 323 v. Chr.)

Mesotes als Mitte zwischen zwei charakterlichen Extremen -> kann keine einzelne Tugend hervorheben

Verstandestugend Klugheit ersetzt platonische Weisheit

Stoa: Rückgriff auf den Viererkanon Platons. Klugheit als Grundtugend, die übrigen 3 als ihre Ausfaltungen Klugheit rein rational definiert

Artenagaoras und **Clemens von Alexandrien** nennen die Tugenden

Ambrosius von Mailand (339-397): „virtutes cardinales“

Bild der Türangel aus Spr 26,14

Hieronymus (347-420): „Quadriga“ = Viergespann für Lebensweg

Gregor der Große (540-604): erworbene Kardinaltugenden - eingegossene theologische Tugenden

Thomas von Aquin (1224-1274): s.th. 11-11 qq 60-62

61: Die innere Systematik der Kardinaltugenden als virtutes generales

Unterscheidung nach Formalprinzipien	Kardinaltugend	Hauptanwendungsbereich
Vernunft in sich selbst	prudentia, Klugheit	Vernunft selbst
Vernunft als ordnend		
- die Handlungen (im Willen)	iustitia, Gerechtigkeit	Tausch- + Verteilungshandlungen
- die Leidenschaften ...		

...sofern sie zu Vernunftwidrigem drängen (im Begehrvermögen)	temperantia, Maßhaltung	Freuden des Tastsinns (alles Objekte, die der Mensch berührt z.B. auch Schmecken, Sexualität, ...)
...sofern sie von Vernünftigem abhalten (im Zornesvermögen)	fortitudo, Tapferkeit	Lebensgefahren

60: Das Strukturprinzip der moral. Bereichstugenden (virtutes speciales)

innere Systematik der Bereichstugenden

Unterscheidung nach Formatprinzipien	Kardinal-tugend	Hauptanwendungs-bereich	Gliederungsprinzip der Bereichstugenden
Vernunft als ordnend - die Handlungen	Tugend als Angemessenheit in der Sache		
	iustitia	Tausch= Verteilungshandlungen	Adressat der Handlungen z.B. Ehepartner: Treue
die Leidenschaften	Tugend als Mitte zwischen zwei einander entgegengesetzten Leidenschaften		
...sofern sie zu Vernunftwidrigem drängen (Begehrvermögen)	temperantia	Freuden des Tastsinns	Objekte des Begehrens: äußere Sinnesobjekte (Essen) innere
... sofern sie von Vernünftigem abhalten	fortitudo	Lebensgefahren	Vorstellungsobjekte (Geld) innere Vernunftobjekte (Ehre)

Aristoteles hat künstliche Trennungen.

Thomas Entwurf steht und fällt mit aristotel. Analyse der menschlichen Struktur. Trennung Begehrungs- und Zornesvermögen ist bspw. auf dem Hintergrund der Neurowissenschaften hinfällig.

Frage: Systematik der Kardinaltugenden überhaupt noch sinnvoll?

- Faktischer histor. Erfolg der Kardinaltugend beruhte auf Offenheit und Möglichkeit Standesethiken zu formulieren.
- unschätzbar wertvoll: Idee, bestimmte Tugenden herauszuheben

- im Laufe der Geschichte sehr unterschiedliche Interpretationen

Neuansatz: *(Habil Rosenberger)*

- Dem Leben dienen als kategorischer Imperativ
- Leben definiert sich aus Begrenzungen
-> Lebensdienlichkeit bewährt sich im Umgang mit Begrenzungen
- Grenzen müssen innerlich (an-) erkannt + äußerlich durchgesetzt werden

Lebensdienlichkeit als Ziel

- **Maßhaltung:** Verinnerlichung lebendienlicher Grenzen
- **Gerechtigkeit:** auf der Außenseite; Umsetzung der lebensdienlichen Grenzen nach außen (z.B. Gesetze)
- **Klugheit:** Selbstkrit. Urteil über die lebensdienlichen Grenzen
- **Klugheit:** Selbstkritisches Urteil über die lebensdienlichen Grenzen
- **Tapferkeit:** Unerschrockene Entschlossenheit zur Umsetzung der lebensdienlichen Grenzen

Tabelle sh. Skript

6.4.2. Andere primäre Tugenden sowie deren Kontrastierung in den Lasterkatalogen

Primärtugenden: beschreiben innere Einstellung/ Haltung 1*
immer + ohne Bedingung erstrebenswert

Bsp. Keuschheit kann auch heißen Schamhaftigkeit des Anderen zu achten, ...

zugleich virtutes generales, d.h. nicht auf 1 Bereich beschränkt -> auch bei Bezogenheit auf einen Bereiche sind sie offen für andere Bereiche

Bsple.: Treue, Friedfertigkeit, Hochherzigkeit, Großzügigkeit,
Barmherzigkeit/ Empathie, Schamhaftigkeit i.w.S....

pädagogisch wirksames Mittel: **Kontrast**

frühmittelalterliche Entwicklung von Lasterkatalogen: „das will ich auf keinen Fall“ - Funktion eines Warnsignals

profilieren Tugenden – warnen

Gegensätze auch in der Pädagogik Jesu

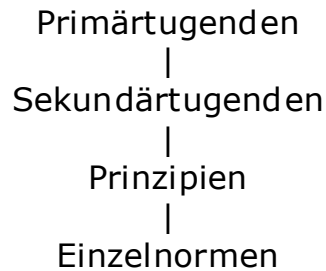
Gefahren: Übertreibungen rigoristischer Art, Angsterzeugung;
Lasterkataloge haben blinde Flecken -> Verdecken gesellschaftlich anerkannter Laster (Bsp. verschiedene Formen der Suchtmittel, Arbeitssucht, ...)

6.4.3. Der Stellenwert der sekundären Tugenden

Primäre Tugenden haben einen Wert in sich selbst, sie sind unbedingt und in jeder Situation anzustreben, beschreiben innere Haltung/Einstellung

Sekundärtugenden: beschreiben relativ konkretes Verhalten

Stufung nach Konkretetheit:



-> Sekundärtugenden haben nur instrumentiellen Wert: im Blick auf etwas Gutes mit Vorsicht zu genießen!

Weil sie konkreter sind, sind sie auf bestimmte Personengruppen hin formuliert:

Bsp. aus der Geschichte

Höfisch rittlicherliche (Primär-)Tugenden: Auswüchse der AufsteigerInnen eingrenzen, zentral sind dabei eigene rittlicher Tugenden:

maze = Maßhaltung

Milde = Großherzigkeit, Freigiebigkeit

Treue (Lehensherr, Frau, der man dient)

Sekundärtugenden:

Ehre

Höflichkeit

-> kein Wert in sich, aber werden häufig mehr betont als die ersteren

Leitbilder:

Hl. Christophorus (Botschaft: diene dem Kleinen!)

Georg (Botschaft: kämpfe gegen das Böse!)

Martin (Botschaft: teile mit den Armen!)

Neuzeitliche Bürgerliche Tugenden:

Zwei Quellen:

- Autonomes Freiheits- und Rechtsdenken der Reformation
-> Tugenden des Citoyen als öffentliche Primärtugenden: Freiheit, Gleichheit, Geschwisterlichkeit
- ökonom. Denken, geboren aus der Not des Bürgertums
-> Tugenden des bourgeois als „private“ Sekundärtugenden: Ordnungssinn, Sparsamkeit, Pünktlichkeit, Fleiß, Verschwiegenheit, Sauberkeit, Bescheidenheit

Signifikant: Robinson Crusoe (1728/29) von Daniel Defoe

Gefahr: Sekundärtugenden den Primärtugenden vorzuordnen – im Extrem im 3. Reich – Verkehrung der Logik – es werden Tugenden funktionalisiert – öffnet die Tür für Missbrauch

Heute: Tugendkatalog für verschiedene Berufsgruppen
früher gab es Tugendkataloge für besonders sensible Berufe, heute gibt es das fast für jeden Beruf: Leitlinien, Leitbilder – häufig mit Sanktionen versehen aus den berufsständischen Organisationen
Tugendkatalog brauchen innere Konstistenz und Abstimmung auf das konkrete Berufsbild

moderner Gesamtentwurf der Tugenden: D. Mieth, 1984, 72-189

16.1.08

25 min fehlen

Peguy

Ohne der Hoffnung ist gar nicht möglich im Leben.
Er empfindet das Ungenügen der scholast. Begriffe – diese sind eigentlich **Charakteristika des Existenzvollzugs** -> Wende zur existentieller Auffassung: Glaube ist sich selbst fallen lassen, Hoffnung ist von sich selbst wegsehen, Liebe ist sich selbst verschenken / im Blick auf das Du, das Du Gottes. Das lässt sich substanzmetaphysich in der Scholastik nicht einfangen.

Seit Mitte 20.Jh. wird dieser Auffassung viel Aufmerksamkeit geschenkt.
z.B. Hans Urs von Balthasar

Karl Rahner

Rahner sucht nach Kurzformen des Glaubensbekenntnisses, die Menschen unserer Zeit verstehen können (Grundkurs des Glaubens):

Anthropologische Formel

1. Wer sich selbst liebend verschenkt, macht darin eine Gotteserfahrung (ob bewusst oder unbewusst)
2. Gott selbst hat sich geschichtlich selbst mitgeteilt in JC – darum ist es möglich, dass der Mensch die Liebe erfährt und vollzieht
3. Liebe wird gesellschaftlich wirksam – sie formt menschliche Gemeinschaften, insb. die Kirche **Text im Reader lesen!**

Indirekt ist hier auch von der Trinität die Rede.

Verhältnis der drei Tugenden untereinander:

Hoffnung ist nicht nur verübergehene Tugend.

Himmel ist die Entgegennahme – das Empfangen des Menschen, der sich selbst ganz loslässt: im Glaube wird Gott als die Wahrheit angenommen –

Gott ist das bleibende Geheimnis; in der Liebe ist Gott die grundlose, unbegreifliche Liebe -> hat Dynamik des Von-Sich-Weg =: Hoffnung
Hoffnung =: das radikale Sich-Einlassen auf die absolute Unverfügbarkeit Gottes und das Annehmen dessen; im Himmel ist die Hoffnung endgültig, auf Erden ist die Hoffnung vorläufig -> Hoffnung nicht zeitlich verstehen!
Hoffnung ist der Wagnischarakter, das Formprinzip von Glaube und Liebe.

Rosenberger:

Alle drei göttlichen Tugenden vollenden alle philosophischen Tugenden.

Glaube-Hoffnung-Liebe als Möglichkeit die gesamte Theologie zu reflektieren.

6.5. Die „evangelischen“ Räte als Ergänzung der Tugendlehre

Mk 10,17-23: „Eines aber fehlt dir noch!“ - aber der Mensch hält alles Gebote, erfüllt alle allgemein verbindlichen Pflichten – aber es fehlt etwas, dass zur Verwirklichung der einzigartigen Berufung nötig ist.

Mk 19,11: zur freiwilligen Ehelosigkeit „Nicht alles können es fassen“

-> solche Forderungen haben einen anderen Status: Armut, Ehelosigkeit, ...

-> Begriff für Gebote, die nur für einige gelten

Tertullian in Bezug auf 1 Kor 7,25: „non praeceptum – sed consilium“ = Rat/Ratschlag

6.5.1. Die Räte als Signale für die kirchliche Gemeinschaft

Warum evangl. Räte vorziehen?

A) Klassische Antwort: Wertgefälle

Räte = „vollkommener“ („melius ac beatius“ DS 1810), Konzil von Trient verurteilt jeden, der gegenteiliges behauptet

Probleme:

- dann ist es ideales Ziel für alle in dieser Definition
- Nur wegen eigener Schwachheit heiraten? (1 Kor 7)
- Armut ist nur lebbar, wenn andere ihnen etwas spenden
- Ehelosigkeit ist nur lebbar, wenn andere Kinder bekommen
- wer evangl. Räten folgt, ist auf jene angewiesen, die ihnen nicht folgen
- moderne Wohlstandsgesellschaft: Eltern bringen mehr Opfer als Ehelose -> Komplexität des Lebens
- Vollkommenheit erwächst aus der Intensität gelebter Liebe. Thomas:

Räte erleichtern den Weg – aber kein Automatismus, manchmal erschweren die evangl. Räte die Liebe

- prinz. Höherbewertung der Räte wurde dualist. Weltbild und Gottesbild voraussetzen, den Leib und das ird. Leben abwerten
- wäre Ausdruck von Überheblichkeit („vita perfecta“ als sprachl. Ausdruck für diese Überheblichkeit)
- II. Vatikanum: alle Gläubigen sind durch die Taufe zur Vollkommenheit berufen (LG 40)

B) nachkonzilliare Gegenantwort: absolute Wertgleichheit

Drewermann: auch Eheleute leben keusch, wenn sie Rücksicht nehmen; auch der Reiche lebt arm, wenn er etwas abgibt; auch der Mächtige lebt gehorsam, wenn er auf Andere hört

-> Analogiebildung: die Unähnlichkeiten sind größer als die Ähnlichkeiten

Problem: ursprüngliche Intention weg – Unterscheidung zw. Gebot und Rat ist dann hinfällig, wenn nur das Gemeinsame benannt wird

C) Alternative: ekklesiologisch-symbolische Sicht

Evangelische Räte lebt niemand allein – sie dienen wie alle Charismen zum Aufbau der Gemeinde 1 Kor 12.

Räte haben Zeichenfunktion für die Kirche als Ganze, sie verweisen auf die innere Bestimmtheit der Kirche:

- christolog. Zeichen für die Kirche: besond. Nähe zu Jesus und seiner Lebensform – wörtliche Nachfolge Christi, gilt besond. für Armut und Ehelosigkeit – sequela Christi in kreativer Übersetzung
- eschatolog. Zeichen: besond. Nähe zur himml. Herrlichkeit, radikales Vertrauen auf die nahe gekommene Herrschaft Gottes – Leitfunktion für das christl. Ethos (im Himmel wird nicht mehr geheiratet), Räte verdeutlichen theolog. Tugenden besonders klar.

Räte haben doppelte Zeichenfunktion:

- zurück zum Ursprung -> Jesus
 - voraus zum Ziel: Himmel
- > nur innerhalb der Kirche! ekklesiolog. Verortung

Vorteile dieser Sicht:

- Einbettung in die gesamte Kirche: Armut ohne die Bereitschaft anderer nicht zu leben, Ehelosigkeit nicht ohne Gemeinschaft (Altersvorsorge) ... Kraft nur in wechselseitiger Bezogenheit GeberIn – EmpfängerIn; Zeichenhaftigkeit wird von der Gemeinschaft bezeugt, nicht vom Einzelnen
- > Verschiebung der Definition:
- Armut: im Geben und im Empfangen liebt der Himmel

- Ehelosigkeit: Kein Partner und Bindung an gr. Gemeinschaft
- Gehorsam: im Verzicht auf eig. Machtausübung und im Übernehmen von Verantwortung
- Zeichenfunktion begründet nicht die Lebensweise nach Räten -> Lebensweise nicht mit dem Zeichen zu begründen. Entscheidung für Ehelosigkeit ist ebenso unhintergebar wie die Entscheidung für eine/n konkreten PartnerIn.
Zeichenfunktion plausibilisiert und begründet aber / 3. Person-Perspektive
Warum wählt jemand die Lebensform / 1. Person-Perspektive
- Räte sind für die Kirche als ganze unverzichtbar, weil sie in besond. Intensität die Lebensform Jesu spiegeln. Kirche würde die Dynamik verlieren, würde nicht mehr von sich selber wegschauen in den Himmel.
- Konkrete Ausgestaltung ist wichtige Verpflichtung für jene, die sie leben: kann das Zeichen angenommen und verstanden werden – Zeichen ist Teil der Kommunikation.
Manfred Scheuer: Räte nicht als Idole missbrauchen. Ist das konkrete Leben der Kirche dienlich?
- Auftrag an die Kirche: jene Charismen als Räte definieren, die eine besond. Zeichenfunktion erfüllen.
Zeichen wird nur wahrgenommen, wenn es selten vorkommt. (vgl. Verkehrszeichen) – je seltener ein Zeichen, umso mehr wird es wahrgenommen.
- Funktion der Räte für die Ordensgemeinschaften: identity marker (gilt auch für die gemeinsame Lebensform der Diözesanpriester)
Herausforderungen an die Ordens- und Bistumsleitungen: klare Interpretation und Konkretion der Räte – hohe Gleichförmigkeit, indiv. Vielfalt - in schlüssiger Gesamtgestalt des Lebens der Mitglieder.
Krise des Zölibats: Lebensform ist unklar, klares Bild gibt es nicht.

6.5.2. Das Problem der Dreizahl der Räte

Scheinbar selbstverständlich: Armut, Ehelosigkeit, Gehorsam.

Probleme:

1. Dreizahl ist nicht biblisch/jesuanisch, kirchengeschichtlich sehr spät: Regel der Trinitarier 1198 & der Franziskaner 1223
2. Traditionelle Begründung, erstmals bei Thomas: Dreizahl der Räte <-> 3 menschliche Grundstrebungen z.b. nach Selbstsicherung (Armut), Geborgenheit/Beziehung (Ehelosigkeit) und Selbstbestimmung (Gehorsam). Aber warum genau drei Grundstrebungen? Relativ willkürlich.
3. Je sehr unterschiedliche Konkretion der Räte in den Orden entsprechend spezifischer Sendung, genuinem Selbstverständnis. Bsp. sehr unterschiedliche Interpretation von Armut und Gehorsam.
4. Plädoyer: Dreizahl aufgeben & nach Erweiterungsmöglichkeiten suchen (Korff, Hintersberger). Biblicher Leittext: Bergpredigt Mt 5-7: „größere

Gerechtigkeit“.

Denkbar neue Räte: Gewaltlosigkeit, vegetarische Ernährung
-> eschatolog. Zeichen, biblisches Fundament, lange Tradition in
kirchl. Gruppen, hohe Signifikanz für Kirche und Welt.

Nebeneffekt: Laien könnten einzelne Räte leben -> größere Vielfalt
kirchlichen Lebens.

6.6. „Eines aber fehlt dir!“

Einmaliger Ruf, der nicht an jede/n ChristIn geht.

Speerspitze der Tugendethik.

In einem existent. Konzept der Mth. unverzichtbar.

22.1.08

7. Normen: Möglichkeitsbedingungen der Freiheit

7.1. Allgemeine Normtheorie: Normen als Erfahrungsregeln für das Richtige

Erfahrungsregeln für das Richtige

Funktionen:

- **Schutz**
- **Entlastung**: von Aufgabe, das „Rad neu zu erfinden“
- **Integration**: Institutionen sorgen für Sicherheit, Gerechtigkeit, Kontinuität; Integration des Einzelnen in die Gesellschaft
- **Orientierung**: Sinnrichtungen des individ. Handelns – Orientierung auf einen Wert hin

Dienen die Normen, die wir haben, den Zielen? Ständige Frage – Normen können wegfallen, aufgegeben werden, neu entstehen.

-> Normen haben keinen intrinsischen Wert (wie die Primär-Tugenden)

Normen kennen Ausnahmen, Primärtugenden kennen keine Ausnahmen.

Der Mensch ist „Normproduzent“: Reflexion und Gestaltung von Normen.
Ursprungssituation von Normen ist immer ein Konflikt – braucht Regelung –
schafft man in der Norm -> Spezifikum ethischer Normen: dienen der
Konfliktregelung – **zu Standards geronnene Güterabwägungen.**

Normen zielen auf die Richtigkeit – Tugenden auf die Gutheit.

Aber nicht trennen! Normen eröffnen und begrenzen den Spielraum der
Tugenden -> sonst wäre der Ehrliche immer der Dumme! Tugenden regen
Normen an.

3 Arten von Normtheorien:

- Naturrecht
- Vertragstheorie
- Utilitaristische Theorien

7.2. Klassische Normtheorien I: Vertragstheoretische Ansätze

7.2.1. Entstehungsgeschichte und Anliegen

Analogie zw. Moral und Recht setzen: Moral lässt sich formal als Vertrag darstellen.

Höchste Verdichtung: Goldene Regel – Was Du nicht willst, das man dir tut, das tu auch den Anderen nicht.

A) Die biblische Bundestheologie (ausgewählte Aspekte)

Beziehung zw. Israel und JHW: berit

a) Vorpriesterlich:

Gen 15 (Abraham)

Ex 32-34 (Mose am Sinai)

Jos 24 (12 Stämme Bund in Sichem)

-> Verheissung – Durchbruch – Erfüllung des Bundes. Inhaltl. Kern im Dekalog am Sinai.

b) Dtn: 2 Bundesschlüsse

Dtn 5 (Sinaibund Dekalog)

Dt 28 (Erinnerung – Moab-Bund vor dem Einzug ins Land).

Inhalt: Dt 12-26

c) Priesterschrift: Verlagerung der Bundesschlüsse in die Urzeit voraus.

Gen 9 (Noahbund, ganz Schöpfung)

Gen 17 (Abraham, abraham. Religionen, Beschneidung)

Sinai Gebete gelten nur für Juden

d) Propheten: Jer, Ez, DtJes – Erneuerung des Bundes nach dem Exil

e) NT: διαθηκη – kein Jesuswort, nur 33 x, Tradition verbindet sich mit dem Herrenmahl. Bei Paulus eher auf die Beziehung zu Jesus bezogen.

ethische Funktionen des Bundesbegriffs:

- Unbeliebigkeit der Gebote untermauert durch die fiktionale Rückdatierung in die Frühzeit
- Freiwilligkeit der Bundespartner beim Abschluss wird erzählt

- Inhalt. Akzentsetzung/Differenzierung bei mehreren Bundeschlüssen – verstanden als Aufformungen des einen Bundes (analog Verfassung – einfache Gesetze)
- Verlagerung in die Urzeit erlaubt die Ausdehnung auf alle Menschen und alle Geschöpfe
- Bibel geht es um die **Gerechtigkeit** für die Schwächsten der Gesellschaft!

B) Vertragstheoretische Ansätze in der Antike

Ebene der Ethik:

- Sophisten (5.Jh): Nomos = Übereinkunft zum Schutz der Schwachen gegen das Recht der Starken
- Platon & Aristoteles: da wäre jedes beliebige Recht möglich! wo ist die Objektivität der Ethik? Übereinkunft, Vertrag wäre Willkür – nehmen nicht wahr, dass sich die Sophisten für die Schwachen positionieren
- Epikur: Gerechtigkeit als Vertrag einander nicht zu schädigen und sich nicht schädigen zu lassen. Referenzgrösse: Schaden

Ebene der Staatsform/Herrschaft:

Ulpanius (170-228): Herrscher kann bestimmen, aber die Macht bekommt er vom Volk übertragen -> Entspricht auch german. Rechtsauffassung, wo Krönung als Übertragung von Vollmacht verstanden wird

MA: Krönung nicht als Übertragung, sondern als Deklaration bestehender Verhältnisse verstanden (z.B. Sohn)

C) Die frühneuzeitlichen Theorien vom Gesellschaftsvertrag
